

Sitzungsberichte

der

kurländischen

Gesellschaft für Literatur und Kunst

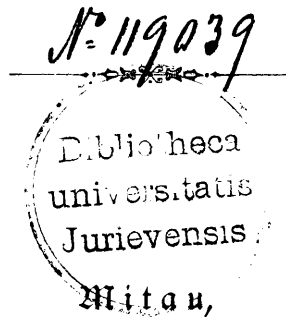
und

Jahresbericht

des

kurländischen Provinzialmuseums

aus den Jahren 1909 und 1910.



gedruckt bei J. J. Steffenhagen und Sohn.

1911.

Übersicht

über die in den Jahren 1909 und 1910 in den Sitzungen der Gesellschaft für Literatur und Kunst gehaltenen Vorträge sowie über die in den nachstehenden Sitzungsberichten veröffentlichten Schriftstücke.

Die in diesem Verzeichnis mit * bezeichneten Vorträge werden nur im Auszuge mitgeteilt.

	Seite.
Die drichs, H. * über Friedrich Wilhelm von Raison	2
— * Nachruf auf H. Seesemann	3
— * über die Schicksale der kurländischen Kolonie auf Labago nach dem Tode Herzog Jakobs	4
— Johann Willman über den Waffenstillstand zu Stumsdorf 1635	5, 71
— * über J. G. Kochs Manuskript „Gründliche Nachricht was den Herzog Ferdinand bewogen in Danzig sein Hoflager zu halten“	8
— Lebensskizze Karl Jacobsohns	29—31
— * Lebensskizze von Karl Heinrich von Basse	32
— * über Baron Paul von Sackens Festschrift „Zur Kapitulation der estländischen Ritterschaft am 26. September 1710“	33
— Gedächtnisrede auf Carl Schirren	34
Grüner, H. der erste Abschnitt der Familiengeschichte Grüner	22 ff.
Hoerner, R. von, Wissenschaft und Weltanschauung	25, 26, 27
Mahler, A., über die Aufzeichnungen des Windauschen Kaufmanns Georg Braun † 1711	33
Otto, Dr. G., über ein altes Gedicht auf die Hochzeit des Pastors Grot zu Preekuin mit Marie Schilder 1715	7, 81 ff.
— Übersetzung des Aufsatzes von A. M. Below über Frau Narischkin nach Stead	8
— * Kassenbericht	21
— * Übersetzung von P. M. Kowalewskis Aufsatz: An der Tschernischewskchen Brücke	31
Raison, A. von, Selbstbiographie des Pastors J. G. W. von Raison	63 ff.

	Seite.
Stavenhagen, D. * Land und Lehen in Kurland zu herzog- licher Zeit	20, 22
Wiedemann, G. Zur Archäologie des Durbenschen Gebiets	9, 87 ff.
— Moderne Geschichtswissenschaft	10—20
— zur Archäologie des Dondangenschen Gebietes	32, 97 ff.

Anzeige der eingegangenen Geschenke:

Prähistorische Altertümer	S. 5, 7, 25.
Ethnologische Gegenstände	S. 1 33.
Bücher	S. 1, 3, 5, 6, 7, 8, 9, 20, 21, 24, 26, 27, 28, 31, 32, 33.
Karten	S. 9.
Manuskripte	S. 6, 7, 8, 20, 31, 34.
Bilder und Photographien	S. 1, 3, 5, 6, 20, 28.
Portraits	S. 6.
Münzen und Medaillen	S. 3, 34.
Kunstgewerbliche Gegenstände	S. 5, 6, 31, 32.
Waffen und Fanen	S. 5, 6.
Tiere	S. 1, 25, 28.
Mineralien.	
Varia und Curiosa	S. 34.

	Seite.
Verzeichniß der Mitglieder der Gesellschaft	38 ff.
Verzeichniß der Gesellschaften und wissenschaftlichen Anstalten, mit denen die Gesellschaft für Literatur und Kunst in Schriften- austausch steht	42 ff.
Das kurländische Provinzialmuseum	53



Bericht
über die 927. Sitzung der kurländischen Gesellschaft
für Literatur und Kunst am 4. Februar 1909.

Außer zahlreichen Schriften in- und ausländischer wissenschaftlicher Vereine waren folgende Geschenke eingegangen:

1) Von Herrn Chr. D. Sievers in Mitau: 2 scherzhafte Ansichtskarten: im Fluge durch Mitau.

2) Von Herrn Professor Theodor Schiemann in Berlin: 2 Aufsätze zur russischen Geschichte 1909.

3) Von Herrn Oberlehrer A. Wegner in Libau: Libauscher Kalender für 1909.

4) Von Herrn Leonid Arbusow: Akten und Rezepte der libländischen Ständetage. Band III, Heft 1, herausgegeben von L. Arbusow. Riga. 1908.

5) Von Herrn Oberpastor H. Winkler in Reval: Aus der Jugend und den ersten Amtsjahren des Oberpastors am Dom Chr. Fr. Mickwitz. 1696—1748. Reval. 1909.

6) Von Herrn Baron F. v. Hahn auf Herbergen: ein Seeadler, *Haliaeetus albicilla*, geschossen vom Diener Carl Schwarz im November 1908.

7) Von Herrn Baron Johannes v. Rechenberg-Vinten in Ekengrafen: ein Mumienfuß aus einem ägyptischen Grabe, vom Oheim des Darbringers, Baron Johannes v. Rechenberg-Vinten auf Wilkahn († 1873), von einer Reise in Aegypten mitgebracht.

8) Von der Lucas'schen Buchhandlung (Herrn C. Th. Bluhm) in Mitau: 26 französische neuere Werke.

9) Von Frä. Sophie Seiffert in Konitzpol bei Illuxt: a) eine alte katholische Bibelübersetzung, Titelblatt und Schluß fehlt. b) 14 Hefte und Bände, enthaltend Duos und Trios für Klavier, Violine und Violoncello, alle von Bleyel, Mozart, Todoro u. a.

Der Präsident gedachte zuerst des Todes zweier Mitglieder, des Barons Edgar v. Drachenfels in Bauske und des Barons Leo von Grotthuß auf Wainoden und forderte die Versammelten auf sich zum ehrenden Gedächtnis der Dahingegangenen von den Sitzen zu erheben. Die Anwesenden leisteten dieser Aufforderung Folge.

Als neue Mitglieder der Gesellschaft wurden aufgenommen: Stadtsekretär Victor Goldmann in Hasenpoth, Stadthaupt Wilhelm Groth in Hasenpoth, Baron Ernst von der Osten-Sacken in Hasenpoth, Baron Wolf von Fircks auf Bedwahlen, Pastor Eduard Wieckberg in Grobin.

Darauf hielt Oberlehrer H. Diederichs einen Vortrag über den hervorragendsten Staatsmann unter der Regierung Herzog Ernst Johanns und besonders Herzog Peters, Friedrich Wilhelm Raïson, der 1726 zu Coburg als Sohn eines französischen Refugiés geboren war und 1760 als Hofmeister des Herrn von Fircks auf Lesten nach Kurland kam. 1762 wurde er Kabinettssekretär des nach Kurland zurückkehrenden Herzogs Ernst Johann, trat dann 1770 in die Dienste Herzog Peters und nahm unter diesem die Stellung eines leitenden Ministers ein. Er erwarb sich in dieser Stellung die größten Verdienste um die innere Verwaltung und die äußere Politik. Durch ihn wurde der Philosoph Sulzer veranlaßt den Plan zu einer akademischen Schule in Mitau zu entwerfen und es gelang ihm Herzog Peter zur Gründung der Academia Petrina 1775 zu bewegen, wobei die Berufung der Professoren fast ausschließlich durch ihn geschah. In politischen Angelegenheiten ist er mehrfach nach Petersburg und nach Berlin gesandt worden. Raïson war ein hochgebildeter Mann, in den Werken der griechischen und römischen Schriftsteller heimisch, beherrschte er die meisten neueren Sprachen. Seine Lieblingswissenschaften waren Geschichte und Mathematik, insbesondere Astronomie, er besaß selbst mehrere vorzügliche astronomische Instrumente. Er arbeitete ununterbrochen, vermied alle großen Gesellschaften, verbrachte aber gern zuweilen seine Mußestunden in der Gesellschaft einiger Freunde, in der er durch seine geistvolle und kenntnißreiche Unterhaltung den belebenden Mittelpunkt bildete. Dem herzoglichen Hause war er mit unbedingter Treue und Anhänglichkeit ergeben, mit Klugheit, Rechtschaffenheit und Uneigennützigkeit nahm er stets dessen Interessen wahr. König Friedrich Wilhelm II. von Preußen ernannte Raïson zum Geheimrat und erhob ihn in den Freiherrnstand. Nachdem Raïson fast 30 Jahre seinen Fürsten mit größter Treue und großem Erfolge gedient hatte, starb er am 20. November 1791, gerade zu einer für den Herzog sehr kritischen Zeit, als dessen Streit mit der Mitterschaft zu großer Schärfe sich entwickelt hatte. Sein Tod war für den Herzog ein unersehlicher Verlust, der sich in den folgenden Jahren aufs lebhafteste fühlbar machte. — (Lange, nachdem dieser Vortrag gehalten war, erhielt der Verfasser von Herrn Pastor August Raïson in Sahten die freundliche Mittheilung der Selbstbiographie seines Urgroßvaters, des Pastors Johann Georg Wilhelm von Raïson zu Groß-Muß, der ein Sohn des Geheimrats war und 1736 gestorben ist. Er berichtet darin mancherlei Interessantes über seinen Vater. Diese Aufzeichnungen sind in der Beilage I abgedruckt).

Bericht **über die 928. Sitzung der kurländischen Gesellschaft** **für Literatur und Kunst am 4. März 1909.**

Außer mehreren Schriften in- und ausländischer wissenschaftlicher Gesellschaften waren folgende Geschenke eingegangen:

1) Von Herrn Cand. jur. Karl Mahler: a) Der Friede zu Batschurina. Gegeben auf dem Theater in Windau am Tage des Friedensfestes am 26. July 1814. Mitau. 1814. b) Photographie eines großen Eichenstammes, der 1908 im Hafen von Windau ausgegraben ist, wol noch aus herzoglicher Zeit.

2) Von Herrn Chr. D. Sievers in Mitau: 6 Ansichtskarten von Mitau.

3) Von Herrn Direktor Mag. Rudolf Hollmann in Goldingen: I. und II. Jahresbericht des Landesgymnasiums zu Goldingen. 1908.

4) Von Herrn Antonio Iffel in Genua: Liguria prehistorica. Epilogus. Genova 1908.

5) Von Baronesse Magda von Lieben: Album von Moskau.

6) Von Herrn Baron Alfons von Heyking in London: eine große Anzahl von Büchern aus dem Nachlaß seines verewigten Vaters Baron Alfons von Heyking.

7) Aus dem Nachlaß von Arnold Mayborn durch Herrn Karl Beck: eine ansehnliche Anzahl von Münzen aus neuerer Zeit.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit dem Hinweis darauf, daß der Gesellschaft 2 langjährige Mitglieder seit der letzten Sitzung durch den Tod entzogen sind: Propst emer. Heinrich Seesemann und der Oberlehrer Edmund Krüger in Mitau. Die Anwesenden erhoben sich zum ehrenden Gedächtniß der Dahingeshiedenen von den Sitzen.

Dr. G. Otto erstattete hierauf den Bericht über die Einnahmen und Ausgaben des vergangenen Jahres. Zum Cassarevidenten wurde von der Versammlung Direktor A. Grufe erwählt.

Sodann widmete Oberlehrer H. Diederichs dem unlängst verstorbenen Propst Heinrich Seesemann, der viele Jahre Mitglied der Gesellschaft gewesen, einen längeren Nachruf, in dem er besonders auf des Verewigten Tätigkeit als Lehrer am Mitauschen Gymnasium einging und den blühenden Zustand dieser Anstalt zu jener Zeit schilderte.

Bericht

über die 929. Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 8. April 1909.

Mehrere Schriften in- und ausländischer wissenschaftlicher Vereine waren eingegangen.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, daß vom Ausschuß an Stelle des verstorbenen Oberlehrers Krüger Oberlehrer G. Wiedemann zum Mitgliede des Vorstandes erwählt sei und ersuchte die Versammlung um Genehmigung dieser Wahl. Die Anwesenden erteilten ihre Zustimmung.

Nachdem die Dejouren für die folgenden Sonntage verteilt waren, hielt Oberlehrer H. Diederichs einen Vortrag über die Schicksale der kurländischen Kolonie auf Tabago nach dem Tode Herzog Jacobs, für den er neben mehreren Aktenstücken auch Ewald von Klopmanns ungedruckten *Abrégé de l'histoire de Tabago* zu Grunde legte. Er führte darin aus, daß Herzog Friedrich Casimir sich unablässig bemüht hat, die seinem Vater durch die holländischen Kaufleute Lampsins zum größten Teil entrissene Insel wider in seinen Besitz zu bringen, was ihm vorübergehend auch gelang. Bald aber ging die Insel ihm völlig verloren, damit aber waren die Bemühungen sie für Kurland widerzuerlangen, nicht zu Ende. Ferdinand hat als Vormund seines Neffen und Regent von Kurland Tabago von den Engländern, welche die Insel in Besitz genommen hatten, zurückzuerhalten mehrfach versucht, natürlich vergeblich. Während der Stürme des Nordischen Krieges gedachte man der fernen Insel in Kurland kaum noch. Aber kaum war Moritz von Sachsen als Prätendent um die Herzogskrone nach Kurland gekommen, als er trotz seiner eigenen unsicheren Lage Schritte tat, Tabago für Kurland zu reklamieren, was natürlich ohne Erfolg blieb. Das Bemühen Ernst Johann Birons, nachdem er zum Herzog von Kurland gewählt war, die Insel Tabago für Kurland widerzuerlangen, war von größerer Bedeutung. Er tat ernstliche Schritte bei der englischen Regierung die Rückgabe der Insel zu erwirken und bei seiner angesehenen Stellung in Rußland wäre es ihm vielleicht auch gelungen seinen Anspruch durchzusetzen, wenn nicht sein plötzlicher Sturz die Verhandlungen völlig zum Scheitern gebracht hätte. Seitdem wurde an die Rückgewinnung Tabagos nicht mehr gedacht und die Erinnerung an den einstmaligen Besitz der Insel war das einzige, was Kurland von der blühenden Kolonie Herzog Jacobs verblieb.

Bericht

über die 930. Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 6. Mai 1909.

Außer zahlreichen Schriften in- und ausländischer wissenschaftlicher Vereine waren folgende Geschenke eingegangen:

Von Herrn Baron Bernhard von Lüdinghausen-Wolff, Baronin E. von Lüdinghausen-Wolff, geb. Gräfin Raczyńska und Baronesse Beate von Lüdinghausen-Wolff durch Baron Eduard von Firdz: a) 3 hohe Gläser aus der Zeit Ernst Johann Birons; b) von Baronin E. von Lüdinghausen-Wolff: ein großes Dolchmesser; c) von Baronesse Beate von Lüdinghausen-Wolff: eine große Zal von Büchern, meist französischen, von Kupferstichen und Karten.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit dem Hinweise, daß abermals ein Mitglied der Gesellschaft aus dem Leben geschieden sei, Baron Alexander v. d. Brüggen. Die Anwesenden ehrten das Gedächtnis des Dahingeshiedenen durch Erheben von den Sizen.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen der Generalsuperintendent Alexander Bernewiz, Baron Gerhard von Mandell in Mitau, Baron Roderich von Freitag-Loringhoven in Bernau.

Hierauf hielt Oberlehrer H. Diederichs einen Vortrag über den Waffenstillstand zu Stumsdorf 1635, der einen Abschnitt in dem langjährigen Kriege zwischen Polen und Schweden bildete. Er legte demselben den handschriftlichen Bericht des herzoglichen Agenten in Warschau Johann Willmann zu Grunde. Johann Willmann, oder wie er sich später nannte, Wildemann, war einer der tätigsten und verdienstesten Diplomaten im Dienste Herzog Friedrichs und auch Herzog Jacobs. (Vergl. Beilage II.)

Bericht über die 931. Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 10. Juni 1909.

Außer mehreren Schriften in- und ausländischer wissenschaftlicher Vereine waren folgende Geschenke eingegangen:

1) Von Herrn Chr. D. Sievers in Mitau: 5 Ansichtskarten von Mitau.

2) Von Herrn May v. Reibnitz in Riga: a) Rigaer Handelsarchiv XXXVI. Jahrgang, 1909, Heft 1. b) Rigas Handel und Schifffahrt 1907, Heft 1, herausgegeben von L. v. Gernet 1908.

3) Von Herrn Fr. Barkewiz in Mitau: Adolf Agthe Ursprung und Lage der Landarbeiter in Livland. Tübingen 1909.

4) Von Herrn Pastor J. Stender in Sonmart: a) eine große Anzahl Aufsachen, darunter Halsringe, Lanzenspitzen, Beile, Hals schmuck, 2 Thonkrüge, in dem Henkel des kleineren steckten noch

2 Finger der linken Hand des vollkommen erhaltenen Skeletts, und Eisenbrezen, im Sonnartschen Pastoratsfelde gefunden. b) Eine Altardecke und 2 Kelchdecken aus der Kirche zu Sonnart als Leihgabe. c) Das Inland vom Jahr 1848. d) Luthers Tischreden, herausgegeben von Aurifaber, Jena 1574, fol. e) Die lettische Bibelübersetzung von Johannes Fischer 1587. f) Arnolds Kirchen- und Kezergeschichte.

5) Von Dr. A. Raphael in Mitau: aus des Staatsrats G. Krüger Nachlaß. a) Urkunde, enthaltend die Ernennung von Michael Galusti zum Obersten 1779 mit der eigenhändigen Unterschrift der Kaiserin Maria Theresia mit dem daran hängenden Reichssiegel. b) Ernennung desselben von Kaiser Josef II. c) Urkunde des Schneideramts zu Riga 1713 auf Pergament. d) 13 Betschafte. e) Eine Tischdecke der Prinzessin Tscherkassow und eine seidene Briestafche von ihr. f) Ballhandschuhe, Taschenbuch, Strümpfe, Ridikule, Börse der Propstin Radzibor, geb. Lauw. g) Akademisches Zeugniß für Philipp v. Lau, Leiden 1655 mit daran hängendem Siegel in Kapsel. h) Ein Tuch, darin eingewirkt Ludwigs XVI. Abschied von seiner Familie. i) Drei indianische Pfeilspitzen aus Nordamerika. k) Eine Nadel aus einem Dorn mit Faden aus Südamerika. l) Eine von der Kaiserin Katharina für Georg v. Düsterlohe ausgestellte Urkunde vom Jahre 1763. m) Eine große Anzahl naturwissenschaftlicher, medizinischer, auch literarischer Werke.

6) Von Herrn Dr. A. Raphael: Photographien der Schiffe und Schiffsbauten Herzog Jacobs nach den Originalen im herzoglichen Museum.

7) Von Frau Baronin G. v. Lüdinghausen-Wolff in Mitau: Ehrendolch des Grafen Raczyński als Schützenkönig.

8) Von Fräulein M. Czernay durch Herrn Dr. Otto: a) Porträt des Herzogs Alexander v. Württemberg, Arrendebesitzer von Grünhof. b) Große Photographie der Mitglieder der zweiten Burschenschaft in Dorpat 1826—1837.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit dem Hinweise darauf, daß die Gesellschaft durch das unlängst erfolgte Hinscheiden des Dr. med. Baron Leo v. d. Osten-Sacken und des Baron Franz v. Hahn auf Herbergen abermals zwei Mitglieder verloren habe. Die Anwesenden ehrten das Gedächtnis der Dahingeshiedenen durch Erheben von den Sizen.

Oberlehrer H. Niederrichs gedachte sodann des Verlustes, den die Gesellschaft durch den Tod ihres auswärtigen Mitgliedes, des Professors Karl Lohmeyer in Königsberg i. Pr. vor kurzem erlitten und knüpfte daran eine kurze Würdigung der literarischen Tätigkeit und der Verdienste des Verewigten um die Erforschung der älteren Geschichte des

Ordensstaates Preußen. Auch das Gedächtnis dieses, ihres hingeschiedenen Mitgliedes, ehrten die Anwesenden durch Erheben von den Sitzen.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen der Herr Oberlehrer Georg Neumann in Mitau und Herr Adolf Richter in Riga.

Dr. G. Otto verlas sodann ein altes, von einem „geborenen Libauer“ verfaßtes Gedicht auf die Hochzeit des Pastors zu Breekuln und Assieten J. Grot mit S. Maria Schilder 1715. Von dem zu Mitau 1715 gedruckten Original hat sich nur eine alte Abschrift erhalten. Das Gedicht ist durch seine genauen Angaben über die verschiedenen, mit Frauen aus Libau verheirateten Pastoren in Kurland aus den Jahren 1648—1715 von Bedeutung (es ist in Beilage III abgedruckt).

Bericht über die 932. Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 9. September 1909.

Außer zahlreichen Schriften in- und ausländischer wissenschaftlicher Gesellschaften waren folgende Geschenke eingegangen:

- 1) Von Baronin Lüdinghausen-Wolff eine weitere Anzahl Bücher.
- 2) Von Frau Altermann F. Lortsch in Libau: eine große Anzahl von Familienbriefen des Justizrats Christoph Ludwig Letsch und seiner Brüder aus dem Nachlaß ihres verstorbenen Vatten.
- 3) Von Herrn Baumann in Riga: ein Packet Briefe von W. Banasch.
- 4) Von Herrn Leonid Arbusow in Sassenhof: Akten und Rezepte der livländischen Ständetage, herausgegeben von L. Arbusow. Band III, Lieferung 3.
- 5) Von Herrn Buchhändler J. Wassermann: a) 12 Porträts und Silhouetten der Goethezeit. b) Die Universität Leipzig 1409—1909, Gedenkblatt zum 30. Juli 1909. c) Wundt, Festrede zur 500jährigen Jubelfeier der Universität Leipzig. d) Der historische Festzug anlässlich der Jubelfeier der Universität Leipzig. e) Paul Schumann, Max Klingers Wandgemälde für die Universität Leipzig, 1909. f) Offizielle Festzeitung zum 500jährigen Jubiläum der Universität Leipzig.
- 6) Von Baron Carl v. Hahn auf Mengenhof: 2 Bronceringe mit dem Mittelfinger und eine abgeschliffene polnische Münze von Johann Casimir.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit dem Hinweise, daß im Sommer drei Mitglieder der Gesellschaft aus dem Leben geschieden

feien: Fürst Georg Sieben auf Rabillen, Fürst Michael Sieben auf Belzen und General Baron Albert von Offenberg in Mitau. Die Anwesenden ehrten das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen: Baron Julius Dietrich v. d. Ropp in Mitau, Oberlehrer Arthur Brosse in Mitau, Propst Gustav Spehr in Niederbartau, Pastor Christoph Derne in Nord-Durben, Pastor Eduard Grüner in Appricken, Baron Jeannot von Grotthuß in Legen.

Hierauf hielt Oberlehrer H. Diederichs einen Vortrag über das Manuscript von J. G. Koch: Gründliche Nachricht was des H. Herzogs Hochfürstliche Durchlaucht (Ferdinand) bei Dero Lebzeiten nicht nach Dero Landen zu gehen bewogen, sondern in Danzig sein Hoflager zu halten. Die Handschrift, die sich gegenwärtig in der Universitätsbibliothek zu Dorpat befindet, stammt aus J. Fr. Neckes Besitz, der sie 1807 mit vielen anderen Manuscripten nach Dorpat verkauft hat. Der Titel der Schrift ist völlig irreführend, denn der Verfasser handelt in ihr fast nur von den verschiedenen, im Auftrage des Herzogs Ferdinand unternommenen Fahrten an mehrere deutsche Höfe und den dafür von ihm aufgewandten Summen, die Koch trotz mehrfacher Versprechungen nicht erstattet erhielt und um deren Auszahlung er sich auch nach des Herzogs Tode bei dessen Witwe bemühte. Verfaßt ist die Schrift erst mehrere Jahre nach des Herzogs Tode.

Sodann trug Dr. G. Otto eine von ihm verfaßte Uebersetzung des Referats der Frau A. M. Below v. W. T. Stead. The M. P. for Russia. Reminiscences and correspondence of madame Olga Norikoff. 2 vol. London 1909, vor, daß im Исторический Вѣстникъ 1909 Heft V abgedruckt ist.

Bericht **über die 933. Sitzung der kurländischen Gesellschaft** **für Literatur und Kunst am 7. Oktober 1909.**

Außer mehreren Schriften in- und ausländischer wissenschaftlicher Vereine waren folgende Geschenke eingegangen:

1) Von Pastorin E. Bielenstein in Mitau: a) ein Plan von Doblen, angefertigt von Apotheker Brenner. b) R. H. Sack Christliche Apologetik 1829. c) J. F. W. Henchel Das Wunder der Naturwissenschaft, übersetzt von Henrici, Göttingen 1836. d) E. Steffen Der Dreieinige, Predigten, Stuttgart 1868, e) Monod, Ausgewählte Schriften, 6 Teile, Bielefeld 1860. f) August Bielenstein, 19 Predigten von 1852—1906, Manuscript.

2) Von Herrn Leonid Arbusow in Sassenhof: Akten und Rezepte der livländischen Ständetage. Band III, Heft 4. 1909.

3) Von Herrn Oberpastor R. Winkler in Reval: Ueber Hegenwahn und Hegenproceffe in Estland während der Schwedenzeit. Separatabdruck. 1909.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit der Mittheilung, daß der Ausschuß beschlossen habe der Gesellschaft vorzuschlagen an Stelle des verstorbenen Fürsten Lieven auf Skabillen den gegenwärtigen Herrn Landesbevollmächtigten Graf W. Reutern Baron Molden zum Mitgliede des Ausschusses zu wählen. Der Vorschlag des Ausschusses wurde von der Versammlung einstimmig angenommen.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen: Baron Friedrich von Buchholz in Mitau, Dr. med. Adolf Friedenthal in Reval, Pastor Wilhelm Gilbert in Siurt, Herbert von Hoerner, Oberlehrer William Meyer, Buchhändler Johann Wassermann und als correspondierendes Mitglied Propst Rudolf Winkler in Reval.

Nachdem die Dejour für den nächsten Sonntag bestimmt war, hielt Oberlehrer G. Wiedemann einen Vortrag unter dem Titel: Zur Archäologie des Durbenischen Gebiets, in dem er über einen gemeinsam mit Dr. A. Raphael zu Johannis d. J. unternommenen Ausflug in das Gebiet von Durben zum Zweck archäologischer Grabungen berichtete und das Resultat derselben zusammenfassend darlegte. (Siehe Beilage IV.)

Bericht über die 934. Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 11. November 1909.

Außer mehrfachen Schriften in- und ausländischer wissenschaftlicher Vereine waren folgende Geschenke eingegangen:

1) Von Herrn Pastor Ludwig Katterfeld: Luthers Werke 1550—1564. 4 Bände fol.

2) Von Herrn L. Arbusow in Sassenhof: Akten und Rezepte der livländischen Ständetage, Band III, Lieferung 5.

3) Von Herrn Leonid Arbusow jun.: Die Beziehungen des deutschen Ordens zum Ablasshandel seit dem 15. Jahrhundert. Inauguraldissertation von L. Arbusow. Riga 1909.

4) Vom Realschüler Bernhard Janson: 1 Karte der Moldau und Walachei von 1812.

Der Präsident eröffnete die Sitzung. Er schlug im Namen des Vorstandes der Versammlung vor Landrat Baron Friedrich von Meyendorff wegen seiner außerordentlichen Verdienste um die Wiedererlangung der deutschen Schulen und Professor Theodor Schiemann in Berlin wegen seiner vorzüglichen Leistungen auf dem Gebiete der baltischen Geschichte zu Ehrenmitgliedern der Gesellschaft zu wählen. Die Versammlung stimmte diesem Vorschlage einmütig zu.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen Baron Ernst v. Firdz auf Nurmhusen und Baron Arthur von Kleist in Gawesen.

Nachdem die Dejouren für die nächsten Sonntage verteilt waren, hielt Oberlehrer G. Wiedemann einen Vortrag über moderne Geschichtswissenschaft, dessen Inhalt in folgendem Referat zusammengefaßt sei.

Moderne Geschichtswissenschaft.

Der mächtige Aufschwung, den die Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert genommen haben, brachte eine solche Wertschätzung, ein solches Umsichgreifen derselben im Gegensatz zu den sogenannten Geisteswissenschaften zu Wege, daß ein Eindringen naturwissenschaftlicher Anschauungen in alle anderen Wissenschaften die Folge wurde. Auch in die Geschichtsbetrachtung drang der naturwissenschaftliche Gesichtspunkt ein und verwarf in ungestümen Angriffen alle bisherige Geschichtsschreibung als unwissenschaftlich, als höchstens in das Gebiet der Kunstdarstellung gehörend und forderte eine andere Anschauung und eine andere Darstellung der historischen Entwicklung der Menschheit.

Der Vorkämpfer dieser Richtung ist der Leipziger Professor Karl Lamprecht, der in seiner „deutschen Geschichte“ einen Versuch aufgestellt hat, wie seiner Meinung nach Geschichte geschrieben werden müsse, und der in einer Reihe von Streitschriften die sogenannte „moderne Geschichtswissenschaft“ begründet und verteidigt hat.

Gegenüber der bisherigen individualpsychologischen Geschichtsauffassung als dem Prinzip einer niedrigeren Kulturstufe soll eine sozialpsychologische die der höheren Kultur entsprechendere sein, ein Gegensatz, wie er etwa in der Gegenüberstellung von Heldenlied und Kulturgeschichte zum Ausdruck kommt.

Denn sind das Geschlechtsregister und das Heldenlied die typischen Formen der ältesten Ueberlieferung, das erstere als naturalistische, das zweite als idealistische, so entwickeln diese Formen sich weiter zur Annale und zur Chronik infolge gesteigerter Verstandestätigkeit auf Grund reicherer Erfahrung, durch Sichtung, Erforschung und Kritisierung der Quellen, durch Aneinanderfügung von Einzelüberlieferungen. Die geschichtliche Beurteilung knüpft dabei noch an Einzelpersonen an, die immer noch als die einzigen psychischen Motoren der Geschichte gedacht werden. So entsteht der Pragmatismus, jene Geschichtserkenntnis, die alle Vorgänge auf die allgemein menschlichen Motive und Ziele der Individuen zurückführt.

Bald aber zeigen sich in der menschlichen Auffassung die ersten Umrisse noch höherer Zusammenhänge, welche bestimmte Ereignisreihen innerhalb des Verlaufes ganzer Zeiten und des Bereiches ganzer Völker und Völkergruppen zusammenfassen; eine Tätigkeit des Geschichtsschreibers, die zur Entwicklung der sogenannten historischen Ideenlehre geführt hat, weil man das diesen Gruppen historisch Gemeinsame als Idee bezeichnete, so daß sich also die Idee als eine Form höherer gedanklicher Integration über dem Pragma erhebt; eine Richtung, die in innigster Beziehung zur idealistischen Geschichtsdarstellung geradezu einen transzendenten Charakter annahm und durch Schelling und Ranke am energischsten verbreitet worden ist.

Mit dem Kampf gegen diese noch heute allgemein verbreitete Art der Geschichtsbetrachtung beginnt nun die sogenannte moderne Geschichtswissenschaft in der Ersetzung der individualpsychologischen Betrachtungsweise durch die sozialpsychologische in der Voraussetzung, daß die sozialpsychologischen Kräfte die stärkeren und damit die eigentlich bestimmenden der Entwicklung sind. Es ist die Art der sogenannten Kulturgeschichtsschreibung, welche sich ganz besonders der Beschreibung des Sozialpsychischen widmet.

Nebenbei ging der individualpsychologische Standpunkt immer noch als überwiegender fort und die geschichtliche Entwicklung Deutschlands bot das Ihre dazu. Denn die Zeit bis 1870 war eine Zeit fast rein politischer Betätigung; mit allen Fasern der Seele streckte sich die Nation der glühend ersehnten politischen Einheit entgegen; wie hätte man da nicht die politische und das heißt bis auf einen gewissen Grad vornehmlich die individualpsychologische Betrachtung der Geschichte jeder anderen vorziehen sollen?

Aber die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts brachten den Umschwung. Die Jahre 1870 und 71 befreiten von den größten Sorgen um nationales Dasein und nationale Einheit; die Entfaltung der inneren, der Kulturelemente trat in den Vordergrund. Und das geschah unter den Anfangswehen einer neuen Periode modernen Seelenlebens.

Der Aufschwung der Volkswirtschaft und der Technik, die reizende Entwicklung des Verkehrslebens über die Erde hin, die wissenschaftlichen Eroberungen auf dem Gebiet der Natur bis hinein in die Bezirke innersten Lebens, das Alles und eine Menge von tausend anderen, minder wichtigen Erscheinungen ergab Ansummen von neuen Reizen und Affoziationsmöglichkeiten und damit eine unerhörte Ausweitung der bisher lebendigen feilschen Tätigkeit. Die Folge war eine starke Differenzierung auch der geistigen Tätigkeit und mit ihr das erneute und entscheidende Hervortreten der sozialpsychischen Elemente. Auf der ganzen Linie der Wissenschaften war es wahrzunehmen, vornehmlich auch dem Aufschwung der deutschen Soziologie und Anthropologie in den letzten Jahrzehnten mit seinen tiefgreifenden Folgeerscheinungen lag es zu grunde. Auf geschichtlichem Gebiete aber bedeutete es das Neuerwachen der Kulturgeschichtsschreibung, insofern als nun an der Fort-

bildung der Methode energisch gearbeitet zu werden begann: nicht Beschreibung allein war jetzt noch die Lösung, nein, auch Erkenntnis.

Natürlich galt es da, die komplexeren Erscheinungen des sozialpsychischen Lebens, des Auswirkens der sogenannten Volksseele, in ihre elementaren Bestandteile zu verfolgen.“ Das führt zur zeitlichen Zerlegung der Erscheinungen, die sich innerhalb des Lebensverlaufes großer menschlicher Gemeinschaften, vor allem der Nationen abspielen. So stellt Lamprecht in seiner deutschen Geschichte den Verlauf einer vollen Reihe von Kulturzeitaltern auf: die Jahrhunderte von 500 v. Chr. bis 300 n. Chr. werden als Zeitalter des Symbolismus bezeichnet, von 300—1100 die Zeit des Typismus, von 1100—1500 als Konventionalismus, von 1500—1700 als Individualismus und endlich die Zeit von 1750 bis heute als Zeitalter des Subjektivismus. In diesen Kulturzeitaltern vollzieht sich die Wandlung und Entwicklung der sozialpsychischen Bewegung ihrer Qualität und Intensität nach und „in diesen Gang geistig seelischer Fortschritte reiht sich die sozialpsychologische Geschichtswissenschaft so sehr ein, daß sie nichts anders ist als eine Anwendung der größeren Intensität moderner Beobachtung auf den geschichtlichen Stoff und diese Beobachtung muß darauf hinausgehen festzustellen, welcher Art die den Kulturzeitaltern grundsätzlich gemeinsame psychische Mechanik ihres Verlaufes sei und welches die Summe der in ihr zu tage tretenden, ihr zu Grunde liegenden seelischen Elemente sei; ferner, daß die dabei zu tage tretenden seelischen Erscheinungen in dem Sinne wirklich elementare seien, daß sie sich in den Ergebnissen der bisher schon entwickelten Individualpsychologie wiederfinden. Wenn dann die moderne Geschichtswissenschaft bis zu den Elementen des allgemeinen geschichtlichen Geschehens vorzudringen sucht und sie in gewissen psychischen Vorgängen vermutet und findet, muß sie feststellen, daß sie sich dabei den allgemeinen Zeitströmungen konform bewegt und dementsprechend die Aussicht gesunder Dauer und Fortentwicklung hat.

In dieser Arbeit steht die sozialpsychologische Geschichtswissenschaft in innigstem Zusammenhang mit andern Wissenschaften, vor allem mit der Psychologie. Geschichte ist nichts als angewandte Psychologie, und die Geschichtswissenschaft findet, wenn sie in die elementaren Tiefen des historischen Werdens eindringt, daß ihr die Psychologie schon vorgearbeitet hat, und fast ohne Schwierigkeit darf sie den individualpsychischen Ergebnissen als Leitmotiven folgen, will sie ihre Entdeckungen in Formen kundtun, die deren allgemeine Geltung darzulegen geeignet sind.“

Suchen wir nun das Wesentliche und Charakteristische der modernen Geschichtswissenschaft heraus, so ergibt sich uns als Erstes: die naturwissenschaftliche Anschauung. Der Mensch ist ein Produkt der natürlichen Lebensbedingungen, wie alles Andere in der Natur, also ein Produkt der Bodenbeschaffenheit, des Klimas, der Ernährung und des Menschen Seele, Geist und Sinne sind an den Körper ge-

bannt, leben auf Grund des Natürlichen, sind ebenso Naturprodukte wie der Mensch überhaupt, der doch nur das höchste aus allmählicher Deszendenz und Evolution hervorgegangene Geschöpf ist.

Der zweite Standpunkt ist der atheistische. Er geht von der Voraussetzung aus, daß das Wirkliche, das Seiende, das Positive nur das ist, was wir mit unsern Sinnen wahrnehmen können, jene Richtung, die als positivistische von dem Franzosen Comte geschaffen und von Lamprecht weitergeführt worden ist. Wir können daher von Gott, von göttlichem Walten nichts wissen (höchstens fühlen und glauben), und philosophische Betrachtung verhilft uns auch nicht zu tatsächlichem Wissen, sondern nur das, was wirklich erkennbar vorhanden ist; auf diesem Positiven allein kann daher die Geschichtswissenschaft fußen, dieser Grund allein kann die Geschichte überhaupt zu einer Wissenschaft erheben, d. h. zu der Erkenntnis von der Entwicklung der tatsächlichen Erscheinungen nach bestimmten Gesetzen. Innerhalb dieser Menge der Erscheinungen steht als denkendes Wesen herrschend der Mensch, dessen inneres und äußeres Leben ebenso etwas Gegebenes, Tatsächliches, Positives ist. Das innere Leben des Menschen ist nun das Treibende, die Kraft (woher sie stammt, erfahren wir nicht); diese Kraft des Denkens, Strebens, Waltens, des Gemütes bedingt die Entwicklung der Menschheit, die Geschichte.

Dabei aber tritt der Einzelne völlig zurück, denn er ist ein ver-schwindender Bruchteil nur des Ganzen, das Milieu (ein Ausdruck, den Comte geschaffen). Das Ganze, die Gesamtheit nur birgt in sich die Ursachen der allgemeinen Entwicklung. Daraus folgt die Sozialpsychologie, der jeder Einzelne unterliegt, so sehr verschieden auch die Einzelnen differieren. Die Entwicklung der Menschheit geht vor sich nicht durch die Psyche (das Denken, Wollen und Fühlen) des Einzelnen, sondern der Gesamtheit. Die Geschichte ist daher erst dann Wissenschaft, wenn sie die Gesamtzustände, die Kulturzeitalter in ihrem Kausalzusammenhang mittelst der komperativen Methode behandelt. Daher unterscheidet Lamprecht: die frühere Geschichtsdarstellung ist Personengeschichte, die moderne: Zustandsgeschichte. Die erstere arbeitet in teleologischer Methode — sie schließt aus den gegebenen Tatsachen zurück auf die Ursachen, die zweite will aus den Zuständen vorwärts schließen auf das notwendig sich Ergebende. Die erste glaubt an einen Zweck, der bewußt, mit Absicht, aus freiem Willen erreicht oder erstrebt werden kann. Die kausale Methode nimmt ein unbewußtes, unfreies Prinzip an, nach welchem die Menschheit vorwärts gezwungen wird.

Lamprecht sagt: „Moderne Geschichtswissenschaft ist an erster Stelle sozialpsychologische Wissenschaft. Und in dem Kampf, der in der Gegenwart zwischen älteren und neueren Richtungen der Geschichtswissenschaft noch immer fortbauert, handelt es sich vor allem um die Bedeutung der sozialpsychischen Faktoren in der Geschichte in ihrem Verhältnis zu den individualpsychischen, etwas weniger genau ausge-

drückt um die Auffassung einerseits der Zustände, andererseits der Helden als bewegender Kräfte des historischen Verlaufes.“

Aber wir fragen doch: was ist es denn, was den Menschen streben läßt, vorwärts dringen und drängen? Ist es dasselbe, dieselbe Kraft, die den Baum sich bestmöglichst entfalten läßt, etwas rein Natürliches, dieselbe Kraft, die das Tier zum Selbsterhaltungstrieb zwingt? Ursprünglich ja: die Abhängigkeit von jener Kraft, deren Tatsache doch Niemand ableugnen kann und die eben zum Gottesbegriff zwingt; etwas unzweifelhaft Vorhandenes, das der Materialist als Kraft, der Idealist als Gott bezeichnet. Diese in der Natur, beim Tier, der Pflanze, dem Kinde unbewußt vorhandene vorwärts drängende Kraft wird aber bei entwickelter Kultur zu einer bewußten und steigert sich zur Frage woher und wohin? Wenn die Frage, woher jene Kraft, im einzelnen nicht beantwortet werden kann, um so mehr hat der denkende Mensch der Frage wohin, wozu sich zuzuwenden. Wozu streben, arbeiten, sich mühen? Die Antwort ist ebenso einfach wie schwierig: um glücklicher zu sein, sei es für sich oder für Andere, wobei denn der Begriff des Glücklichen ebenso verschieden ist, wie die Menschen ihrer Beanlagung und ihrem Charakter nach verschieden sind.

So ist die Geschichtswissenschaft die Darstellung der Entwicklung des menschlichen Lebens (Lamprecht sagt, Geschichte ist an sich nichts als angewandte Psychologie). Ist aber das Streben dem Menschen angeboren, eine ihn zwingende Kraft, so fragt es sich, in wie weit der Mensch dabei frei ist, einmal in Bezug auf das Ziel, zweitens aber auch in Bezug auf die Wahl der Mittel, der Erverbsverhältnisse, seien sie nun materieller oder geistiger oder seelischer Natur. Und das führt uns zu dem schließlichen Kernpunkt aller Geschichtsbetrachtung, denn es ist klar, daß die Betrachtung, die die Freiheit menschlicher Entschlußfassung leugnet, nur eine materialistische sein kann, nur eine naturgesetzmäßige Entwicklung menschlicher Gesellschaftsordnung anerkennen kann.

Denn wenn wir uns die treibende Kraft vergegenwärtigen, so stellt sie sich den verschiedenen Menschen in zweifacher Vorstellung vor: entweder als eine über dem Menschen schwebende oder herrschende Idee oder Persönlichkeit, deren Ursprung wir natürlich nicht kennen noch erfassen können, also der Gottesbegriff, oder in Abstrahierung davon ebenso unklar und unfassbar die „Kraft“ der Materialisten, deren Vorhandensein Niemand leugnen kann oder will, deren Urgrund aber ebenso mythisch, rätselhaft, nur mit dem Glauben zu ahnen ist, wie die oft so höhnisch angezeufelte Gottesidee.

Auf diesem verschiedenen Boden baut sich natürlich ein völlig verschiedener Bau auf; auf dem Boden des Gottesbegriffes die Notwendigkeit des Bewußtseins der Verantwortung des Einzelnen für sein Tun und Lassen, die Notwendigkeit des Bewußtseins der Willensfreiheit als eines Postulates, auf dem nur allein sittliches Bewußtsein, sittliche Verantwortlichkeit beruht.

Der entgegengesetzte Standpunkt, der die Willensfreiheit nicht anerkennen will, muß also in dem Menschen eine Maschine sehn, die ihr Tagewerk abschnürt, ohne sich oder Andern Rechenschaft schuldig zu sein über Beweggründe oder Folgen ihres Handelns, für das sie keine Verantwortung trägt.

Streichen wir aber die sittliche Verantwortung, also damit auch die sittliche Bewertung aus der Geschichtsbetrachtung, so nehmen wir der Geschichte ihre Seele, ihren Inhalt, ihren Zweck, ihren Wert. Sie bleibt dann nur noch eine exakte Wissenschaft, deren Aufgabe es ist, das Gesetzmäßige der menschlichen Entwicklung zu konstatieren. Der Mensch ist darnach ein Produkt der Natur, in völliger Abhängigkeit von derselben. Die materiellen Produktionsverhältnisse, die Art und Weise, wie die Menschheit sich die zu Gebote stehenden Naturprodukte und die technischen Mittel zu deren Verwertung aneignet, verteilt, konsumiert, das ist die Triebkraft, welche das Bewußtsein, die Ideen, alle geistigen Lebensprozesse der Menschen in ihrem Zusammenleben, die Entstehung und Gestaltung aller Verhältnisse und Begebenheiten in Staat und Gesellschaft von Grund aus bestimmt.

Das ist die Anschauung der Sozialdemokratie, wie sie von Marx begründet worden und von Bebel und ungezählten Nachbetern weiter ausgeführt worden ist. Und Lamprecht sagt: „Es wäre gänzlich verfehlt, die ungeheure Bedeutung der Lehre Marxs und der Marxisten zu verkennen. Schon in der Tatsache regulären Fortschritts der nationalen Dominante an der Hand regulärer, doch vornehmlich wirtschaftlicher Entwicklungsvorgänge liegt es beschlossen, daß der ökonomische und damit auch soziale Fortschritt doch das Grundmotiv abgibt der normalen Entwicklung, daß alle andern Vorgänge doch Nebenvorgänge sind, wenn in höherem Grade einschneidend, nichts als, wenn auch sehr wichtige Ausnahmen von der Regel bleiben.“

Das aber ist der schwerste Vorwurf, der gegen die sogenannte moderne Geschichtswissenschaft erhoben werden kann und muß, daß sie auf Grund der Annahme der Unfreiheit des menschlichen Willens die sittliche Beurteilung und Bewertung historischer Erscheinungen ausschaltet.

Sofort stoßen wir da aber auf ein Weiteres: alle sittlichen Begriffe sind doch vorhanden, äußern sich und wirken in den Handlungen des Einzelnen und in den Zuständen und Anschauungen der Gesamtheit; sie sind vorhanden nicht als feststehende für alle Zukunft normierte, sondern verändern und entwickeln sich wie alles Geschichtliche. Auch Lamprecht ist weit entfernt, ihre Existenz und Bedeutung zu leugnen, aber vergebens fragen wir ihn, woher sie denn kommen, und vergebens fragen wir ihn, wie sie bei der Notwendigkeit allen Geschehens denn wirken können.

Lamprecht sagt: „Das Individuum, auch das mächtigste, ist in den Kreis der fundamentalsten Voraussetzungen der Kultur, in der es lebt, eingeschrieben, ohne ihnen entrinnen zu können, es sei denn, daß

es den ganzen Kulturkreis verleihe — oder, was dasselbe ist: die Kulturgeschichte ist die geschichtliche Fundamentalmissenschaft. Selbst Karl der Große hätte bei all seiner Größe doch nicht etwa eine Reichsbank gründen können, ebensowenig wie Bismarck bei all seiner Energie und Genialität doch nicht imstande gewesen wäre, sein Volk in den Zustand der Naturalwirtschaft zurückzuführen.“

Gewiß — richtig und unbestreitbar, aber doch nur in derselben Weise, wie es richtig ist, daß ein Greis nicht am Ringelreigentanz seiner Urenkel teilnehmen, das Kind nicht philosophische Probleme lösen, wir nicht eine Sommerreise nach dem Mond unternehmen können! Daraus folgt aber doch nicht die Unfreiheit des Willens, sondern nur, wie Volkelt sagt: „Die Originalität großer Individuen hält sich innerhalb gewisser für die jeweilige Entwicklungsstufe gegebener Grenzen.“

Nun stelle man aber diese Grenzen fest! Lamprecht giebt selbst zu: „Es versteht sich, daß das bisher betrachtete (Marx'sche) Entwicklungsschema gewiß das Schema der Entwicklung bleibt, daß aber in diesen festen Kanavas des Ablaufs noch tausend andere Motive hineingewoben werden können, Motive der Förderung, des Zurückhaltens, der höchsten Beschleunigung und der Vernichtung.“ Tausend Motive! Welches von ihnen ist nun das ausschlaggebende, durch welches Zusammen-, Entgegen- und Nacheinanderwirken wird das Ergebnis hervorgebracht? Ganz wie das Leben und Handeln des Einzelnen durch tausend Motive durchsetzt und zusammengesetzt wird, ebenso das Leben und Handeln der Gesamtheit, eines Volkes. Der Mensch ist ein außerordentlich komplizierter Begriff, in noch höherem Maße das Volk.

Können wir die seelischen Tätigkeiten zerlegen in Denken, Wollen und Empfinden, so sind die Ableitungen dieser Grundfunktionen die Sprache, Kunst, Weltanschauung, Sitte. Jede dieser Ableitungen zersplittert sich wieder in die unzähligen Färbungen und Schattierungen; jede ist begründet und wirkt weiter, wie jeder Gedanke, jedes Wort, jede Tat des Einzelnen weiter wirkt, unbeschadet der Wirkung, die Bodenbeschaffenheit, Klima und Natur des Landes ausüben.

Die Grenze festzustellen, in wie weit allgemeine Ursachen wirken, in wie weit dem Wirken des Einzelnen Spielraum gegeben ist, ist ein müßiges Beginnen, da es über Menschenvermögen hinausgeht auch nur bei einfachen Vorgängen all die tausendfachen Fäden auseinanderzuschlingen, die in ihrer Gesamtheit das Endresultat eines an sich einfach erscheinenden Vorganges erdeben. Was wissen wir denn von dem Wesen unseres Nebenmenschen, auch wenn wir in tägliche Berührung mit ihm kommen? Um wieviel schwerer aber ist es eine Volkspsyche zu ergründen und zu wie ganz verschiedenen Resultaten gelangt jeder Forscher dabei. Man vergleiche doch nur die Darstellung der Geschichte unserer baltischen Heimat von dem verschiedenen Gesichtswinkel eines deutschen, russischen oder lettischen Geschichtsschreibers, oder auch nur innerhalb der deutschen Geschichtsschreibung diejenige von Schieman oder die von Huttenberg. Freilich, nach Bebel'scher oder

Lamprechtſcher Auffaſſung iſt ja weder die eine noch die andere überhaupt Geſchichtſchreibung, iſt ſie überhaupt nicht wiſſenſchaftlich, ſondern höchſtens verſuchte, mehr oder weniger gelungene Kunſtleiſtung.

Iſt es nun nicht möglich, die Grenzen feſtzustellen, innerhalb deren das Individuum wirken kann, ſo will die moderne Geſchichtswiſſenſchaft von dem Wirken des Individuums überhaupt nichts wiſſen, denn das Allgemeine herrſcht, nicht das Singuläre, das Sozialpsychiſche iſt das Auſſchlaggebende, nicht das Individualpsychiſche. Wenn alſo das Charakteriſtiſche der modernen Geſchichtswiſſenſchaft der naturwiſſenſchaftliche Geſichtspunkt war, aus dem als zweiter der materialistiſch-atheistiſche folgte, ſo kommt dazu als dritter der ſozialiſtiſche oder klarer der ſozialdemokratiſche, d. h. die wütende Auflehnung der Maſſe gegen das Genie, die Leugnung der ſittlichen und geiſtigen Größe des Einzelnen, die um ſo ungeberdiger und heftiger auftritt, je ſichtbarer die Ueberlegenheit des Einzelnen in die Augen fällt.

So gewiß Jeder ein Kind ſeiner Zeit iſt, ſo gewiß iſt aber Jeder vom Andern verſchieden, nicht nur dem Äußereren nach, noch vielmehr dem Charakter, der Begabung, der Beanlagung und der Entwicklung nach. So ſehr wir berechtigt ſind von dem Typus eines Zeitalters oder eines Volkes zu ſprechen, ſo ſicher ergibt ſich bei jeder hervorragenden Perſönlichkeit etwas, was dieſe ſpeziell vor Andern voraus hat, was ſie unterſcheidet von dem Durchſchnitt; etwas Individuelles, das nicht in dem Maſſenbegriff aufgeht.

So ſehr man alſo den Einzelnen als Glied des Ganzen anſehen muß, es bleibt doch immer etwas Beſonderes für ihn nach, das nicht die Geſamtheit ſeines Volkes und ſeiner Zeit charakteriſiert, ſondern für ihn allein charakteriſtiſch iſt.

Natürlich iſt Entwicklung Folge und Wirkung von Ursa-chen. Letztere aber ſind allein ſchon ſo mannigfaltig (psychiſch, phyſiſch, Gefühls-, Verantwortungs-, Mengſtlichkeits- zc. Gründe), ſo daß wir ſchon deſhalb nie alle oder ſelten mehrere Ursa-chen feſtſtellen können, ſondern gewöhnlich nur eine anſtatt hundertten konſtatieren; ferner aber iſt die Wirkung derſelben Ursa-che durchaus nicht immer dieſelbe. Etwa eine Drohung, wie wirkt ſie verſchieden auf den Mengſtlichen, den Mutigen, den Nervöſen und bringt dadurch gänzlich verſchiedene Wirkungen hervor.

Wenn Lamprecht bei dieſer Entwicklung ausdrück-lich die immer weiter und tiefer gehende Differenzierung der Einzelnen anerkennend nun daraus folgert, daß die Bedeutung des Einzelnen nicht nur zurücktritt, ſondern gegenüber den natürlichen Lebensbedingungen faſt ganz verſchwindet, ſo iſt dieſer Anſchauung ſchon ſchwer zu folgen. Im Gegenteil, man könnte in den Zeiten, wo der Einzelne dem andern ähnlicher war, von einer Geſamtpſyche des ganzen Volkes oder einer Zeit viel eher ſprechen, als in den Zeiten einer äußerſten Differenzierung,

wo keiner dem andern gleicht, es aber nun doch eine Gesamt-, eine Sozialpsyche geben soll, die sich von der Psyche jedes Einzelnen abhebt. „Eine psychische Massenerscheinung ist keine bloße Summe von psychischen Erscheinungen der einzelnen die Masse zusammensetzenden Individuen, sondern eine machtvolle für sich in eigenartiger Weise schöpferische Erscheinung, mit einem Wort eine Kraft.“

Ja, wird diese Kraft denn nicht von dem Einzelnen geweckt, ins Leben gerufen, von unzähligen Einzelnen angenommen, verbreitet und dadurch erst Gemeingut, dadurch erst zu einer Sozialpsyche, wo sie zuerst Individualpsyche war? Die Masse bedarf immer der Führer, die Schlagworte müssen immer erst ausgegeben werden, und von wem denn anders als von einem Einzelnen, dann von Vielen; erst vom Einzelnen, der die Ideale zu verstehen und zu formulieren weiß, der ein Volk und eine Zeit nachzustreben haben, und wie oft verhallt das Wort unverständlich von der Menge. Aber wenige greifen es auf, es wird wiederholt, es wird mundgerecht gemacht, und endlich auf diese Weise durch mehr oder minder bewußte Tätigkeit Einzelner zur allgemeinen Forderung erhoben.

Daß aber dann diese allgemeine sozialpsychische Forderung sich auch durchsetze, dazu bedarf es wieder der Persönlichkeit, deren Energie und Einsicht, deren Mäßigung und Verständnis es gelingt, das allgemein Gewünschte und als notwendig Erkannte auch gegen alle Schwierigkeiten und Hindernisse durchzuführen.

Treitschke sagt: „Ohne die Kraft und die Tat eines Einzelnen, einer Persönlichkeit vermag sich nichts Großes und Förderndes durchzusetzen. . . Eine stumpfe Psychologie sieht nicht, daß dies die eigentlichen Hebel der Geschichte sind. . . Nicht nur im Anfang war das Wort, das Wort, das zugleich Tat und Leben ist, sondern immerfort in der Geschichte hat in und über der treibenden Not das Lebendige, mutige, tatkräftige Wort, nämlich die Person gewaltet.“

Während also die moderne Geschichtswissenschaft von der treibenden Kraft des Einzelnen wenig wissen will, denn „das individualpsychische Element ist ständig in das sozialpsychische eingeschlossen. Dieses ist also das mächtigere“, ist die frühere Anschauung weit davon entfernt dem Einfluß des Milieus eine Rolle abzuspochen. Der Gegensatz würde sich so formulieren lassen: Die sogenannten Modernen sagen, große Ereignisse sind auch ohne große Persönlichkeiten möglich, denn sie vollziehen sich nicht als singuläre Erscheinung, sondern bahnen sich an durch lange Zeit und treten dann mit Notwendigkeit unabhängig vom Einzelnen ein. Wir aber sagen: große Ereignisse sind ohne große Persönlichkeiten nicht möglich (die Reformation durch Luther, die Europäisierung Rußlands durch Peter den Großen, die Einigung Deutschlands durch Bismarck). Selbstverständlich steht Jeder in den Grenzen seiner Zeit, aber wenn, wie wir sagen, die Zeit reif ist, dann entsteht das Neue nicht von selbst, sondern dann bedarf es der führenden

Persönlichkeit, wenn das Erstrebte gelingen soll. Unzählige Vorläufer hat die Reformation gehabt, schon lange war die Kirche dringend reformbedürftig, Einer nach dem Andern, von Wicliffe bis zu Savonarola versuchten das große Werk, aber erst einem Luther gelang es durchzuführen, was doch schon lange gleichsam in der Luft lag.

Selbstverständlich giebt es ungezählte Erscheinungen der Zustands- also Kulturgeschichte, die nicht durch Einzelpersonen ein- oder durchgeführt sind, sondern sich als Massenerscheinung gleichsam naturgesetzmäßig vollzogen haben. Fragen wir etwa, woher denn der ungeahnte Aufschwung der Naturwissenschaften im neunzehnten Jahrhundert? Da ist doch, neben vielen andern Ursachen, die Folge der zunehmenden Bevölkerungsdichtigkeit, die eine solche Erschwerung der Lebensbedingungen mit sich bringt, daß die Erwerbverhältnisse, also das Bezwingen und Ausnutzen der Natur und ihrer Hilfsmittel eine notwendige Erweiterung erfahren mußten und daß die Muße, sich mit brotlosen Wissenschaften abgeben zu können, immer mehr dahinschwindet und dem Jagen nach dem Erwerb im Kampf um's Dasein Platz machen muß.

Aber natürlich sind es da wieder einzelne führende Persönlichkeiten, die durch ihre Erfindung bahnbrechend, anregend und dem Bedürfnis der Zeit entgegenkommend wirken.

Also die stete Wechselwirkung von Zuständlichem und Persönlichem, von Sozialpsychischem und Individualpsychischem ist der Fortschritt, in dem die Geschichte sich bewegt. Bismarck äußerte zu Solh in einem Gespräch in Versailles im Jahre 1870: Große politische Aenderungen lassen sich nicht machen, man müsse den natürlichen Lauf der Dinge beachten und sich darauf beschränken das Gereifte zu sichern; der Staatsmann müsse wie ein Förster sein, der geduldig abwarte, bis der Wald schlagreif geworden.

Dabei sind auch für die Wissenschaft die allgemeinen Systeme und fertigen Begriffe stets aus dem Geist einer bestimmten Zeit hervorgeboren und suchen das wissenschaftliche Denken eben dieser Zeit zu beeinflussen. Das ist ihre Relativität. Das hält so lange Zeit vor, bis neue Persönlichkeiten neuen Zielen neue Bahnen weisen.

Krankt somit die sogenannte moderne Geschichtsschreibung an einer Einseitigkeit, die zu falschen Folgerungen führt, so ist sie doch eine nicht unwillkommene, anregende und einen frischen Luftzug in die Wissenschaft bringende Ergänzung der Geschichtsschreibung, die dieser nur nützlich sein kann durch Geltendmachen neuer Gesichtspunkte und einer andern Ausgangsbasis. Denn so vielseitig wie der Mensch, sollen auch die Aeußerungen des Menschen sein, wenn sie nur demselben Ziel zustreben, sittliche und geistige Förderung zu bringen; und daß der neue Weg nach geistiger Förderung strebt, ist ja gewiß. Nur sollte er nicht präntendieren, in der Geschichtswissenschaft der einzig richtige Weg sein zu wollen, nicht in den Fehler verfallen, den neue Richtungen so häufig

einschlagen, radikal zu sein, das Kind mit dem Bade auszuschütten und sich für die allein seligmachende zu erklären.

Denn das wollen wir uns nicht rauben lassen, daß, wie Volkelt sagt, „die geschichtliche Entwicklung und Wandlung der sittlichen Ideale und Werturteile mit der Annahme einer überempirisch-metaphysischen Natur des Sittlichen keineswegs unvereinbar ist. Man kann ganz wohl der Welt in ihrem Kern und Sein moralischen Charakter zuerkennen und gut und böse für metaphysische Kategorien halten und dennoch die sittlichen Werte dem geschichtlichen Werden unterwerfen“, aber muß dabei ebenso das geschichtliche Werden sittlicher Bewertung unterwerfen.

An diesen Vortrag knüpfte sich eine lebhaft durchaus zustimmende Diskussion.

Bericht **über die 935. Sitzung der kurländischen Gesellschaft** **für Literatur und Kunst am 3. Dezember 1909.**

Außer mehreren Schriften in- und ausländischer wissenschaftlicher Vereine waren folgende Geschenke eingegangen:

1) Von Herrn Buchhändler J. Wassermann: Die Jubelfeier des 500jährigen Bestehens der Universität Leipzig. 85 Bilder nach offiziellen photographischen Aufnahmen. Text von Dr. M. Brahm. Leipzig 1909. 4°.

2) Von Professor Bruno Doß in Riga: Ueber einige neolithische Funde bei Schloß. Riga 1909. Separatabdruck.

3) Von Herrn Direktor Rudolf Hollmann in Goldingen: Dritter Jahresbericht über das Schuljahr 1908/09 des Landesgymnasiums zu Goldingen. 1909.

4) Von Herrn cand. jur. Karl Mahler in Mitau: Catalogus librorum b. m. George Christophori Hagk, pastoris olim Landsensis et Hasauensis. 1736. 17. October. Manuscript.

Nachdem sodann die Dejouren für die nächsten Sonntage verteilt waren, hielt Landesarchivdirektor D. Stavenhagen einen Vortrag über Land und Lehen im herzoglichen Kurland, dessen Schluß auf die nächste Sitzung verschoben wurde.

1910.

Bericht
über die 936. Sitzung der kurländischen Gesellschaft
für Literatur und Kunst am 3. Februar 1910.

Außer zahlreichen Schriften in- und ausländischer wissenschaftlicher Vereine waren folgende Geschenke eingegangen:

1) Von Fräulein Emma Kawall in Riga durch Herrn Dr. G. Otto: Preussische Haus-Bibel, darin die ganze Heilige Schrift nebst einer Vorrede von Johann Jacob Quant enthalten. Königsberg i. Pr. 1744. 4^o.

2) Von Herrn Oberlehrer A. Wegner in Libau: Libauscher Kalender für 1910.

3) Von Herrn Propst N. Winkler in Reval: Der estländische Landkirchenvisitator David Dubberch und seine Zeit (1584—1603). Ein Beitrag zur estländischen Kirchengeschichte von Propst N. Winkler. Reval 1909.

4) Von G. Behres Verlag in Mitau: Reuters baltischer Taschen-Notizkalender für das Jahr 1910.

5) Von Herrn Buchhändler J. Wassermann: Das Bismarck-Museum in Bild und Wort. Herausgegeben von A. de Groussilliers, o. J. fol.

Nach Eröffnung der Sitzung gedachte der Präsident des Todes eines langjährigen Mitgliedes der Gesellschaft, des Barons Karl von Behr auf Popen. Die Versammlung ehrte das Gedächtnis des Dahingeschiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Hierauf wurden der Kaiserlich-russische Generalconsul Victor Groffe in Yokohama als ordentliches und der Ritterschaftsnotar Aftas von Transehe als correspondierendes Mitglied der Gesellschaft aufgenommen.

Sodann legte Dr. G. Otto den Rechenschaftsbericht über die Ausgaben des vergangenen Jahres und den gegenwärtigen Kassenbestand vor. Es ergab sich daraus, daß das Jahr mit einem Deficit von 550 Rbl. abschloß. Infolgedessen mußten alle bisherigen Ausgaben wesentlich verkürzt werden und es war vom Ausschuß der Gesellschaft ein neues Budget festgesetzt worden, das der Schatzmeister verlas. Der Präsident bemerkte dazu, daß um an der kostspieligen Heizung zu sparen, fortan die Räume des Museums in den Wintermonaten nur ausnahmsweise geheizt werden würden, daß daher das Museum nicht wie bisher im November, Dezember, Februar und März an allen Sonntagen, sondern nur am ersten dieser Monate geöffnet sein werde. Ferner ersuchte der Präsident die Versammlung den Beschluß des Vor-

standes die bisher den einzelnen Sectionen der Gesellschaft zur Vollständigung der Sammlungen bewilligten jährlichen Summen zum Zweck der Beseitigung des Deficits zunächst nicht weiter auszulassen, zu ratifizieren. Die Versammlung stimmte dem zu.

Weiter verlas der Präsident die eingegangenen Dankschreiben des Landrats Baron Fr. von Mehendorff und des Professors Theodor Schiemann in Berlin für ihre Wal zu Ehrenmitgliedern der Gesellschaft.

Auf Vorschlag des Präsidenten wurde sodann Oberlehrer G. Neumann zum Vorsteher der mineralogischen Abteilung von der Versammlung gewählt.

Hierauf teilte der Präsident der Versammlung mit, daß der Vorstand an Stelle des zurückgetretenen Stadthaupts a. D. Theodor v. Engelman den Landesarchivdirektor Oskar Stavenhagen zum Mitgliede des Vorstandes gewählt habe und ersuchte die Anwesenden um Genehmigung dieser Wal. Die Versammlung erteilte ihre Zustimmung.

Darauf trug der Landesarchivdirektor O. Stavenhagen den zweiten Teil seines Vortrages über Land und Lehen im herzoglichen Kurland vor.

Bericht über die 937. Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 3. März 1910.

Einige Schriften in- und ausländischer wissenschaftlicher Gesellschaften waren seit der letzten Sitzung eingegangen.

Nach Eröffnung der Sitzung wies der Präsident darauf hin, daß der Gesellschaft abermals ein Mitglied durch den Tod entzogen worden sei, der Präsident des Libau'schen Stadthypothekenvereins Theodor Ullmann. Die Anwesenden erhoben sich zu ehrendem Gedächtnis des Verstorbenen von den Sitzen.

Hierauf verlas Pastor H. Grüner-Salgain den ersten Abschnitt der von ihm verfaßten „Geschichte der Familie Grüner“. Zunächst wies Referent auf Abstammung, Deutung des Namens und Wappens der Familie Grüner hin.

Der Stammsitz der Familie ist das Vogtland. Nach Dr. Gradl's „Chroniken der Stadt Eger“ findet sich die Familie daselbst bereits 1298.

Der Name Grüner ist aus Stämmen zusammengesetzt, von denen der erste ahd. grun, mhd. gruen im Sinne von lebensfrisch ist, der zweite Stamm ahd. hari, mhd. heri = Heer. — Während der Hussitenkriege und der Reformation breitet sich das Geschlecht im Vogtlande aus, vor allem im benachbarten Wunsiedel, wo wir den evangelischen Stamm finden, während der katholische in Eger fast 600 Jahre blieb bis 1892. Von dieser Egerschen Linie aber

stammt der Mag. Vicentius Grüner, der 1410 der dritte Rector der neuen Universität Leipzig ist. Zur selben Linie gehört der Magistratsrat Sebastian von Grüner, mit dem Goethe befreundet war und der 1853 den „Briefwechsel und mündlichen Verkehr zwischen Goethe und Rat Grüner“ herausgab. Zu dieser Linie gehört auch Karl Franz Grüner († 1845), für den Goethe seine „Regeln und Studien für Schauspieler“ verfaßt und der wol identisch ist mit dem Schauspieler Grüner, der 1812 bei der ersten Aufführung von „Brinn“ in Wien die Titelrolle gab. Ferner wurde auf die Verwandtschaft Goethes mit der Familie Grüner hingewiesen, da die 1906 in Leipa verstorbene Kaufmannswitwe Grüner geb. Goethe Verwandtschaft mit Johann Wolfgang Goethe nachwies, sofern ihr Großvater der Stiefbruder des kaiserlichen Rats Goethe ist, mithin ein Oheim des Dichters war. Während der Hussitenkriege und der Reformation kam die Abzweigung von Eger nach Wunsiedel. Von dort sind Zweige nach Süden (Bern und Sigmaringen) und nach Norden nach Norwegen gegangen: Gustav v. Grüner kommandirender General von Norwegen und Kommandant der Festung Cronberg (1686—1763).

Aus Wunsiedel sind je 2 Linien nach Livland und Kurland gekommen. Nach Livland über Halberstadt resp. Bremen die Pastoren Lutherus Grüner nach Sunzel und Joh. Justus Grüner nach Cremon 1723, der durch Berufung der Herrnhuter nach Livland bekannt wurde. Nach Kurland kamen 2 Linien direkt aus Wunsiedel und zwar im XIX. Jahrh. die Familie Grüner v. Schauenstein und im XVII. Jahrh. die Familie Grüner, die jetzt 260 Jahre dem Predigerstande angehört. — Die Einwanderung der letzteren zwischen 1627 und 30. — Referent behandelte zunächst das Leben des Pastors Johann Grüner, der von 1650—60 in Hasenpöth amtierte an der Kirche „Ordenschen Anteils“ Nach der Eroberung des Schlosses Hasenpöth durch die Schweden, wobei auch diese 2. Kirche und das 2. Pastorat in Hasenpöth vernichtet wurden, kommt Grüner nach Amboten, wo er 41 Jahre wirkte 1660—1701. Es wurde ein kulturhistorisches Zeitbild entworfen und speziell die eigenartigen Verhältnisse des Stiftes Bilten geschildert, speziell die Verfassung der Kirchenordnung und das Kirchenregiment, denen Grüner 40 Jahre angehört hat, die letzten 5 Jahre als Superintendent. Auch wurden die Zustände in der Gemeinde berührt, sowol beim Adel als bei den Bauern und sodann die Gefahren geschildert, die Bilten drohten infolge der Konversionsgelüste der Jesuiten, indem der katholische Titularbischof von Livland Poplawsky, unterstützt vom polnischen König, nach Bilten kam und die Stiftsgüter für die katholische Kirche reklamierte; es wurde gezeigt, wie es aber gelang die Prätenationen der Katholiken abzuwehren und Bilten der lutherischen Kirche zu erhalten. — Auch die repräsentativen Pflichten des Biltenischen Superintendenten wurden erwähnt in Anlaß der Leichenfeier der Herzogin Louise Charlotte und der Besuch Peter des Großen und des Kurfürsten Friedrich von Brandenburg.

Zum Schluß ging Referent auf die Familienverhältnisse des Ambotenschen Pastors ein und erwähnt, daß von den 2 Söhnen der älteste sein Nachfolger in Amboten und später Superintendent in Wilten war, während seine 4 Töchter an Pastoren verheiratet waren (Hunede, Brockhusen, Göbel und Lutter). — Joh. Grüner starb nach Ausbruch des nordischen Krieges 1701. Bezüglich des Familienwappens wurde berichtet, daß Professor H. Hildebrand-Berlin hinsichtlich der Blasonierung folgendes festgestellt: in silbernen Schilde auf grünem Grunde, wie auf Helm ist eine schwarze Taube mit grünem Delzweig im Schnabel = Hindeutung auf die Friedensbotschaft mit der Devise: „Seid ohne Falsch wie die Tauben“

Bericht über die 938. Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 7. April 1910.

Außer mehreren Schriften in- und ausländischer wissenschaftlicher Vereine waren folgende Geschenke eingegangen:

1) Vom Convent der Nevania in St. Petersburg: Album Nevanorum 1847—1898, zusammengestellt von Dr. Erich Hesse. Dorpat 1909.

2) Von Fr. v. Keuzler: die baltischen Geschichtsvereine. Separat-
abdruck aus der Deutschen Erde.

3) Von Fräulein Blumenthal in Mitau: a) ein handschriftlicher Münzkatalog aus dem 18. Jahrhundert. b) Salomon Hennings und Balthasar Ruffow's Chroniken. Separatabdruck aus dem 2. Bande der Scriptorum rerum Livonicarum.

4) Von Jeannot Martinelli in St. Petersburg: ein Dichter-Album. Berlin, v. J.

5) И. А. Вольтеръ: Городъ Мендова или гдѣ искать Литовію 13. вѣка. С. Петербургъ 1910.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit dem Hinweis auf das abermalige Hinscheiden eines Mitgliedes der Gesellschaft, des Barons Fernando von Rahden. Die Anwesenden erhoben sich zum ehrenden Gedächtnis des Dahingeshiedenen.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen: Pastor Werner v. Lutzau in Sessau, Baron Hans von Tauchnitz auf Bogtsbrügge (Mark Brandenburg), Kaufmann Eduard Eckert in Bauske, Kaufmann Eduard Drenger in Bauske, der Fabrikant Bruno Lohding in Bauske.

Hierauf trug der Präsident N. v. Hoerner den ersten Teil einer Arbeit: Wissenschaft und Weltanschauung vor. Dieselbe zerlegt sich in 3 Teile: I. Kritische Umschau; II. Beweggründe für eine neue Weltanschauung; III. Sein oder Nichtsein?

Im ersten Teile wird das Referat über die von der modernen Naturanschauung ausgehende und unter der Bezeichnung „Monismus“ sich verbreitende Bewegung auf Grund von E. Häckels „Welträtsel“ und Dr. Unolds „Die Ideale des Monismus“ (Leipzig) gebracht und an den hier zu Tage tretenden Anschauungen Kritik geübt. Sodann wurde vom Vortragenden dargetan, daß es die Resultate der Naturforschung nicht sind und nicht sein können, die den Bruch mit der christlichen Weltanschauung und die Begründung einer atheistischen bedingen. Die Beweggründe müßten daher anderweitig gesucht werden. Der Vortragende teilt diese nun in positive und negative. Zu den positiven, in der allgemeinen Menschennatur liegenden, zählt er: a) das Streben nach Freiheit und Ungebundenheit, b) das Verlangen nach Einheit und c) das Bedürfnis nach Gewißheit in einem untrüglichen Wissen.

Der Vortrag gelangte in dieser Sitzung bis zum Punkt a) inclusive.

Bericht

über die 939. Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 5. Mai 1910.

Außer mehreren Schriften in- und ausländischer wissenschaftlicher Vereine waren folgende Geschenke eingegangen:

1) Von Herrn Oberförster Adalbert Tusch in Blieden: a) ein Steinbeil, in Blieden gefunden. b) 2 Ruder eines Wildschweins.

2) Von Herrn Oberverwalter Heinrich Wasmus in Santen: ein Steinbeil, gefunden 1885 in Schönberg am Ruffse-See in einer Tiefe von 5 Fuß.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, daß der Gesellschaft abermals ein Mitglied durch den Tod entzogen sei, Baron Hugo von Hahn in Mitau. Die Versammlung ehrte das Gedächtnis des Dahingeshiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Als neues Mitglied wurde aufgenommen Bernhard von Wildemann, gen. Klopmann, Landhauptmann in Glebau.

Der Präsident N. v. Hoerner trug hierauf den 2. Teil seiner Abhandlung „Wissenschaft und Weltanschauung“ vor. Er behandelte darin, nachdem er die positiven Beweggründe der Monisten eingehender Untersuchung unterzogen, nun auch die negativen Beweggründe, d. h. diejenigen, die vom Christentum forttreiben. Als solche ergaben sich

aus den Vorwürfen, die dem Christentum von den Monisten gemacht werden, die nachstehenden: a) in philosophischer Hinsicht: der Dualismus (Gott und Welt, Geist und Materie, Sünde und Erlösung, Jenseits und Diesseits), der dem Einheitsbedürfnis des menschlichen Geistes widerspreche; b) in ethischer Hinsicht: die Heteronomie der christlichen Moral (Strafe und Belohnung); c) in sozialer und kultureller Hinsicht: die Weltentfremdung und falsche Selbstverleugnung der Christen. Zum Belege aller solcher Vorwürfe werde auf die Geschichte und darauf hingewiesen, welche Irrtümer und welche Greuel des religiösen Fanatismus das Christentum gezeitigt habe und wie es nicht verstanden, die Menschheit zu Glück und Frieden in einer gerechten sozialen Ordnung zu bringen.

Galt es bezüglich der positiven Beweggründe für eine neue Weltanschauung nachzuweisen, daß der von der modernen Naturwissenschaft gewiesene und vom Monismus betretene Weg in keiner Weise das Erstrebte darbietet, so kam es darauf an, hinsichtlich der gegen das Christentum erhobenen Vorwürfe darzutun, daß alle Irrtümer und alle Schuld, die auch in die christliche Kirche, als erst werdendes Reich Gottes, eingedrungen sind, nicht aus dem Wesen des Christentums herkommen, sondern dieselben menschlichen bösen Eigenschaften sind, die seit dem Abfall von Gott das Menschheitsreich beherrschen. Ausführlichere Behandlung erfuhr dabei namentlich die Ethik unter Zugrundelegung von Kants Kritik der praktischen Vernunft und Martensens „Christlicher Ethik“ Es wurde vornehmlich darauf hingewiesen, daß der modernen Naturphilosophie nicht nur die christliche, sondern die Ethik an und für sich heteronom gegenüberstehe, d. h. als eine fremde, nicht aus der Naturwissenschaft ableitbare Macht.

Bericht

über die 940. Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 8. Juni 1910.

Außer mehreren Schriften in- und ausländischer wissenschaftlicher Vereine waren folgende Geschenke eingegangen:

1) Von Baronesse Marie v. d. Brüggem in Mitau: eine Anzahl von Büchern, meist historischen Inhalts.

2) Von Herrn Stadtssekretär B. Goldmann in Hasenpoth aus dem Nachlaß von Richard von Nummel: einige Bücher über baltische Geschichte und Rechtswissenschaft.

3) Von Baron Ernst v. d. Osten-Sacken in Hasenpoth: mehrere Werke zur baltischen Geschichte und Rechtskunde.

4) Von Herrn Dr. Julius Haller in Hasenpoth: a) Das Kloster von Scheible, 9 Bände. Stuttgart 1844—1848. b) Das Schaltjahr, 3 Bände.

5) Von Herrn Stadtrat G. Dannenberg: Ueber Sterbekassen von G. Dannenberg. Mitau 1909.

6) Von Herrn Chr. D. Sieberz: Р. В. Юлинь. Иллюстрированное Описание Новой Библиотеки Конгресса въ Вашингтонъ. Москва 1910.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten wurden als neue Mitglieder aufgenommen Baron Otto v. d. Osten-Sacken in Mitau und Apotheker Arthur Friede in Mitau.

Hierauf verlas der Präsident den dritten und letzten Teil seiner Arbeit „Wissenschaft und Weltanschauung“. Der 3. Abschnitt führt des näheren aus, daß um „Sein oder Nichtsein“ die ganze Frage der Weltanschauung im letzten Grunde sich handle. Will sie sich auf das Diesseits der Sinnewelt beschränken und soll der Intellekt sie in diesem Rahmen lösen, so muß sie zum Nichtsein als letztem Schluß führen, denn alle Wirklichkeit (so namentlich alles Leben) ist individuell, und alles Individuelle dieser Erscheinungswelt ist hier ausnahmslos der Vernichtung, dem Nichtmehrsein geweiht. Die Wirklichkeit aber als dauerndes Sein, das Absolute als Grund, Ziel und Maßstab alles Relativen ist für den Menscheng Geist unabweisbares Bedürfnis. Diesem kommt nur die Religion, der Gottesglaube voll entgegen, denn erst hier gewinnt der Begriff des Seins in seiner allumfassenden Bedeutung die Wirklichkeit, indem er sich individualisiert und als die vollendete Persönlichkeit Gottes offenbart, in deren selbstbewußter Einheit die unendliche Vielheit des Alls aufgeht. Können wir aber hienieden Wahrheit nur im Gleichnis der Erscheinungswelt schauen, so ist das Bild für diese letzte, allumfassende Wahrheit der Mensch selbst. Auch im Menschen sehen wir die Wirklichkeit als Zusammenschluß der verschiedenartigsten Elemente (physikalisch-chemischer, psychisch-geistiger, kurz der gesamten Natur) zur wunderbaren Einheit der fühlenden, denkenden, wollenden und schaffenden sittlichen Persönlichkeit und ahnen, was das Wort bedeutet: Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn. (1. Mos. 1, 27.)

Ein Ausblick auf unsere Gegenwart schloß als Nachwort den Vortrag. (Die ganze Arbeit ist in der Baltischen Monatschrift von 1910 zum Abdruck gelangt.)

Gericht

über die 941. Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 8. September 1910.

Außer zahlreichen Schriften in- und ausländischer wissenschaftlicher Vereine waren seit der letzten Sitzung folgende Geschenke eingegangen:

1) Von Herrn Baron O. von Bagge af Boo: ein von einem seiner Buschwächter am 5. Juni 1910 in der Nähe von Breekuhn geschossener Gänsegeier, *Gyps fulvus*.

2) Von Herrn Oberlehrer G. v. Reibnitz: Geschichte der Herren und Freiherren v. Reibnitz von Paul Freiherrn v. Reibnitz. Berlin. 1901.

3) Von Herrn Dr. W. Neumann in Riga: Das Rigasche städtische Kunstmuseum im Jahre 1909—1910 von Dr. W. Neumann-Riga.

4) Vom Herrn Bibliothekar der Altertumsgesellschaft in Riga Mag. Ed. Fehre: 75 Jahre Arbeit der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands von Ed. Fehre. 1910.

5) Von Herrn Pastor H. Grüner in Salgalln: Protokoll der XIV. kurländischen Missionskonferenz am 12.—14. Juni 1910 in Golbingen.

6) Von Herrn P. J. Djaschtschenko in Petersburg: *Очерки аграрной Эволюции России*. Лященко. С. Петербургъ 1908. Т. I.

7) Von Herrn Oberlehrer W. Meyer in Mitau: Zweiter Jahresbericht über die Tätigkeit des Vereins der Deutschen in Livland 1907. Riga 1908.

8) Von Herrn Oberlehrer G. Wiedemann: Photographie des Kriegerdenkmals auf dem Schlachtfelde von Narwa 1904 errichtet.

9) Von Herrn Pastor em. G. Seefemann: Luthers Werke 3 Bde. Jena 1556—73 fol.

An Stelle des von Mitau abwesenden Präsidenten eröffnete der Sekretär Oberlehrer H. Diederichs die Sitzung. Er gedachte zunächst der Verluste, welche die Gesellschaft abermals durch den Tod zweier Mitglieder erlitten: das eine, Dr. Friedr. Hoheisel ist im blühenden Mannesalter dahingeshieden, das andere, Dr. Paul Schneider in Bernau, ist nach längerem Leiden im 70. Lebensjahr gestorben. Dr. Schneider hat sich durch Gründung und unermüdlche Erweiterung des Museums, die Mitstiftung der altertumsforschenden Gesellschaft und die Erhaltung von Altertümern in Bernau große Verdienste erworben, sein Hinscheiden hinterläßt eine kaum auszufüllende Lücke in dem ohnehin kleinen Kreise der Freunde der Vergangenheit Bernaus. Die Anwesenden ehrten das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Hierauf wurden als neue Mitglieder der Gesellschaft aufgenommen Oberlehrer Eugen Filaretow, Oberlehrer Hermann Liebkowsky, Pastor Friedrich Barnehl, Seminar direktor Edgar Groffe und Eduard von Schröders auf Jamaiken.

Sodann machte der Vorsitzende der Versammlung die Mitteilung, daß durch testamentarische Bestimmung des im Sommer 1908 in Riga verstorbenen Oberlehrers Karl Jacobsohn dessen gesamter Büchernachlaß der Gesellschaft für Literatur und Kunst vermacht und

im Juli d. J. ihr zugegangen sei. Diese Sammlung besteht aus einigen tausend Bänden und enthält zahlreiche Ausgaben griechischer und lateinischer Schriftsteller, ferner Werke aus dem Gebiete der Theologie, Philosophie, der schönen Literatur fast aller Völker Europas, eine große Anzahl Grammatiken und Wörterbücher fast aller europäischen und auch einiger asiatischen Sprachen; hervorzuheben ist außerdem die außerordentlich reiche Sammlung von Uebersetzungen der Bibel und des Neuen Testaments in allen europäischen Sprachen, wie sie sich wol selten nur vorfinden wird. Die Bibliothek unsrer Gesellschaft erfährt durch dieses Vermächtniß jedenfalls eine ansehnliche und wertvolle Vermehrung.

Oberlehrer H. Diederichs knüpfte an diese Mitteilung eine Lebensskizze und Charakteristik des merkwürdigen Mannes, in dessen Besitz sich diese Bücherammlung befunden hat, und der sie im Laufe der Jahre zusammengebracht. Karl Jacobsohn war Letzter von Geburt, der Sohn armer Eltern. Er war 1838 auf dem Gute Neu-Auz, wo sein Vater Buschwächter war, geboren. Schon in früher Jugend zeigte er einen außerordentlichen Lerntrieb und ließ, wessen er nur habhaft werden konnte. Als A. Vielenstein 1852 Pastor in Neu-Auz wurde, nahm er sich des lernbegierigen Knaben eifrig an und unterrichtete ihn auf seine dringende Bitte im Deutschen und Lateinischen. Jacobsohn sollte Volksschullehrer werden und wurde daher in das Seminar nach Jrmilau gebracht. Da gefiel es ihm garnicht und er kehrte bald wieder nach Neu-Auz zurück. Hier lernte er nun auch Griechisch und verschlang förmlich die aus der Bibliothek des Pastors ihm zugänglichen Bücher. Er kam dann mit Unterstützung verschiedener Gönner nach Mitau, wo er 1862, also bereits 24 Jahre alt, als Hospitant in die Prima des Gymnasiums aufgenommen wurde. Hier lernte und arbeitete er unablässig und wurde trotz seines linsichen und scheuen Wesens und seiner Ungewandtheit im Sprechen von seinen Schulkameraden freundlich und rücksichtsvoll behandelt. 1863 bestand er das Abiturientenexamen und durch ein Stipendium wurde ihm dann die Möglichkeit gewährt nach Dorpat zu gehen, um dort Philologie zu studieren. Dort nahm sich besonders Professor C. Pauker seiner mit großem Wohlwollen an und Jacobsohn verkehrte auch viel unter Mitgliedern der Curonia. Durch unablässiges Studieren und Lesen sammelte er einen ansehnlichen Wissensstoff in sich auf. In der Dorpater Studienzeit unternahm er einmal während der Sommerferien eine große Reise durch Europa. Bis Berlin fuhr er mit der Eisenbahn, dann aber wanderte er zu Fuß durch den größten Teil von Deutschland, wo er alle namhaften Städte besuchte, ging dann nach Wien und von dort nach Italien, wo er bis Rom kam, wanderte dann nach Paris, wo er alle Kunstschätze in Augenschein nahm, machte dann einen Ausflug nach Spanien, immer zu Fuß, kehrte darauf nach Paris zurück und begab sich von da nach England. Von dort fuhr er nach Norddeutschland hinüber, ging dann nach Kopenhagen, besuchte Nor-

wegen und Schweden und kehrte von da in die Heimat zurück. Auf sein äußeres Wesen übten diese großen Wanderungen gar keine Einwirkung aus, er blieb der unbeholfene Bauernsohn. 1868 beschloß er sein Universitätsstudium und begab sich nach Riga. Hier wurde er probeweise als Lehrer in den unteren Klassen des Kronsgymnasiums beschäftigt, mußte aber diese Stellung bald wider aufgeben, da es ihm an jeder Autorität fehlte, und die Schüler in seinen Stunden den größten Unfug trieben. Er ging dann nach Neu-Auk zurück, auch als Hauslehrer bei den Kindern des Gutsbesizers konnte er sich nicht lange behaupten. Er lebte dann mehrere Jahre immer eifrig studierend und sich von allem Verkehr zurückziehend auf dem Lande. 1880 erhielt er durch Vermittelung eines Bekannten die Stelle eines Lehrers der deutschen Sprache am Gymnasium zu Wjarka, die er bis zur Mitte der 90-er Jahre innehatte. Durch größte Sparsamkeit hatte er früher schon eine bedeutende Anzahl wertvoller philologischer Werke erworben, die er bei seiner Abreise nach Wjarka, in zwei große Kisten verpackt, bei seiner Schwester in einem Gefinde zurückließ. Da brach in dem Gefinde Feuer aus, und alle seine Bücher verbrannten. Nach seiner Rückkehr lebte er mit seiner Mutter längere Zeit auf dem Lande und zog nach deren Tode nach Riga. Jacobsohn hatte sich in Wjarka durch seine unglaublich einfache Lebensweise ein kleines Vermögen zusammengespart. Er erhielt auch eine kleine Pension und da er für sich nur äußerst wenig verbrauchte, legte er in jedem Jahre eine nicht geringe Geldsumme zurück, die er dann stets im Kurländischen Creditverein auf Zinsezins anlegte. Jacobsohn führte in Riga fast das Leben eines Bettlers. Nie sah man ihn anders als im alten abgetragenen Wandrock und groben Wasserstiefeln, er wohnte immer in abgelegenen jämmerlichen Wohnungen und nährte sich nur kümmerlich; wer ihn sah, hätte niemals in ihm einen studierten und gelehrten Mann vermutet. Nur auf den Ankauf von Büchern auf dem Trödelmarkt verwendete er stets etwas Geld und brachte so allmählich die jetzt ins Museum gelangte Büchermenge zusammen. Sein einziges Vergnügen war der Besuch des Theaters, wo er natürlich auf der Gallerie seinen Platz nahm. Seine Schwester starb auch, und er lebte nun ohne nähere Verwandte ganz einsam in Riga. Er war von tiefem Mißtrauen gegen alle Menschen erfüllt, und so kam es, daß er zuletzt ganz isoliert war. So ist er auch aus dem Leben geschieden, und erst, als er auf wiederholtes Rufen und Klopfen an der Thür nicht öffnete, fand man ihn nach gewaltsamer Oeffnung derselben tot auf seinem Bette liegen. Den Betten war er völlig entfremdet, und die Deutschen kannten ihn nicht. Alle seine Kenntnisse, seine Gelehrsamkeit hatten ihm doch keine wirkliche Bildung gegeben, er blieb der Bauer bis an sein Lebensende. Sein Testament hatte er schon längst gemacht. Die Zinsen seines Vermögens, das allmählich auf 38,000 Rbl. angewachsen war, bestimmte er für deutsche Woltätigkeitsanstalten Mitau. Im Druck ist nie etwas von Jacobsohn erschienen, seine um-

fassenden Kenntnisse, seine Gelehrsamkeit verschloß er in sich, für seine Zeitgenossen, für die Welt blieben sie ohne Frucht.

Hierauf trug Dr. G. Otto die von ihm verfaßte Uebersetzung eines Aufsatzes von Paul Michailowitsch Kowalewsky „An der Tschernischew-Brücke“, wo sich das Ministerium der Volksaufklärung befindet, vor, der im Februarheft der Russkaja Starina von 1909 abgedruckt worden ist. Es wird darin eine Charakteristik der Volksaufklärung von Schirinsky-Schichmatow bis auf Deljanow gegeben.

Bericht

über die 942. Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 6. Oktober 1910.

Seit der letzten Sitzung waren folgende Geschenke eingegangen:

1) Von Herrn Buchhändler J. Wassermann: Karl Binding Die Feier des 500-jährigen Bestehens der Universität Leipzig. Amtlicher Bericht. Leipzig 1910.

2) Von Fräulein Marie Berg in Mitau aus dem Nachlaß ihres 1885 verstorbenen Bruders, des Mitauschen Gouvernementsarchitekten Alexander Berg: A. H. C. Daviler Ausführliche Anleitung zu der Civil-Baukunst, anizo ins Deutsche übersetzt von L. Christoph Sturm. Amsterdam 1697. 4^o

3) Von Herrn Pastor Eduard Grüner in Appricden als Leihgabe: 2 Abendmahlstelche aus der Kirche zu Appricden aus dem Jahre 1665.

4) Von Frau Gräfin N. Medem, geb. Komtesse Bahlen als Vermächtnis der Gräfin Bahlen, geb. v. Toll, auf Alt Auß: ein Stück französischer Spitzen Argenton aus dem 17. Jahrhundert.

5) Von Frau Baronin M. von Behr auf Schleck: Aus dem Nachlaß ihres verstorbenen Gatten eine Steinsammlung in 2 Kisten.

6) Von Oberlehrer H. Diederichs: Stammbuch von R. H. von Busse, geb. 1787 zu Petersburg, gestorben zu Halle 1860, 78 Blätter enthaltend, darunter Ginfchriften von Sonntag, Klinger und mehreren Balten, sowie von vielen Professoren und Studenten in Deutschland.

7) Von Herrn Bantrat Baron H. von Behr auf Stricken: Joseph Lange Polyanthea nova sive opus sententiarum tam graecarum quam latinarum refertum. Francofurti ad Moenum. 1617. fol.

8) Von Frau Baronin G. von Bistram in Mitau aus dem Nachlaß ihres verstorbenen Gatten: a) Peter Bayle Historisch-kritisches Wörterbuch, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Gottsched. 4 Bde. fol. Leipzig. 1741—44. b) Mozin et Biber Nouveau Dictionnaire complet à l'usage des Allemands et des Français. Stuttgart. 1823—1826. 4 vol. 4^o.

Nachdem der Präsident die Sitzung eröffnet hatte, wurden zunächst als neue Mitglieder der Gesellschaft Baron Theophil von Stromberg und Johann Günther in Mitau aufgenommen.

Oberlehrer H. Diederichs gab im Hinblick auf das unter № 6 aufgeführte wertvolle Stammbuch eine Lebensskizze des früheren Besitzers. Busse war in Petersburg geboren, machte die Rechtsschule durch, wurde dann Beamter bei der Gesetzkommision, machte darauf als Begleiter des Prinzen August von Oldenburg die Befreiungskriege mit, wurde dann 1818 Beamter beim Grafen Nowosilzow in Polen, erlebte den polnischen Aufstand, nahm 1832 seinen Abschied und lebte dann, nachdem er große Reisen gemacht, seit 1836 in Petersburg, wo ihn sein früherer Chef, der Großherzog August von Oldenburg zum Geschäftsträger bei der russischen Regierung machte. Busse starb nach mehreren Schlaganfällen in Halle 1860. Obgleich er nur ganz vorübergehend in den baltischen Provinzen sich aufgehalten, hat er doch als Liebhaber durch mehrere gründliche und wertvolle Arbeiten und Urkundenmitteilungen sich um unsere Geschichte verdient gemacht. Daneben hatte er eine ansehnliche Anzahl größerer und kleinerer belletristischer und literarischer Arbeiten teils selbständig, teils in verschiedenen Zeitschriften der 30er und 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts veröffentlicht.

Hierauf hielt Oberlehrer G. Wiedemann einen Vortrag: Zur Archäologie des Dondangenschen Gebiets, worin er einen ausführlichen Bericht über seine im Sommer 1909 in Dondangen vorgenommenen Ausgrabungen gab. Diese Ausgrabungen haben das bemerkenswerte Resultat ergeben, daß fast alle Gräber lettischen Ursprungs waren und zwar nach den darin enthaltenen Gegenständen und Münzen aus dem ersten Jahrhundert der deutschen Kolonisation stammten. (Siehe Beilage V.)

Bericht

über die 943. Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 3. November 1910.

Seit der letzten Sitzung waren außer mehreren Schriften in- und ausländischer wissenschaftlicher Vereine folgende Geschenke eingegangen:

1) Vom Herrn Stadtbibliothekar N. Busch in Riga: Heilseggen aus den Ostseeprovinzen von N. Busch. Separatabdruck 1910.

2) Vom Herrn Gymnasialdirektor Rudolf Hollmann in Goldingen: IV. Jahresbericht über das Landesgymnasium zu Goldingen. Schuljahr 1909/10.

3) Von Herrn Baron A. von Nahden als Kirchenvorsteher aus der St. Annenkirche in Mitau als Leihgabe: 4 Kelchdecken, 3 Altardecken, 38 verschiedene Stücke früherer Altarbekleidung.

4) Vom Realschüler Wladimir Uschakow durch den Herrn Oberlehrer G. Wiedemann: ein Hausgöze aus der Mandschurei, vom Vater des Darbringers aus dem letzten japanischen Kriege mitgebracht.

5) Vom Herrn estländischen Ritterschafthauptmann Baron G. von Dellingshausen: Zur Kapitulation der estländischen Ritter- und Landschaft am 20. September 1710. Festschrift zum 200. Gedenktage der Zugehörigkeit Estlands zum russischen Reiche, verfaßt von Baron Paul v. Sacken. Reval 1910.

Als neue Mitglieder der Gesellschaft wurden aufgenommen: Gymnasiallehrer Wilhelm Wiebeck und Bankbeamter Ernst Westermann.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten berichtete Oberlehrer H. Diederichs über die unter N^o 5 aufgeführte Festschrift. Er hob hervor, wie Reval keine solche Beschickung wie Riga zu erfahren gehabt hat und hauptsächlich durch die furchtbar in der Stadt wütende Pest und die enge Einschließung von der Landseite zur Kapitulation gezwungen worden sei, während die in die Stadt geflüchteten Angehörigen der Ritterschafthauptmannschaft durch die Besetzung ihrer Güter seitens der russischen Truppen zur Unterwerfung genötigt worden seien. Estland hat damals durchaus keine so systematische Verwüstung erfahren wie Livland. Der Vortragende hob dann noch einzelnes Neue, was die Festschrift bringt, hervor, so namentlich die bedeutsame Rolle, welche Reinhold von Ungern bei der Kapitulation gespielt, sowie die zweideutige Haltung, welche der Vizegouverneur von Estland Generalmajor Friedrich von Patkull während der ganzen Zeit der Belagerung eingenommen hat und bezeichnete zum Schluß es als sehr dankenswert, daß die Kapitulation der Ritterschafthauptmannschaft in der Schrift wider abgedruckt sei.

Hierauf verlas Notar Karl Mahler einige Abschnitte aus einem von ihm aufgefundenen umfangreichen Manuskripte, das interessante Einblicke in die Handelsverhältnisse und Zustände eines Teiles von Kurland in den Jahren 1676—1704 gewährt. Es ist verfaßt von dem Windauschen Kaufmann George Braun, geb. 1638, † 30. Oktob. 1711 (Stadtältermann 1678—1682, Ratsverwandter 1684—1685 in Windau), welcher darin seine Lebensschicksale schildert und namentlich sich bemüht darzutun, aus welchen Ursachen seine kaufmännischen Unternehmungen immer wider mißglückten, und daß solches nicht durch seine eigene Schuld geschehen sei. Diese Aufzeichnungen enthalten eine Menge von Hinweisen auf viele damals in und außerhalb Windau lebende Personen, bieten auch manche pikante Einzelheiten und gewähren im Kleinen ein interessantes Kulturbild jener Zeit.

Bericht

über die 944. Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 1. Dezember 1910.

Es waren folgende Geschenke eingelaufen:

1) Von Herrn Baron Robert von Bolschwing auf Pomusch: ein Katharinenrubel mit vermischter Jahreszahl und ein silbernes 25-Kopekenstück von 1835.

2) Von Herrn Baron Gotthard von Vietinghoff durch Herrn Baron Eduard von Firds: ein ledernes Taschenbuch mit der Aufschrift in Goldbuchstaben Constantinopel, das einst dem Biltenschen Landrat Kasimir Ernst von Derschau, Erbherrn auf Klein-Bojen, gestorben 1778, gehört hat.

3) Von Fräulein Marie Kawall durch Herrn Dr. G. Otto: Stammbuch ihres Vaters, des Pastors Heinrich Karl Kawall, der von 1835—1881 Pastor in Pussen war, aus den Jahren 1818—1821.

Der Präsident gedachte zunächst dessen, daß der Gesellschaft seit der letzten Sitzung abermals 2 Mitglieder durch den Tod entzogen seien: Baron Alexander von Behr auf Edwahlen und der um die Diakonissensache, um die Begründung der kirchlichen Armenpflege in Mitau, um die Schöpfung der Anstalt Tabor und seine mannigfache Tätigkeit auf dem Gebiete der christlichen Liebesarbeit hochverdiente Pastor Ludwig Katterfeld. Die Anwesenden erhoben sich zum ehrenden Andenken der Dahingegangenen von den Sitzen.

Sodann wies der Präsident auf den schweren Verlust hin, den mit allen historischen Vereinen des baltischen Landes insbesondere auch die kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst durch das vor wenigen Tagen erfolgte Hinscheiden des großen baltischen Geschichtsforschers und Patrioten, Professor Carl Schirren in Kiel, ihres Ehrenmitgliedes, zu beklagen habe. Die Versammlung erhob sich zu ehrendem Gedächtnis des Dahingegangenen von den Sitzen.

Sodann wurde Oberlehrer Woldemar Jensen zum Mitglied der Gesellschaft gewählt.

Hierauf hielt Oberlehrer H. Diederichs die Gedächtnisrede auf Schirren, welche die ganze Sitzung ausfüllte.

I. Die Mitglieder der Gesellschaft im Jahre 1909 und 1910.

Zeit der
Aufnahme.

I. Ehrenmitglieder.

- 1870 Dr. Adolf Wagner, Geheimrat und Professor in Berlin.
1872 Dr. Georg Schweinfurth, Professor in Berlin.
1883 Graf Iwan Iwanowitsch Tolstoi, in St. Petersburg.
1890 Geheimrat Professor Dr. Carl Schirren in Kiel, † $\frac{27. \text{November}}{10. \text{Dezember}}$ 1910.
1896 Gräfin Praskowja Sergejewna Uwarow, Präsidentin der kaiserlichen archäologischen Gesellschaft in Moskau.
" Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat (Surjew).
1905 Baron Hermann von Bruiningk in Riga.
1909 Landrat Baron Friedrich von Meyendorff.
" Professor Dr. Theodor Schieman in Berlin.
-

II. Ordentliche Mitglieder:

1) Auswärtige.

- 1861 Dr. Johannes Engelmann, W. Staatsrat und Professor emer. in Dorpat.
1882 Dr. J. R. Aspelin, Professor in Helsingfors.
" Dr. Hans Hildebrand, Reichsantiquar in Stockholm.
" Dr. Ludwig Stieda, W. Staatsrat und Professor in Königsberg i. Pr.
" Dr. Adalbert Bezzenberger, Professor in Königsberg i. Pr.
1882 Dr. Sophus Müller, Direktor des Nordischen Museums in Kopenhagen.
" Dr. William Mollerup in Kopenhagen.
1891 Dr. Karl Lohmeyer, Professor in Königsberg i. Pr. † 15. Mai 1909.
1895 Dr. Claes Annerstedt, Universitätsbibliothekar in Upsala.
-

2) Balende Mitglieder.

- 1863 Cand. chem. Edmund Krüger, Staatsrat in Mitau, † 24. Februar 1909
- „ Karl Melville, Präsident des Stadt-Baufengerichts in Mitau.
- „ Theodor v. Engelmann, Wirkl. Staatsrat, in Mitau.
- 1867 Heinrich Diederichs, Oberlehrer, in Mitau.
- 1869 Gustav Seefemann, Pastor emerit., in Mitau.
- 1872 Rudolf v. Hörner auf Jhlen.
- „ Julius Schieman, Vereidigter Rechtsanwalt in Mitau, † 4. März 1911.
- „ Dr. Gustav Otto, Kreisarzt in Mitau.
- 1873 Baron Theodor von Behr in Mitau.
- „ Cand. jur. Arthur v. Magnus, Rechtsanwalt in Mitau.
- 1875 Baron Rudolf von Maydell, Vereidigter Rechtsanwalt in Mitau.
- 1876 Dékar Kurnatowski, reformierter Prediger in Mitau, † 30. April 1911 in Riga.
- „ Baron Max v. d. Ropp auf Bixten, Direktor des kurl. Kreditvereins in Mitau.
- „ Baron Eugen von Haaren auf Alt-Memelhof, residierender Kreismarschall in Mitau.
- 1877 Cand. theol. Karl Feyerabend, Pastor in Dubena † 1911.
- 1881 Ludwig Katterfeld, Pastor emerit., in Windau, † 21. November 1910.
- „ Graf Woldemar Neutern Baron Wolken auf Ringen, Mitglied des Reichsrats in Petersburg, kurl. Landesbevollmächtigter.
- „ Baron Paul von Behr, Ritterschafts-Sekretär in Mitau.
- 1882 Heinrich Schack-Steffenhagen, Buchdruckerei-Besitzer in Mitau.
- „ Baron Georg von Düsterlohe, Kassirer des Kreditvereins in Mitau.
- „ Baron Hamilkar von Foelkersahm, Direktionsrat des kurl. Kreditvereins in Mitau.
- „ Baron Theodor von der Ropp auf Neu-Auß, in Mitau.
- 1883 Cand. philol. Theodor Ullmann, Präsident des Stadthypotheken-Vereins in Libau, † 2. Februar 1910.
- „ Cand. hist. Georg Wiedemann, Oberlehrer in Mitau.
- 1884 Baron Albert von Offenberg, General-Major a. D. in Mitau, † 13. August 1909.
- „ Heinrich Seefemann, Pastor in Grenzhof, † 24. Februar 1909 in Mitau.
- „ Emil Bielenstein, Pastor in Pernau.
- „ Graf Paul Medem, Majorats Herr auf Esley.
- „ Baron Christian von der Osten-Sacken auf Dondangen.
- „ Dr. jur. Hermann v. Bach auf Dannenthal.
- 1887 Hermann Schieman, Beamter d. kurländ. Kreditvereins in Mitau.
- 1889 Mag. pharm. Johann Hertel, Apotheker in Mitau.
- 1890 Cand. jur. Franz Kuntler in Mitau.

- 1890 Baron Alexander von **Rahden** auf **Maihof**, I. Sekretär des kurl. Kreditvereins in **Mitau**.
 „ Fürst **Wilhelm Lieven** auf **Neuhof**.
- 1891 Baron Alexander von **Lieven** auf **Merzendorf**.
 „ Baron Alexander von **Behr** in **Dresden**.
 „ Dr. **Eduard Krüger**, Arzt in **Mitau**. † 13. April 1911.
 „ Dr. **Rudolf von Grot**, Arzt in **Mitau**.
 „ Cand. jur. **Hermann Roscius**, Rechtsanwalt in **Mitau**.
 „ **Karl Grave**, Sekretär der kurl. Gouvernements-Regierung in **Mitau**.
 „ Baron **Eduard von Firkš**, Ritterschaftsarchivar in **Mitau**, † 19. August 1911.
- 1892 Baron **Franz von Hahn** auf **Wilzen**.
 „ Baron **Paul von Hahn** auf **Asuppen**.
 „ Baron **Wilhelm von Hahn** auf **Platon**, residierender Kreismarschall.
 „ **Eugen von Reibniß**, Oberlehrer in **Mitau**.
 „ Baron **Otto von Roenne** auf **Wensau**, † 1911.
 „ Fürst **Michael Lieven** auf **Belken**, † 29. Juli 1909.
 „ Fürst **Nikolai Lieven** auf **Senten**.
 „ Baron **Paul von Stempel**, Bankrat in **Mitau**, † 10. März 1910.
 „ Baron **Alexander von Behr** auf **Edwahlen**, † 15. November 1910.
 „ Baron **Carl von Grotthuß** auf **Lambertshof**.
- 1893 Baron **Georg von Behr** auf **Wahrenbrock**.
 „ Baron **Paul von Bistram** auf **Wadday**.
 „ Dr. **Walter von Bötticher** in **Dresden**.
 „ **Alexander Gruse**, Direktor der **Mitauischen Stadtparasse**.
 „ Baron **Sergei von Drachenfels** auf **Feldhof**.
 „ Baron **Walter von Grotthuß** auf **Garrojen**, in **Mitau**.
 „ Baron **Leo von Grotthuß** auf **Wainoden**, † 18. Januar 1909.
 „ Baron **Anatol von Seyking** auf **Peterthal**.
 „ Graf **Alexander von Koskull** auf **Adširn**.
 „ Baron **Wilhelm von Nolde** auf **Wirgen**.
 „ Baron **Leon von der Kopp**, Geschäftsführer der **Sparkasse** des kurl. Kreditvereins in **Mitau**.
 „ Dr. **Alexander Raphael**, Gehilfe des **Medizinalinspektors** in **Mitau**.
 „ **Friedensrichter Paul Conradi** in **Siuxt**.
 „ **Otto von Hörner** in **Mitau**.
 „ **Ernst von Walther-Wittenheim** auf **Affern**, **Direktionsrat** des kurl. Kreditvereins.
 „ Baron **Adam Knigge** auf **Zehren**.
 „ Graf **Otto Kenjerling** auf **Zennhof**.
 „ Baron **Carl von Funck** in **Riga**.
- 1894 Dr. **Friedrich Bidder** in **Mitau**.
 „ **Christoph von Schroeders** auf **Nodaggen**.
 „ Baron **George von Manteuffel** auf **Kapsehden**.
 „ Cand. jur. **Carl Mahler** in **Mitau**.

- 1804 Baron Franz von **Hahn** auf Herbergen, † 8. Mai 1909.
" Alfred von **Villon** in Riga.
- 1895 Baron August v. **Firks** auf Waldegahlen.
" Baron Alexander Theophil v. **Henking** in Goldingen.
" Baron Ferdinand v. **Pfeiliger** gen. **Franck** auf Pogranicz.
" Baron Hans v. **Klopmann** auf Grafenthal.
" Baron Walter v. **Foelckersahm** auf Steinensee.
" Graf Josaphat **Blater-Syberg** auf Bemern.
" Gustav **Schmidt**, Stadthaupt von Mitau.
" Baron Paul v. **Firks** auf Lieven-Bersen.
" Baron Harry v. **Grotthuß** in Mitau.
" Pastor prim. Victor **Dobbert** in Mitau.
" Baron Fernando v. **Rahden**, vereid. Rechtsanwalt in Mitau,
† 4. März 1910.
" Baron Wilhelm von **Hahn** in Rokaischen.
" Baron Alexander v. **Behr** auf Tetelmünde.
" Eduard **Ullmann**, Stadtrat in Mitau.
" Adolf **Proctor**, Notarius publ. in Mitau.
" Richard **Schmid**, Stadtssekretär in Mitau.
" Friedrich v. **Petersen**, Architekt in Mitau.
" Ubereinnehmer Baron Victor v. **Meerscheidt-Güllessem** in Mitau.
" Baron Rudolf v. **Grotthuß** in Mitau.
" Baron Max v. **Grotthuß** in Mitau.
" Theodor **Becker**, Pastor in Frauenburg.
" Fürst Anatol **Lieven** auf Mesjothen.
" Baron Theophil von **Koenne** auf Alt-Sattiken.
" Baron George von **Hahn** auf Neu-Rahden.
" Baron Ernst v. **Firks** auf Gr.-Wirben.
" Baron Wilhelm v. **Hahn** auf Blankensfeld.
" Baron Carl von **Manteuffel** auf Ratzdangen.
" Baron Bernhard von **Flotow-Gerschau**, Gouverneur von Witebsk,
† September 1911.
" Constantin **Kupffer**, Stadtrat in Mitau.
" Baron Friedrich von **Grotthuß**, Kreismarschall in Goldingen.
- 1896 Dr. phil. Arnold **Ucke** auf Stirnen, in Mitau.
" Max von **Blaese**, älterer Taxator des kurländischen Kreditvereins
in Mitau.
" Pastor Ernst **Kluge** in Mitau.
" Axel von **Horn**, Schriftführer der Depositabteilung des kurl.
Kreditvereins in Mitau.
" Baron Alexander **Stael von Holstein** auf Samm in Estland.
- 1897 Adolf **Goldblatt**, vereidigter Rechtsanwalt in Mitau.
" Karl **Trampedach**, Fabrikbesitzer in Mitau.
" Baron Rudolf von **Engelhard** auf Alt-Born.
" Alphons von **Balfour** auf Paddern.
" Oskar **Felsko**, Maler in Mitau.

- 1897 Baron Friedrich von **Grotthuß** auf Leeparn.
 „ Johannes Krüger, Landwirt in Rußland.
- 1898 Baron Wilhelm v. **Koskull** auf Tergeln.
 „ Baron Eugen v. **Frentag-Loringhoven** in Rawen.
 „ Dr. Wilhelm Ucke auf Bachhusen.
 „ Oberlehrer Edgar **Sponholz** in Libau.
 „ Oberlehrer Cand. Adolf **Carlhoff**, Schulinspektor in Mitau.
 „ Baron Karl v. **Behr** auf Popen, † 28. Dezember 1909.
 „ Graf Felix von **Broël-Plater** auf Belmont.
 „ Baron Werner v. **Buchholz** in Kunden.
 „ Baron Joseph v. **Koskull** in St. Petersburg.
 „ Baron Friedrich v. **Hahn**, Notarius publicus in Libau.
 „ Baron Dr. Leo v. d. **Osten-Sacken** in Mitau, † 26. Mai 1909.
 „ Walter **Vielenstein**, Pastor in Mesothen.
 „ Oberlehrer Richard **Brosse** in Mitau.
 „ Paul **Heing**, Pastor in Grünhof.
 „ Oberlehrer Dr. Robert **Dettloff** in Mitau.
- 1899 Baron Alexander v. d. **Brüggen** in Mitau, † 11. April 1909.
 „ Baron Theodor v. **Drachensfels** in Mitau.
 „ Baron Ludwig v. **Kleist** in Mitau.
 „ Baron Eberhard v. **Behr** auf Weiß-Pommusch.
 „ Baron Ernst v. **Drachensfels** in Mitau.
 „ Generalsuperintendent emer. Otto **Pand** in Mitau.
 „ Baron Alexander v. **Vietinghoff-Scheel** in Mitau.
- 1900 Baron Hugo v. **Hahn** in Mitau, † 16. April 1910.
 „ Wilhelm **Kleinenberg**, Rechtsanwalt in Mitau.
 „ Baron Nicolai v. **Manteuffel** auf Dierwen, residierend. Kreis-
 marschall.
 „ Oberlehrer Carl **Schlieps** in Mitau.
 „ Friedrich von **Seefeld** in Degahlen.
 „ Dr. med. Otto **Spehlmann** in Mitau.
 „ Oberlehrer Oskar **Stavenhagen** Landesarchivdirektor in Mitau.
- 1901 Hermann **Grüner**, Pastor zu Sallgalln.
 „ Carl **Haack**, Apotheker in Subbath.
 „ Dr. Hermann **Hildebrand jun.** in Mitau.
 „ Arthur **Kleinenberg**, Provisor in Mitau.
- 1902 Fürst Georg **Lieven** auf Rabillen, kurl. Landesbevollmächtigter
 † 30. Juni 1909.
 „ Baron Gerhard v. **Nolde** auf Kalleten.
 „ Baron Ernst v. d. **Brüggen** auf Stenden.
 „ Patiens **Johannsen**, vereid. Rechtsanwalt in Mitau.
 „ Graf Peter **Komarowsky** auf Kurmen.
 „ Baron Hans v. **Hahn** in Brand-Sessau, † 1. Juni 1911 in
 Libau.
 „ Carl v. **Bursy** in Hasenpoth.
 „ Victor v. **Wilpert**, Oberlehrer in Mitau.

- 1902 Hans Bielenstein, Pastor in Alt-Rahden.
Friedrich Hoheisel, Dr. med. in Mitau, † 23. Juli 1910.
Hermann v. Roepenack auf Stalgen.
Baron Otto v. Vietinghoff-Scheel auf Groß-Behrsen.
Alfred Doellert, Pastor in Sackenhäusen.
Hermann Schulz, Pastor in Angermünde.
Paul Belling, Pastor zu Barbern.
Dr. Eugen Belling, Arzt in Mitau.
Leonhard Seesemann, Pastor in Zelmeneeken.
Christoph Strautmann, Pastor in Bauske.
- 1903 Baron Dskar von Grotthuß auf Puffeneeken.
Alfred Wolansky, Pastor in Wallhof.
Johannes Boettcher, Sekretär der ökon. Gesellschaft in Mitau.
- 1904 Baron Ernst von Engelhardt auf Arrohof.
Baron Wilhelm v. d. Recke in Neuenburg.
- 1905 Baron Harald von Dusterlohe in Mitau.
Dr. med. Arved Dohrmann in Preekulu.
Julius Bidder in Mitau.
Gustav Thonagel, Architekt in Mitau.
- 1906 Oberlehrer Ewald Jordan in Mitau.
- 1907 Dr. med. Gustav Blahse in Talsen.
Graf Theodor v. d. Borch auf Sirgen, Windauscher Kreis-
marschall.
Dskar Brandenburg, Stadthaupt von Bauske.
Wilhelm Caspar, Apotheker in Windau.
Baron Edgar v. Drachenfels, Kreisbesitzgehilfe in Bauske, † 23. Ja-
nuar 1909.
Otto Goercke, Apotheker in Talsen.
Johann Gutmann, Oberförster in Salwen.
Rudolph Hollmann, Schuldirektor in Goldingen.
Carl Hunnius, Direktor des Landesgymnasiums in Mitau.
Dr. med. Walter Kapp in Windau.
Wilhelm Kupffer, Pastor in Schlek.
Ernst Lilienblum, Stadtveterinärarzt in Mitau.
Baron Gustav v. Lieven auf Erwahlten.
Max Müller, Oberförster in Libau.
Hans Pawel, Notarius publ. in Talsen.
August v. Raïson, Pastor zu Sachten.
Alfred Siegmund, Beamter des Marineministeriums in Petersburg.
Friedrich Stavenhagen, Pastor an der deutschen Gemeinde zu
Bauske.
Baron Erich v. Stromberg, vereid. Rechtsanwalt in Talsen.
Theodor Thiermann, Apotheker in Bauske.
Friedrich Treffner, Pastor in Eckau.
Max Borkampff-Laue, vereid. Rechtsanwalt in Talsen.
Alexander Wegner, Oberlehrer in Libau.

- 1908 Baron Wilhelm von **Hahn** auf **Slugtin-Pommusch**, in **Mitau**.
 „ Graf **Arthur Keyserling** auf **Groesen**.
 „ Baron **Ernst von Koskull** in **Mitau**.
 „ **Georg Worms**, **Oberlehrer** in **Mitau**.
- 1909 Baron **Wolf v. Fircks** auf **Bedwahlen**.
 „ **Victor Goldmann**, **Stadtsekretär** in **Hasenpoth**.
 „ **Wilhelm Groth**, **Stadthaupt** in **Hasenpoth**.
 „ Baron **Ernst v. d. Osten-Sacken** in **Hasenpoth**.
 „ **Eduard Wieckberg**, **Pastor** in **Grobin**.
 „ **Alexander Bernewitz**, **Generalsuperintendent** in **Mitau**.
 „ Baron **Roderich v. Frentag-Loringhoven** in **Pernau**.
 „ **Georg Neumann**, **Oberlehrer** in **Mitau**.
 „ **Adolf Richter** in **Riga**.
 „ **Arthur Brosse**, **Oberlehrer** in **Mitau**.
 „ **Christoph Derne**, **Pastor** in **Nord-Durben**.
 „ Baron **Jeannot v. Grotthuß** in **Legen**.
 „ **Eduard Grüner**, **Pastor** in **Appricken**.
 „ **Propst Gustav Spehr** in **Nieder-Bartau**.
 „ Baron **Julius Dietrich v. d. Kopp** in **Mitau**.
 „ Baron **Friedrich v. Buchholz** in **Mitau**.
 „ **Adolf Friedenthal**, **Dr. med.** in **Reval**.
 „ **Wilhelm Gilbert**, **Pastor** in **Siurgt**.
 „ **Herbert v. Hoerner** in **Riga**.
 „ **William Meyer**, **Oberlehrer** in **Mitau**.
 „ **Johann Wassermann**, **Buchhändler** in **Mitau**.
 „ Baron **Ernst v. Fircks** auf **Nurmhusen**.
 „ Baron **Arthur v. Kleist** in **Gawesen**.
- 1910 **Victor Grosse**, **Russischer Generalkonsul** in **Jokohama**.
 „ **Eduard Drenger**, **Kaufmann** in **Bauske**.
 „ **Eduard Eckert**, **Kaufmann** in **Bauske**.
 „ **Bruno Lohding**, **Fabrikbesitzer** in **Bauske**.
 „ **Werner v. Luzau**, **Pastor** in **Sessau**.
 „ Baron **Hans v. Tauchnitz** auf **Vogtsbrügge** bei **Bredin** (**Brandenburg**).
 „ **Bernhard v. Wildemann**, **gen. Klopmann**, **Landhauptmann** in **Glebau**.
 „ Baron **Otto v. d. Osten-Sacken** in **Mitau**.
 „ **Arthur Friede**, **Apotheker** in **Mitau**.
 „ **Friedrich Barnehl**, **reformierter Pastor** in **Mitau**.
 „ **Eugen Filaretow**, **Oberlehrer** in **Mitau**.
 „ **Edgar Grosse**, **Seminardirektor** in **Mitau**.
 „ **Hermann Liebkowsky**, **Oberlehrer** in **Mitau**.
 „ **Eduard v. Schröders** auf **Jamaiken**.
 „ **Johannes v. Günther** in **Mitau**.
 „ Baron **Theophil v. Stromberg** in **Mitau**.

- 1910 Wilhelm Wiebeck, Gymnasiallehrer in Mitau.
" Ernst Westermann, Bankbeamter in Mitau.
" Woldemar Jensen, Oberlehrer in Mitau.
-

III. Correspondierende Mitglieder.

- 1874 Theodor H. Pantenius, in Leipzig.
1877 Dr. Oskar Montelius in Stockholm.
1886 Emil Schmidt, Collegienrat in Weissenstein.
1893 Baron Max v. Spiessen, Premierlieutenant a. D. in Münster.
1894 Edmund Vogeler, Gymnasial-Professor und Stadtarchivar in Soest (Westfalen).
" Freiherr Alexander von Dachenhausen in München.
1895 A. Seyler, Kanzleirat in Berlin.
" Wilhelm Neumann, Dombauarchitekt in Riga.
" A. P. Sapunow, Gymnasiallehrer in Witebsk.
" Carl v. Loewis of Menar, Ritterschaftsbibliothekar in Riga.
1897 Professor Dr. A. Korsakow in Kasan.
1898 Baron Gustav v. Manteuffel in Riga.
1900 Leonid Arbusow, Schulinspektor a. D. in Sassenhof bei Riga.
1905 Dr. Paul Schneider in Pernaun, † 27. Juli 1910.
" Universitätsbibliothekar Dr. Wolfgang Schlüter in Dorpat.
1909 Propst Rudolf Winkler in Reval.
1910 Astaf v. Transche, Ritterschaftsarchivar in Riga.
-

IV. Der engere Ausschuss am Ende des Jahres 1910.

- Präsident: Rudolf von Hörner auf Jhlen.
Sekretär: Oberlehrer H. Diederichs, zugleich Bibliothekar.
Schatzmeister: Dr. G. Otto.
Baron Alexander von Rahden.
Baron Rudolf v. Mandell.
Graf W. Reutern, Baron Kolcken, Kurl. Landesbevollmächtigter.
Oberlehrer Georg Wiedemann.
Landesarchivdirektor D. Stavenhagen.
-

II. Verzeichnis

der wissenschaftlichen Anstalten und Vereine,

mit denen die Gesellschaft im Verkehr steht, nebst Angabe über die von denselben durch Austausch im Jahre 1909 und 1910 erhaltenen Schriften:

- 1) **Altona:** Museum.
Jahresbericht für das Jahr 1909.
- 2) **Arensburg:** Verein zur Kunde Desels.
- 3) **Augsburg:** Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben und Neuburg.
- 4) **Baugen:** Naturwissenschaftliche Gesellschaft Jfsä.
Bericht über die Jahre 1906—1909.
- 5) **Bergen:** Bergens Museum.
 - a) Aarsberetning for 1908 u. 1909.
 - b) Aarbog 1909, Hæft 1—3. 1910, Hæft 1 u. 2.
- 6) **Berlin:** Numismatische Gesellschaft.
Sitzungsberichte für die Jahre 1908 u. 1909.
- 7) **Bern:** Allgemein geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz.
Jahrbuch für Schweizerische Geschichte. Band 34. 1909.
- 8) **Bistritz:** Siebenbürgisch-Sächsischer Gewerbeschule.
 - a) 33. Jahresbericht 1908. 34. Jahresbericht 1909.
 - b) Programm des evangelischen Obergymnasiums. 1910.
- 9) **Bremen:** Historische Gesellschaft des Künstler-Vereins.
Bremisches Jahrbuch. Band 22. 1909.
- 10) **Breslau:** Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur.
Sechshundachtzigster Jahresbericht. 1909.
- 11) **Breslau:** Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens.
 - a) Zeitschrift Bd. 43 u. 44. 1909. 1910.
 - b) Schlesische Geschichtsblätter 1910, № 1—3.
- 12) **Brünn:** Verein für die Geschichte Mährens und Schlesiens.
Zeitschrift XII. Jahrgang, Hæft 4. 1908. XIII. Jahrgang, Hæft 1—4. 1909. XIV. Jahrgang, Hæft 1—4. 1910.
- 13) **Brüssel:** Académie Royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique.
 - a) Bulletin de la classe des lettres 1908. № 1—12. 1910. № 1—3, 5—8.
 - b) Annuaire 1909. 1910.

- 14) **Brüssel**: Société Royale malacologique de Belgique.
Annales tome 43 année 1908.
- 15) **Buenos Aires**: Museo Nacional.
Anales Serie III tome 10, 11, 12. 1909. 1910.
- 16) **Chemnitz**: Naturwissenschaftliche Gesellschaft.
- 17) **Chemnitz**: Verein für Chemnitz Geschichte.
- 18) **Christiania**: Kongelige Nordiske Universitet.
- 19) **Christiania**: Norsk Folkemuseum.
- 20) **Cincinnati**: Museum Association.
 - a) 16 Annual exhibition of American art. 1909.
 - b) 13 Annual exhibition of art Museum. 1909.
 - c) Cincinnati Museum Association 28 Annual Report. 1909.
- 21) **Danzig**: Westpreussischer Geschichtsverein.
 - a) Zeitschrift Heft 51. 1909. Heft 52. 1910.
 - b) Mitteilungen Jahrgang 7, 1908, № 1—3. 1909, № 1—4. Jahrgang 9, 1910, № 1 u. 2.
- 22) **Dorpat**: Kaiserliche Universität.
 - a) Записки 1909, № 1—10. 1910, № 1—7, 10—12.
 - b) 7 medizinische Doktorarbeiten 1908 und 1909 und 5 andere Dissertationen 1910.
 - c) Личный состав 1908. 1909.
 - d) Обзоръ лекцій 1908 II. 1909, I. u. II. 1910, I.
- 23) **Dorpat**: Naturforscher-Gesellschaft.
 - a) Труды. Schriften XIX 1908.
 - b) Протоколы. Sitzungsberichte 1908 XVII, 3—4. 1909 XVIII, 1, 3, 4. 1910.
- 24) **Dorpat**: Gelehrte Estnische Gesellschaft.
 - a) Sitzungsberichte von 1907, 1908, 1909.
 - b) Verhandlungen XXII. Bd. 2. u. 3. Heft.
- 25) **Dresden**: Königl. Sächsischer Altertumsverein.
 - a) Neues Archiv für sächsische Geschichte. 1909. Band 30. 1910. Band 31.
 - b) Jahresbericht über 1908/09 u. 1909/10.
- 26) **Dronthjem** (Thronhjem): Kgl. Norske Videnskabens Selskab.
Skrifter 1908.
- 27) **Fellin**: Felliner Literarische Gesellschaft.
Jahresbericht für die Jahre 1907 u. 1908.
- 28) **Gießen**: Oberhessische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde.
 - a) Bericht. Naturwissenschaftliche Abteilung Bd. II. 1908. Bd. III. 1910.
 - b) Medizinische Abteilung Bd. III u. IV 1908. Bd. V. 1909.
 - c) Register zu den Bänden I—XXXIV. 1910.
- 29) **Gießen**: Oberhessischer Geschichtsverein.
Mitteilungen N. F. Bd. XVII. 1909.

- 30) **Goeteborg:** Kungl. Vetenskaps och Vittenhets Samhällers. Handlingar IV följden X u. XI 1907 u. 1908.
- 31) **Graz:** Historischer Verein für Steiermark:
a) Beiträge zur Erforschung Steiermärkischer Geschichte 36. Jahrgang. 1908.
b) Zeitschrift des historischen Vereins für Steiermark 6. Jahrgang. Heft 1—4. 7. Jahrgang. 1909.
- 32) **Güstrow:** Verein der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg. Archiv. 62. Jahrgang. II. Abteilung 1908. 63. Jahrgang. I. Abteilung 1909.
- 33) **Halle a. S.:** Thüringisch-Sächsischer Verein für Erforschung des vaterländischen Altertums und Erhaltung seiner Denkmäler.
a) Neue Mitteilungen Bd. 24. Heft 1—3. 1909 1910.
b) Jahresbericht für 1908/09 u. 1909/10.
- 34) **Halle a. S.:** Kaiserlich Leopoldinisch-Karolinische deutsche Akademie der Naturwissenschaften.
Leopoldina Heft XLV № 1—8, 10, 11. 1909. Heft XLVI. № 1—5, 7—10, 12. 1910.
- 35) **Heidelberg:** Großherzogliche Badische Universitäts-Bibliothek.
- 36) **Heidelberg:** Historisch-Philosophischer Verein.
Neue Heidelberger Jahrbücher Bd. XVI. Heft 2. 1910.
- 37) **Helsingfors:** Finnische Altertums-Gesellschaft:
a) Finsk Museum XV 1908. XVI. 1909.
b) Finska Fornminnes förenings Tidskrift XXIV 1908. Protokoll I. 1870—1875. 1909.
c) Julius Nilio: Die steinzeitlichen Wohnplatzfunde in Finnland. I. Teil. Uebersicht der Funde 1909.
- 38) **Hermannstadt:** Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften. Verhandlungen u. Mitteilungen Bd. LVIII. 1908. Bd. LIX. 1909.
- 39) **Hof:** Nordoberfränkischer Verein für Natur-, Geschichts- u. Landesfunde. V Bericht 1909.
- 40) **Jaroslau:** Ученая археологическая комиссия.
Труды Ярославской Губернской Ученой Архивной Комиссии. Книга V (1719—1726) под редакцией Профессора Тарановскаго, томъ I. 1910.
- 41) **Kassel:** Verein für Naturfunde.
Abhandlungen und Berichte LII. 1909.
- 42) **Kiel:** Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte.
- 43) **Kiel:** Schleswig-Holsteinisches Museum für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Altertümer.
Friedrich Knorr, Friedhöfe der älteren Eisenzeit in Schleswig-Holstein. Teil I mit 6 Tafeln. Kiel. 1910.

- 44) **Kiew**: Общество естествоиспытателей при Императорскомъ Университетѣ Св. Владимира (Naturforscher-Gesellschaft bei der Kaiserlichen Universität des heil. Vladimir.)
Записки. Томъ XXI, выпускъ 1. 1909. Томъ XXI, выпускъ 1 и 2. 1910.
- 45) **Kischinew**: Музей Бессарабскаго Земства.
- 46) **Klagenfurt**: Geschichtsverein für Kärnten.
a) Carinthia I. Mitteilungen 98. Jahrgang. № 1—6. 1909.
b) Jahresbericht für 1907 u. 1808.
- 47) **Klagenfurt**: Naturhistorisches Landes-Museum von Kärnten.
a) Carinthia II. Mitteilungen 98. Jahrgang № 4, 5, 6. 1908. 99. Jahrgang № 1—6. 1909. 100. Jahrgang № 1 u. 2. 1910.
b) Jahresbericht für das Jahr 1909.
c) Jahrbuch des naturhistorischen Landes-Museums von Kärnten Heft 28. 1909.
- 48) **Königsberg i. Pr.**: Königliche Bibliothek.
- 49) **Königsberg i. Pr.**: Physikalisch-Oekonomische Gesellschaft.
Schriften 48. Jahrgang 1907. 49. Jahrgang 1908.
- 50) **Königsberg i. Pr.**: Altertums-Gesellschaft Prussia.
- 51) **Königsberg i. Pr.**: Stadtbibliothek.
a) Dr. A. Seraphim, Handschriftenkatalog der Stadtbibliothek Königsberg i. Pr. unter Mitwirkung von Dr. Paul Rhode bearbeitet. Königsberg i. Pr. 1909.
b) Mitteilungen II. Georg Conrad, Das rathhäusliche Reglement der Stadt Königsberg i. Pr. vom 13. Juni 1724. Ein Beitrag zur Geschichte der Rats- und Gerichtsverwaltung von Königsberg i. Pr. 1910.
c) III. Urkundenbuch der Stadt Königsberg bearbeitet von S. Mendthal I. 1256—1400. 1910.
- 52) **Kopenhagen**: Société Royale des Antiquaires du Nord.
Mémoires Nouvelle Série. 1908—1909.
- 53) **Krafauf**: Akademie der Wissenschaften.
Bulletin international 1908. № 6—10. 1909. № 1—5, 7—10. 1910. № 1 u. 2.
- 54) **Landesberg a. d. W.**: Verein für die Geschichte der Neumark.
Schriften. Heft XXII. 1908. XXIII. 1909. XXIV u. XXV. 1910.
- 55) **Leipzig**: Museum für Völkerkunde.
- 56) **Leisnig**: Geschichts- und Altertumsverein.
Mitteilungen Heft XIII. 1909.
- 57) **Lemberg**: Towarzystwo historyczny.
Rocznik XXIII, zeszyt 1 u. 2. 1909. XXIV, 1 u. 2. 1910.

- 58) **Lemberg**: Société polonaise pour l'avancement des Sciences.
Direction Oswald Balzer.
Bulletin I—VIII. 1901—1908.
- 59) **Loeßen**: Litterarische Gesellschaft Masovia.
- 60) **St Louis**: School of fine Arts.
Handbook 1908/09.
- 61) **Lübeck**: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde.
a) Zeitschrift Bd. XI. Heft 1—3. 1909. Bd. XII. Heft 1. 1910.
b) Eduard Hach, Inhaltsverzeichnis der vom Verein für Lübeckische Geschichte u. Altertumskunde veröffentlichten Zeitschrift. Bd. I—IX. Teil I. 1910.
- 62) **Lübeck**: Museum Lübeckischer Kunst- und Culturgeschichte.
a) Bericht über das Jahr 1908 u. 1909.
b) Wegweiser durch das Museum. 6. Auflage. 1908.
c) Joh. Friedr. Theod. Schmidt Zeichner und Porzellanmaler in Lübeck 1822—1883.
- 63) **Lüneburg**: Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg.
Lüneburger Museumsblätter Bd. I Heft 7. 1910.
- 64) **Manila**: Departement of the Interig Ethnological Bureau Publications.
- 65) **Marbach-Stuttgart**: Schwäbischer Schillerverein.
13. u. 14. Rechenschaftsbericht für die Jahre 1908/09 u. 1909/10.
- 66) **Meißen**: Verein für die Geschichte der Stadt Meißen.
Mitteilungen. Bd. 7. 1909.
- 67) **Milwaukee**: Public Museum.
Bulletin of the Wisconsin Natural History Society. Vol. VI. 1908. Vol. VII. № 1 u. 2. 1909.
- 68) **Mitau**: Kurländische Pharmaceutische Gesellschaft.
- 69) **Mitau**: Bibliothek der kurländischen Ritterschaft.
- 70) **Moncalieri**: Società meteorologica Italiana.
Bolletino. Serie III. Vol. XXVII. № 10—12. 1908. Vol. XXVIII. № 1—12. 1909. Vol. XXIX. № 1—12. 1910.
- 71) **Montreal in Canada**: Numismatic and Antiquarian Society.
The Canadian Antiquarian. Third serie. Vol. V № 4. Vol. VI. № 1, 3, 4. 1909. Vol. VII. № 1, 2, 3. 1910.
- 72) **Moskau**: Société Impériale des Naturalistes.
a) Bulletin 1906. № 3 u. 4. 1907. № 1—4. 1908. № 1—4.
b) Протоколы 1909.
- 73) **Moskau**: Общество военныхъ врачей. (Gesellschaft der Militär-Ärzte.)
- 74) **München**: Königlich-bairische Akademie der Wissenschaften:
a) Philosophisch-philologisch-historische Klasse: Jahrgang 1910. 163. Band. 1—6. Abhandlung. 165. Band. 1. Abhandlung.
b) Mathematisch-physikalische Klasse. 1910. 2—9. Abhandlung.

- 75) **Münster**: Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.
- 76) **Narva**: Altertumsgesellschaft.
- 77) **New York**: Public Library.
Bulletin vol. II. № 8, 9. 1898. № 7—12. 1909. № 1—12. 1910.
- 78) **Nürnberg**: Germanisches National-Museum.
a) Anzeiger. Jahrgang 1908. Heft 1—4. 1909. Heft 1—4.
b) 55. u. 56. Jahresbericht 1908, 1909.
c) Mitteilungen. Jahrgang 1910.
- 79) **Nürnberg**: Verein für die Geschichte der Stadt Nürnberg.
Jahresbericht über das Jahr 1908 u. 1909.
- 80) **Nürnberg**: Naturhistorische Gesellschaft.
Mitteilungen 1907 № 1 u. 2.
- 81) **Odeſſa**: Императорское Одесское Общество Исторiи и Древностей.
Записки. Томъ XXVIII. 1909, 1910. Приложение 1907.
- 82) **Omſk**: Западно-Сибирскiй отдѣлъ Императорскаго Русскаго Географическаго Общества.
- 83) **Orel**: Общество для изслѣдованiя природы Орловской губерни.
- 84) **Bernau**: Altertumsforschende Gesellschaft.
Sitzungsberichte. Band V. 1909.
- 85) **St. Petersburg**: Императорская Публичная Библиотека (Kaiserliche Oeffentliche Bibliothek).
- 86) **St. Petersburg**: Académie Impériale des sciences.
a) Записки Mémoires Serie VIII. Classe historico-philologique. Томъ VIII, № 9—14; томъ III, № 4; томъ V, № 2; томъ X. 1910.
b) Bulletins. Извѣстiя № 1—18, 1909. № 1—18. 1910.
c) Отчетъ о 49 присужденiй наградъ Графа Уварова. 1909.
- 87) **St. Petersburg**: Императорское Русское Археологическое Общество. (Kaiserlich-Russische Archäologische Gesellschaft).
a) Записки Восточнаго Отдѣленiя т. XVIII, вып. 4. 1908. Т. XIX, вып. 1 u. 2. 1910.
b) Записки Нумисматическаго Отдѣленiя т. I, вып. 2 u. 3. 1909.
c) Записки Отдѣленiя Русской и Славянской Археологiи т. VIII, вып. 2. 1909.
d) *Μανουάλιον τοῦ ἐκ φοῦρα Ἑρμενεῖα τῆς Ζωγραφικῆς τεχνῆς* (Manuelle d'Iconographie chrétienne par Paradoupouls Kerameus 1909.)

- 88) **St. Petersburg:** Императорская Археологическая Коммиссія.
а) Извѣстія, выпускъ 29—31, прибавленіе къ выпуску 31; выпускъ 32 и прибавленіе къ выпуску 32; выпускъ 33. 1909. Выпускъ 34 и прибавленіе; выпускъ 35. 1910.
б) Спицынъ, Археологическія Раскопки. 1910.
в) Отчетъ за 1906 годъ.
- 89) **St. Petersburg:** Observatoire physique central de Russie. Главная Физическая Обсерваторія.
Лѣтопись 1905 г. Прибавленіе. Иркутскъ 1908. Лѣтопись 1906 г. часть I и II, выпускъ 1 и 2. 1908. Лѣтопись 1907 г. часть I и II, выпускъ 1 и 2.
- 90) **St. Petersburg:** Императорское Географическое Общество. (Kaiserliche Geographische Gesellschaft.)
- 91) **St. Petersburg:** Геологическій Комитетъ. (Das Geologische Comité.)
а) Извѣстія 1910 т. XXVIII № 1—10.
б) Матеріалы для геологіи Росс. т. XXIV 1909.
- 92) **St. Petersburg:** Императорское С. Петербургское Минералогическое Общество. (Kaiserl. St. Petersburgische Mineralogische Gesellschaft.)
Записки. II. серія. Часть 35 1907. Часть 46 1908. Часть 46 1910.
- 93) **Posen:** Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.
а) Zeitschrift 24. Jahrgang Heft 1 u. 2 1909.
б) Historische Monatsblätter für die Provinz Posen. IX. Jahrgang № 1—12 1908. X. Jahrgang № 1—12 1909.
- 94) **Prag:** Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Mitteilungen XLVII. Jahrgang № 1—4 1908. XLVIII. Jahrgang № 1—4 1910.
- 95) **Reval:** Estländische Literarische Gesellschaft. Beiträge Bd. VII Heft 1 u. 2. 1910.
- 96) **Riga:** Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands.
а) Sitzungberichte aus den Jahren 1908 u. 1909.
б) Mitteilungen aus der livl. Gesch. Bd. XX, Heft 3, 1910.
в) Der Bericht über die Arbeiten für das livl., est- und kurl. Urkundenbuch und die Akten und Rezepte der livländischen Ständetage. 1909.

- 97) **Riga**: Literärisch-praktische Bürgerverbindung.
Jahresbericht über das 105., 106. u. 107. Gesellschaftsjahr.
1907. 1908. 1909.
- 98) **Riga**: Lettisch-Literarische Gesellschaft. Protokolle 1907.
- 99) **Riga**: Naturforscher-Verein.
a) Correspondenzblatt. Jahrgang LI. 1908. LII. 1909. LIII.
1910.
b) Arbeiten. Neue Folge, Heft 2. ELEVOT: Die Großalster
Kurlands, Livlands, Estlands und Ostpreußens. 1910.
c) Katalog der Bibliothek I. 1908.
d) Karl Grevé: Säugetiere Kur-, Liv- und Estlands. 1909.
- 100) **Riga**: Stadtbibliothek.
- 101) **Riga**: Redaktion der neuen baltischen Waidmannsblätter.
- 102) **Riga**: Bibliothek der livländischen Ritterschaft.
- 103) **Kostock**: Großherzogliche Universitätsbibliothek.
26 Dissertationen der philosophisch-historischen Fakultät aus dem
Jahre 1909.
- 104) **Stettin**: Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.
Baltische Studien. Neue Folge. Bd. XIII. 1907.
- 105) **Stockholm**: Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademie.
a) Fornvännen Meddelanden 1907. 1908. 1909.
b) Antiquarisk Tidskrift för Sverige genom Emil Ekhoﬀ
18 delen 2. Heft.
- 106) **Stockholm**: Nordiska Museet.
Fataburen № 1—4, 1908. № 1—4, 1909.
- 107) **Stockholm**: Königliche Bibliothek.
Ärsberätelse 1909.
- 108) **Strassburg**: Kaiserliche Universitäts- und Landesbibliothek.
- 109) **Stuttgart**: Württembergische Kommission für Landesgeschichte.
Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte.
XIX. Jahrgang, Heft 1 u. 2. 1910.
- 110) **Thorn**: Copernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst.
Mitteilungen Heft 16 u. 17. 1908, 1909.
- 111) **Thorn**: Towarzystwo Naukow.
a) Rocznik 1910.
b) Zapiski tom. I № 11 u. 12. 1910.
- 112) **Ulm**: Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben.
a) Mitteilungen Heft 13—16, 1908. 1909.
b) Dr. Greiner: Ulm u. Umgebung im Bauernkrieg. 1909.

113) **Upsala**: Universitätsbibliothek.

- a) 18 Dissertationen philologisch-historischen Inhalts.
- b) Skrifter utgifna af Kungl. Humanistiska Vetenskaps Samfundet in Upsala. Bd. XII. 1910.
- c) Sjögren Commentationes Tullianae de Ciceronis epistolis. 1910.

114) **Washington**: Smithsonian Institution.

- A. a) Annual Report of the Boards of Regents for 1904, 1905 1907. Report for the year ending June 30 1908 Report for the year ending June 1909.
- b) Miscellaneous Collections vol. LII, 1909, vol. V, part 3 u. 4, 1910. Part of vol. LIV. Vol. LV. Part of vol. LIV, № 3, 6, 7. Vol. LVI, № 1, 2, 4—7, 9, 10. Vol. LI.
- c) Report on the Progress and Condition of the U. S. National Museum for the year ending June 30. 1908.
- d) Bulletin physiological and medical Observations 1908.
- B. Bureau of American Ethnology.
- a) Bulletin. Bd. 38, 39, 41, 42, 48. 1909.
- b) Report on the Progress and Condition of the National Museum for the year ending June 1909.

115) **Weimar**: Großherzogliche Bibliothek:

Katalog der Bibliothek der deutschen Shakespeare-Gesellschaft. 1909.

116) **Wien**: Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.

- a) Sitzungsberichte der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klass. Bd. 116. Jahrgang 1906. Abteilung I, Heft 1—7, Abteilung IIa, Heft 1—10. Abteilung IIb, Heft 1—6, Abteilung III, Heft 1—10. Bd. 117. Jahrgang 1908. Abteilung I, Heft 1—10. Abteilung IIa Heft 1—7. Abteilung IIb, Heft 1—7. Bd. 117. 1909. Abteilung I. Heft 1—10. Bd. 118. 1909. Abteilung I, Heft 9 u. 10 Abteilung IIa, Heft 1—10. Abteilung IIb, Heft 1—10 Abteilung III, Heft 1—10. Bd. 119. Jahrgang 1910 Abteilung I, Heft 1—6. Abteilung IIa, Heft 1—7. Abteilung IIb, Heft 1—6. Abteilung III, Heft 1—5.
- b) Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse. 1907 u. 1908. Bd. 154. 1907. Bd. 155—161, Heft 1—8. 1909, 12 Hefte u. Register zu den Bänden 141—150, 151—160. Bd. 162, № 4—6. Bd. 163. № 4 u. 5. Bd. 164, № 1 u. 2.
- c) Mitteilungen der Erdbeben-Kommission, Heft 34—39. 1909. 1910.

- 117) **Wien:** Kaiserlich-Königliche Geologische Reichsanstalt.
- 118) **Zürich:** Antiquarische Gesellschaft.
Mitteilungen Heft LXXIV. Hans Lehmann: Zur Geschichte
der Glasmalerei in der Schweiz. II Teile. Die monumen-
tale Glasmalerei im 15. Jahrhundert. II. Hälfte. 2. Abtei-
lung. 1910.
- 119) **Zwickau:** Verein für Naturkunde.
- 120) **Zwickau:** Altertumsverein für Zwickau und Umgegend.
Mitteilungen Heft 10. 1910.
-

Das kurländische Provinzialmuseum.

Der Zuwachs der Sammlungen des Provinzial-Museums durch Spenden ist in den Berichten über die Monatsitzungen der Gesellschaft für Literatur und Kunst verzeichnet¹⁾. Ferner hat wie bisher so auch im Jahre 1909 und 1910 die Buchdruckerei von J. F. Steffenhagen und Sohn von sämtlichen in ihrer Offizin gedruckten Schriften und Anzeigen sowie von der „Latweefchu Awises“ ein Exemplar dem Museum in dankenswerter Weise übergeben. Außerdem wurden alle auf die baltischen Provinzen sich beziehenden Bücher und Schriften für die Bibliothek des Museums angekauft. Ferner wurde ein Frauenkostüm, wie es noch in Rußland getragen wird, sowie einige Münzen für das Provinzialmuseum durch Kauf erworben.

Das Direktorium des Provinzialmuseums am Ende des Jahres 1910.

Direktor: Rudolf von Hörner, erwählt am 23. April 1892.

Konfektor und Schatzmeister: Dr. med. Gustav Otto, erwählt am 23. April 1892.

Konservator und Bibliothekar: Oberlehrer Heinrich Diederichs, erwählt den 23. April 1892.

Nachdem der Ausschuss der Gesellschaft für Literatur und Kunst und die Direktion des Provinzialmuseums beschlossen hatten, die Verwaltung der Sammlungen des Museums und der Gesellschaft neu zu organisieren, wurden folgende Grundzüge vom Ausschusse festgestellt und von der Gesellschaft in der Sitzung am 6. Mai 1899 genehmigt.

¹⁾ Nach Beschluß der Gesellschaft für Literatur und Kunst vom 24. September 1855 werden alle auf die baltischen Provinzen sich beziehenden Geschenke dem kurländischen Provinzialmuseum einverleibt.

Grundzüge

der neuorganisierten Verwaltung der Sammlungen des Provinzialmuseums und der Gesellschaft.

1) Die Sammlungen des Museums und der Gesellschaft zerfallen in 10 Abteilungen, die nach Bedürfnis noch weiter geteilt werden können.

2) Diese Abteilungen sind außer der Bibliothek und der Manuskriptensammlung, die nach der schon früher bestimmten Bibliothekordnung, vom Bibliothekar verwaltet werden, folgende:

- I. Die Tiere.
- II. Die Mineralien, Petrefakten, Meteoriten, Pflanzen.
- III. Die prähistorischen Altertümer.
- IV. Die Rüstungen, Waffen und Jagdgeräte.
- V. Die Münzen, Medaillen, Münz- und Siegelstempel.
- VI. Die historischen Portraits und Büsten.
- VII. Die einheimischen historischen Altertümer und Merkwürdigkeiten, die Erzeugnisse der Keramik und des Kunstgewerbes so wie die Antiquitäten.
- VIII. Die ethnologischen Gegenstände.
- IX. Die Gemälde, Skulpturen, Kupferstiche und Photographien
- X. Die Curiosa und Varia.

3. Jede Abteilung der Sektion wird durch 3 von dem Ausschuss erbetene und von der Gesellschaft bestätigte Vorsteher selbstständig verwaltet; diese haben unter sich einen Geschäftsführer zu wählen, der für die Erhaltung und sichere Aufbewahrung der ihm anvertrauten Gegenstände der Gesellschaft verantwortlich ist.

4. Das Ausleihen oder Versenden einzelner Objekte der Sammlungen durch die Vorsteher darf nur mit Zustimmung der Gesellschaft geschehen.

5. Die Entfernung unbrauchbar gewordener Gegenstände und der Verkauf von Doubletten der Sammlungen kann nur mit Genehmigung des Ausschusses erfolgen.

6. Ausgaben bis 25 Rubel jährlich sind die Sektioner für ihre betreffenden Abteilungen zu machen berechtigt; darüber hinausgehende Ausgaben dürfen nur mit Zustimmung des Ausschusses gemacht werden.

Anmerkung: Für die Sektion der prähistorischen Altertümer wird dieser Kredit bis auf 100 Rubel jährlich erhöht.

7. Alle 3 Monate spätestens versammeln sich die Sektionsvertreter zusammen mit dem Ausschuss und der in dem letzteren zur Zeit mitvertretenen Direktion des Museums zu gemeinsamer Beratung über die im Interesse der Sammlungen zu treffenden Maßnahmen oder die Beseitigung von etwa bemerkten Mißständen so wie über notwendige Erweiterungen und Ergänzungen der Sammlungen, für die größere Summen erforderlich sind, worauf der Ausschuss die erforderlichen Beschlüsse faßt.

8. Im Januar jedes Jahres übergeben die Geschäftsführer der Sektionen dem Ausschusse einen kurzen schriftlichen Bericht über den Zuwachs der von ihnen geleiteten Sammlungen.

Die einzelnen Sektionen bestanden am Ende des Jahres 1910 aus folgenden Mitgliedern:

- | | |
|--|---|
| I. Für die Tiersamm-
lung | { Oberlehrer, Cand. A. Carlhoff, Geschäftsführer.
H. Schiemann. |
| II. Für die Mineralien
und Pflanzen | { Oberlehrer Carl Schliepß. |
| III. Für die prähistori-
schen Altertümer | { Oberlehrer G. Wiedemann, Geschäftsführer.
Fürst A. Lieven auf Mesothen. |
| IV Für die Rüstungen
und Waffen | { Baron G. v. Düsterlohe, Geschäftsführer.
H. Schiemann. |
| V Für die Münzen
und Medaillen | { Baron Eduard v. Firdß, Geschäftsführer.
Oberlehrer H. Diederichß. |
| VI. Für die historischen
Portraits und
Büsten | { Kreismarschall R. v. Hörner.
Oberlehrer H. Diederichß.
Baron Max v. Grotthuß. |
| VII. Für die einheimi-
schen historischen
Altertümer und
Antiquitäten | { Oberlehrer H. Diederichß, Geschäftsführer.
Oberlehrer G. Wiedemann. |
| VIII. Für die ethnolo-
gischen Gegen-
stände | { Oberlehrer G. Wiedemann, Geschäftsführer.
Oberlehrer H. Diederichß. |
| IX. Für die Gemälde
u. Sculpturen | { Baron R. v. Maydell, Geschäftsführer.
Maler Oskar Felsko. |
| X. Für die Curiosa u.
Baria | { Baron R. v. Maydell, Geschäftsführer.
Baron Arnold v. Korff. |

Im Anfang des Jahres 1910 sind von den Sektionen für prähistorische Altertümer, für Mineralien, für Ethnologie, für einheimische historische Altertümer dem Ausschusse Berichte eingereicht worden.

Mitglieder des Museums im Jahre 1909 und 1910.

- 1872 Cand. jur. Karl Melville, Präsident des Stadt-Waisengerichts
in Mitau.
" Gustav Seesemann, Pastor emerit. in Mitau.
- 1876 Baron Eugen von Haaren auf Alt-Memelhof, resid. Kreismarschall
in Mitau.
- 1877 Baron Max von der Ropp auf Bigten, Direktor des kurl. Kredit-
vereins in Mitau.
- 1880 Rudolf von Hörner, Majoratsherr auf Jhlen.
" Dr. Samuel Glaasen, Arzt in Mitau, † 20. Juni 1911.
" Graf Woldemar Reutern-Nolken auf Ringen (Kurland), in
Petersburg.
- 1881 Ludwig Katterfeld, Pastor emerit. in Windau, † 21. Nov. 1910.
- 1882 Heinrich Schack-Steffenhagen, Buchdruckerei-Besitzer in Mitau.
- 1883 Dr. Gustav Otto, Kreisarzt in Mitau.
- 1884 Heinrich Seesemann, Pastor in Grenzhof. † 24. Februar 1909.
" Friedrich Barkewitz, Geschäftsführer der Steffenhagen'schen Buch-
druckerei.
" Graf Paul Medem, Majoratsherr auf Elley.
" Emil Bielenstein, Pastor in Bernau.
" Baron Christian von der Osten-Sacken auf Dondangen.
" Dr. jur. Hermann von Bach auf Alt-Abgulden, Kreismarschall.
- 1888 Baron Albert von Offenbergl, Generalmajor a. D. in Mitau.
† 13. August 1909.
- 1889 Mag. pharm. Johann Hertel, Apotheker in Mitau.
- 1890 Baron Alexander von Rahden, I. Sekretär des kurl. Kreditvereins
in Mitau.
" Fürst Wilhelm Lieven auf Neuhof.
" Baron Paul von Behr, Ritterschafts-Sekretär in Mitau.
" Heinrich Diederichs, Oberlehrer in Mitau.
- 1891 Baron Eduard von Firk's in Mitau † 19. August 1911.
- 1892 Baron Franz von Hahn auf Wilzen.
" Baron Paul von Hahn auf Muppen.
" Baron Wilhelm von Hahn auf Platon.
" Baron Georg von Düsterlohe, Kassierer des kurl. Kreditvereins.
" Baron Alexander von Lieven auf Merzendorf.
" Leonid Arbusow, Schulinspektor a. D. in Sassenhof bei Riga.
" Eugen von Reibnitz, Oberlehrer in Mitau.
" Theodor von Engelmann, in Mitau, Erzellenz.
- 1892 Baron Ernst von der Osten-Sacken in Hasenpoth.
- 1893 Ernst von Walther-Wittenheim auf Aßfern, in Mitau.
- 1895 Eduard Ullmann, Stadtrat in Mitau.
" Adolf Proctor, Notarius publicus in Mitau.

- 1895 Richard Schmid, Stadtssekretär in Mitau.
Friedrich v. Petersen, Architekt in Mitau.
Baron Ernst von Ficks auf Groß-Wirben.
Baron Wilhelm von Hahn in Kofaischen.
Constantin Kupffer, Stadtrat in Mitau.
Baron Eduard von Henking, Arrendebesitzer von Kron-Sessau.
Fürst Anatol Lieven auf Wiesothen.
Baron George von Hahn auf Neu-Rahden.
Baron Theophil von Roenne auf Alt-Sattiden.
Baron Karl von Manteuffel auf Kasdangen.
- 1897 Dr. med. Rudolf von Grot, in Mitau.
Baron Rudolf von Mandell, vereidigter Rechtsanwalt in Mitau.
Staatsrat Edmund Krüger in Mitau, † 24. Febr. 1909.
Baron Rudolf von Grotthuß in Mitau.
Baron Paul von Stempel in Mitau † 10. März 1910.
Hermann Schiemann in Mitau.
Karl Trampedach, Fabrikbesitzer in Mitau.
- 1898 Max Praetorius, Beamter des kurl. Kreditvereins.
Eduard Doering, Fabrikbesitzer in Mitau.
Karl Beck, Kassierer der Sparkasse des kurl. Kreditvereins.
Chr. Detlef Sievers, in Mitau.
Friedrich Jacobsohn, in Mitau.
Hermann Roscius, Rechtsanwalt in Mitau.
Oberlehrer Cand. Adolf Carlhoff in Mitau.
Baron Ernst v. Drachenfels in Mitau.
Baron Karl v. d. Hoven, Directionsrat des kurl. Kreditvereins
in Mitau, † 1. Dezember 1910.
Oberlehrer Richard Brosse in Mitau.
Oberlehrer Dr. Robert Dettloff in Mitau.
Karl Zaunberg, Kaufmann in Mitau.
Alexander Gruse, Direktor der Stadtparkasse in Mitau.
Dr. med. Baron Leo v. d. Osten-Sacken in Mitau, † 26. Mai 1909.
Wilhelm Ucke auf Bachhusen.
- 1899 Baron Theodor v. Drachenfels in Mitau.
Baron Ferdinand v. Franck auf Pogronicz.
Johannes Krüger im Innern des Reichs.
Baron Wilhelm v. Koskull auf Tergeln.
Baron Georg v. Manteuffel auf Kapschden, Kreismarschall.
- 1900 Fräulein Polly Ucke in Mitau.
Fräulein Ulix Paucker, Schulvorsteherin in Mitau.
Baronin Luise v. Klopmann geb. v. Pfeiliger-Franck in Mitau.
Kaufmann Jeannot Jacobsohn in Mitau, † 2. März 1910.
- 1901 Eduard Dannenberg, Juwelier in Mitau.
Baronin Elisabeth v. Mandell geb. v. Fock in Mitau.
Arthur Kleinenberg, Provisor in Mitau.

- 1902 Carl v. Bursy in Hasenpöth.
" Baron Gerhard v. Nolde auf Kalleten.
" Baron Hugo von Hahn in Mitau, † 16. April 1910.
" Fürst Georg Lieven auf Rabillen, kurl. Landesbevollmächtigter,
† 30 Juni 1909.
" Julius Schiemann, vereid. Rechtsanwalt in Mitau, † 4. März
1911.
- 1905 Fräulein Anna Frey in Mitau.
- 1906 Baron Bernhard von Flotow-Gerschau, Gouverneur von Witebsk.
" Fräulein Klothilde Katterfeld in Tabor.
- 1907 Karl Behring, Kaufmann in Mitau.
" Max Borkampff-Laue, Vereid. Rechtsanwalt in Talsen.
" Ernst Lilienblum, Stadtveterinärarzt in Mitau.
" Max Müller, Oberförster in Libau.
" Carl Sunnius, Direktor des Landesgymnasiums in Mitau.
" Baroness Alice v. Fircks in Kurlmhusen.
" Baronin Marie v. Fircks, in Mitau.
- 1908 Nicolai Klein, Kaufmann in Mitau.
" Baron Ernst von Kostull in Mitau.
- 1909 Nikolai Berg, Kaufmann in Mitau.
" Baron Wilhelm v. Hahn auf Blankensfeld.
" Georg Neumann, Oberlehrer in Mitau.
- 1910 Alexander Linde, Hotelbesitzer in Mitau.
" Fräulein Martha Lohding in Bauske.
" Baron Julius Dietrich v. d. Ropp jun. in Mitau.
" Baroness Helene v. Koenne in Mitau.
" Adalbert Tusch, Oberförster in Blieden.
" Karl Ulrich in Hagensberg bei Riga,



Beilagen.



I.

Selbstbiographie

des Pastors zu Groß-Muß Johann Georg Wilhelm von Raïson,
geboren 1775 † 1836.

Mitgeteilt von

Pastor August von Raïson in Sahlten.

Im Jahre 1775 den 13ten Januar bin ich geboren, am Geburtst-
tage meines Vaters, welcher Tag daher in der Folge bei uns ein
doppelter Festtag war. Ich hatte einen Bruder, ein Jahr älter als
ich. Mein Vater war damals über 40 Jahre alt, meine Mutter
über 20. Er war ein Mann von festen Grundsätzen, feurigem Tempe-
rament, heftigem Gefühl, welches bei kraftvoller Konstitution und
strenger Diät nicht geschwächt war; daher er auch noch in späteren
Jahren gewöhnlich für jünger gehalten wurde, als er es war. Meine
Mutter, weicher und zarter, auch schwächlicher, liebte ihn sehr, hatte
große Achtung für ihn und unbeschränktes Vertrauen. Von den 5 er-
sten Jahren meines Lebens weiß ich jetzt wenig mehr; doch nach der
Behandlung meiner jüngeren Geschwister zu urteilen, war während
dieser Zeit meine Erziehung und die meines Bruders meistens meiner
Mutter und meiner Tante Gertrude Necke, jetzigen Schwenkner, die bei
uns im Hause lebte, überlassen. Mein Vater, damals einziger Kabinetts-
sekretär des Herzogs, hatte viele und mancherlei Geschäfte; er dirigierte
nur unsere Erziehung, selbst konnte er nicht so viel tun, als er wohl
gern getan hätte. Er hielt, so viel er konnte, auf die Befolgung seiner
Vorschriften, doch strafte er nur sehr selten, dann aber strenge. Wir
Kinder liebten und fürchteten ihn. Die Mutter fürchteten wir nicht,
wir konnten zu sehr auf ihre Nachsicht rechnen. Dem Vater war ich
daher unbedingt gehorsam, der Mutter nicht immer. Als ich 5 Jahre
alt war, unterrichtete mich letztere im Lesen, wozu außer dem ABCBuch
Gellertsche Fabeln gebraucht wurden, von denen ich jetzt noch zum Teil
den Anfang weiß, die ich damals aber nicht verstand. Fast zu gleicher
Zeit schickte mein Vater mich und meinen Bruder zu einer Französin
M. Chevalier, Frau eines Tanzmeisters, um dort besonders durchs
Sprechen und Lesen Französisch zu lernen. Bei ihr brachte ich ein
paar Stunden Vormittags und ein paar Nachmittags zu. Sie war
eine sehr liebevolle Frau, behandelte uns sehr gut, so wie sie auch ihre
Tochter, ein Mädchen, etwas älter als wir, erzog. Ihr Mann und

Februar-
sitzung
1909.

ihre Söhne waren nicht so gut. Dieser Unterricht währte etwa bis zu meinem 10ten Jahre, während welcher Zeit mein Vater uns, wenn es seine Zeit erlaubte, welches doch nicht regelmäßig geschehn konnte, in der Geographie, Geschichte, Anfangsgründe des Lateins und der Geometrie Stunden gab. Sein Kopist Ranz ließ uns schreiben und die 4 Spezies rechnen. Gern sprach mein Vater, der Sohn eines Franzosen¹⁾, der die französische Literatur vorzüglich liebte, mit uns französisch, wobei nur die Unkunde meiner Mutter darin hinderlich war. Wir hatten wenig Umgang mit Kindern unseres Alters und diese waren auch dazu weniger gebildet als wir. Fast die einzigen waren die Kinder der Chevalier und meines Onkels Ruff. Selten war bei uns große Gesellschaft, öfters besuchten meinen Vater einzelne Freunde. Unsere Familie war regelmäßig den Sonntag Abend bei meiner Großmutter. Um diese Zeit zog der damalige Sekretär Schwenkner²⁾ nach Mitau, er übernahm den regelmäßigen und jetzt schon sehr nötigen wissenschaftlichen Unterricht, bei ihm brachten wir den größten Teil des Tages zu, eine etwas kürzere Zeit, als er nachher Professor wurde. Er trieb das Geschäft mit Liebe und Eifer, daher ich ihn auch sehr liebte, doch fehlte es ihm wohl an einem festen Plan in der Methode. In den Abendstunden beschäftigte sich noch immer mein Vater mit uns, theils, wie ich jetzt begreife, manche Lücken auszufüllen, theils immer fort zu sehen, wie weit wir gekommen wären. Dies setzte er auch fort bis an seinen Tod. Mein Bruder war etwas älter als ich, hatte auch mehr Fähigkeiten, besonders Gedächtnis und wenn sein Ehrgeiz rege gemacht wurde, auch Fleiß. Unser Unterricht ging gleichmäßig fort, dabei verlor ich öfters auf mancherlei Art. Ich wurde blöder, er mittheilender, ich zuweilen mutlos, er vertrauensvoller; er fand bei Erwachsenen Beifall, ich fand mich oft zu den Kindern zurückgedrängt; unsere Liebe litt dabei. Die schönsten Stunden hatte ich in dieser Zeit im Höfchen, das mein Vater unweit der Stadt gekauft hatte. Wenn nun die Schulstunden geendigt waren, auch der Vater uns im Höfchen selbst, wie er es gern tat, vorgenommen hatte, dann ging es ins Freie. Im Garten, besonders dem kleinen eigenen, auf dem Felde, auf den Spaziergängen war ich glücklich.

Im 11ten Jahre war ich, als mein Onkel Necke³⁾ von der Universität zurückkehrte. Schwenkner, als Professor, hatte nun mehrere Ge-

1) Er war einer der Refugies, die ihr Vaterland ihres Glaubens wegen verlassen mußten.

2) Christian Wilhelm Schwenkner war geboren 1741, kam 1776 nach Kurland als Lehrer in das Haus des Grafen Medem. Er zeichnete sich durch seine musikalischen Talente und besonders als Sänger durch seine schöne Stimme aus. 1779 wurde er Sekretär Herzog Peters und erteilte zugleich den Prinzessinnen Unterricht in Religion und Geschichte. 1784 wurde er Professor der Philosophie an der Academia Petrina und zugleich Bibliothekar an derselben. Schwenkner starb am 26. Oktober 1809 in Mitau. Literarisch hat er fast gar nicht sich betätigt.

3) Johann Friedrich Necke, geb. 1764, † 1846, der hochverdiente Begründer des kurländischen Provinzialmuseums. S. D.

schäfte und mehrere Umstände bestimmten meinen Vater, Necke als Lehrer für uns zu engagieren. Er lebte in Mitau bei seiner Mutter, und den ganzen Vormittag brachten wir bei ihm zu. Für den Nachmittag gab er uns Arbeit auf und unser Vater beschäftigte sich mit uns. Auch fing ich in dieser Zeit schon fleißig an für mich zu lesen, nur nicht mit gehöriger Auswahl, da ich selten meinen Vater zu Rate zog. Necke sorgte gut für unsere Bildung, bei ihm lernte ich erst etwas deutsch, latein und französisch schreiben; nur für das gründliche Lernen, für das Gedächtnis sorgte er nicht genug. Jetzt schrieb ich die ersten Briefe, manche Fähigkeiten fingen an sich zu entwickeln, ich sehnte mich nach Umgang mit jungen Leuten meines Alters, den ich denn in der Stadt auch bald fand. Doch war mein Vater darauf sehr aufmerksam und sah es nicht gern, daß wir von ihm entfernt viel mit anderen Kindern zusammen lebten. Das war auch sehr nötig, denn manchen hielt ich damals für den liebenswürdigsten und besseren, an den ich mich gern mit der eifrigsten Freundschaft angeschlossen hatte und der nichts taugte. Große Freude machten mir Spaziergänge mit diesen jungen Freunden, zu denen gewöhnlich der Sonntag Nachmittag angewendet wurde und auf denen wir uns so weit als möglich von der Stadt entfernten. Das wünschenswerteste blieb mir aber eine Reise auf's Land. Zwei alte Freunde hatte mein Vater außer der Stadt, die er bisweilen besuchte, der alte Pastor Urban¹⁾ in Lesten und der Kaufmann Sievert in Luckum. Die schönste Jahreszeit wurde dazu benutzt, gewöhnlich nur ein paar Tage; doch je kürzer die Zeit war, je mehr Reiz erhielt sie. Ich glaube, daß auf diesen Ausfahrten sich der entschiedene Entschluß bildete einmal auf dem Lande zu wohnen, denn das erinnere ich mich wohl, war es hauptsächlich, was mir den Predigerstand wünschenswert machte. Mein Vater war Freund der Kunst und schönen Natur, er zeichnete gern, er ließ auch mich frühe zeichnen lernen. Lange zeichnete ich nur Köpfe und Figuren, doch sehnte ich mich immer nach Landschaften. Zuweilen fuhren wir außer der Stadt in einen Wald oder zu einigen Bäumen, wo wir im Freien Kaffee tranken; dann war mein Vater gewöhnlich sehr heiter und suchte uns mit der Natur zu beschäftigen. So machte er auch zuweilen zu Fuß Spaziergänge mit uns, wohl eine halbe Meile weit von der Stadt, während dessen er uns über mancherlei belehrte.

Mein Onkel Necke bekam ein Amt; und nun war wieder für unseren Unterricht zu sorgen. Latein und Mathematik waren es besonders, worauf mein Vater seine Aufmerksamkeit richtete. Hr. Jäger²⁾ versprach es, uns im Latein zu unterrichten, Beikler³⁾ in letzterer. Im

1) Johann Friedrich Urban, geb. 1717, seit 1741 Pastor in Lesten, † 1803.

2) Heinrich Friedrich Jäger aus Schwaben war Professor der Geschichte am Petrinum von 1775—1789.

3) Wilhelm Gottlieb Beikler, ebenfalls aus Schwaben, war von 1775 bis zu seinem Tode 1811 Professor der Mathematik an der Academia Petrina, war namentlich als Astronom weit bekannt.

Uebrigen wollte mein Vater schon selbst nachhelfen, bis wir fähig wären das Gymnasium zu besuchen. Beitzlers und Jägers Unterricht waren vortrefflich, leider verließ aber Jäger schon nach einem Jahre Kurland und das hörte auf. Nun ließ uns, wengleich auch ungeru, der Vater das Gymnasium besuchen; ich war im 15ten Jahre. Für meine sittliche Bildung, wie für die wissenschaftliche, war dies eine neue Epoche. Ich hatte in allen Stunden mehr Freiheit. Sehr erfreulich war es mir nun täglich mit einer Menge junger Leute zusammen zu leben, die meistens älter waren als ich; von denen ich denn freilich auch nach dem sie selber waren, Gutes oder Uebles lernte. Die bequemere Art zu studieren gefiel mir sehr wohl, ich nahm Stunden so viel als nur möglich, hörte sie fleißig und arbeitete auch noch zu Hause. Ein Jahrlang hatte ich noch Stunden bei Beitzler, da dies aufhörte, kam ich in den Sprachen nicht sonderlich vorwärts, wohl aber in den Wissenschaften. Bei Kütner¹⁾ zeichnete ich fleißig. Das Fechten machte mir viel Vergnügen. Selbsttätig war ich viel zu wenig, am meisten noch in der Mathematik. Mein Vater konnte sich nun weniger mit mir beschäftigen, doch tat er es gern Abends, wenn er Zeit hatte, oder in den öfteren Ferien, deren Freund er nicht war. Jetzt erst bekam ich Menschenkenntnisse und lernte die vorzüglicheren unter meinen Bekannten von den Unwürdigen unterscheiden. Manche kränkende Erfahrung machte mich vorsichtiger; ich lernte Herz vom Verstande unterscheiden und schloß mich nur an wenige Freunde näher an. Zuweilen sprach ich darüber mit meinem Vater, doch ist es mir leid, daß ich ihn in dieser Zeit nicht mehr zu meinem Vertrauten machte, eine gewisse Scheu und Furcht, in früheren Jahren eingeprägt, hinderte mich daran. Zwei Jahre besuchte ich das Gymnasium, als mein Bruder nach Berlin zum Militär abging. Mein Vater entließ ihn mit Furcht und Hoffnung. Ich schloß mich ihm nun fester an und glaubte zu bemerken, daß er mir mit mehrerer Liebe seine Aufmerksamkeit widmete. Ich war im 17ten Jahre, jetzt erst lernte ich es schätzen einen solchen Vater zu haben. Da wurde er krank und in wenigen Wochen war er tot²⁾. Nie hatte ich daran gedacht, meinen Vater so frühe verlieren zu können, auf seine Leitung und Hilfe hatte ich mich immer verlassen, nun mußte ich daran denken mir selber zu raten. Meine Mutter litt unendlich in dieser Zeit. Kurz vorher hatte sie eine Tochter, ein liebliches Mädchen von 5 Jahren verloren, jetzt war für sie zu fürchten. Allmählich erst erholte sie sich. Meine Liebe zu ihr wuchs und wurde fester gegründet. Eine Erweiterung für sie war die Verheiratung meiner kaum 14-jährigen Schwester Lotte, die wir herzlich liebten. In ihrem Umgange und in der Bekanntschaft mit mehreren ihrer Freundinnen gewann ich zuerst Geschmack an weiblichem Geschlecht und ahndete etwas

1) Samuel Gottlob Kütner, geb. 1750, war am Petrinum Lehrer der Zeichenkunst von 1775 1824, † 1828.

2) Friedrich Wilhelm von Raizon starb am 20. November 1791.

vom häuslichen Leben. Kurz vor meines Vaters Tode hatte ich erst angefangen Klavier zu lernen, doch so groß auch meine Lust dazu war, wirkten mehrere Umstände zusammen, daß ich's nicht weit darin brachte. Ich war 16 Jahre alt, als ich anfang zu spielen, meine Finger waren steif und ich mit zu mannigfachen Arbeiten überladen, um viel üben zu können. Nach 2 Jahren ging ich auf die Universität und nahm dann keine Stunden mehr. Die Liebe zur Musik hatte Schwenkner bei mir geweckt, der gern und gut sang, der meine Tante heiratete und immer mit unserem Hause in enger Verbindung blieb. Daß ich nun Gelegenheit hatte mit einigen gebildeten Männern öfter umzugehn, tat mir um so mehr wohl, da ich bald nach Jena wollte, wo mein Umgang beinah bloß auf Studenten eingeschränkt blieb. Im 19ten Jahre, nachdem ich 4 Jahre das Gymnasium besucht hatte und vorbereitet zu sein glaubte, ging ich auf die Universität. Zum ersten Male verließ ich das väterliche Haus, an die Pflege der Mutter gewöhnt, es wurde mir schwül, wenn ich daran dachte nun unter lauter fremde Menschen zu kommen. Aengstlich war ich immer unter Unbekannten gewesen und so vieles, was ich von den Gefahren der Universitäten gehört hatte, stellte sich mir deutlich vor Augen; dieses verbunden mit der Erinnerung an den angenehmen Sommer, den ich so eben unter Freunden und Verwandten verlebt hatte, machten, daß ich mit sehr kleinen Begriffen vom Glück des akademischen Lebens dasselbe begann. Mit meinem Freunde Rapp reiste ich bis Berlin, wo ich einige Wochen bei meinem Bruder, meistens unter Offizieren zubrachte. Dann ging's nach Jena. Hier wollte ich nun 2 Jahre recht fleißig sein und wenn es möglich mit den Theologie-Collegien fertig werden, dann sollten 1 $\frac{1}{2}$ Jahre in Jena andere Wissenschaften und den Künsten gewidmet sein, ein halbes war zuletzt für eine Reise in die Schweiz bestimmt. Im ersten Winterhalbenjahre machte ich wenig Bekanntschaften, theils aus Aengstlichkeit in der Wahl des Umganges, theils weil ich in der damals zahlreichen Landmannschaft der Aurländer fast lauter Bekannte vom Gymnasium her wiederfand. Auch nahm ich sehr Rücksicht auf Zeit- und Geldersparnissen. Gewöhnlich sah ich nur meine Freunde am Sonntagskränzchen der Aurländer oder Konzerten. Mit den Professoren und ihren Familien hatte ich während meines 2-jährigen Aufenthaltes in Jena gar keinen Umgang. Vor den ersteren hatte ich eine heilige Scheu, weil ich glaubte diesen Lichtern der Welt durchaus mit meiner Gegenwart beschwerlich zu sein; ihre Familien sind gewöhnlich von jungen Leuten so umlagert, daß ich viel zu blöde war, diesen den Rang streitig machen zu wollen. Ich habe in diesen 2 Jahren Frauenzimmer nur gesehen, nicht gesprochen. Vor den Weibern geringerer Klasse hatte ich glücklicher Weise etwas Ekel. Vor Händeln hatte ich Furcht und Abscheu, auch dieses hielt, so wie der dort herrschende Ton, von den Häusern zurück, wo sich die Studenten in Haufen versammeln und vergnügen. Die meisten, selbst meiner Bekannten, waren Mitglieder von Orden, und es war mein fester Vorfaß in keiner dieser Gesellschaften zu treten. Ich mußte mich

also etwas entfernt halten um neutral bleiben zu können. Bei dieser Abgeschlossenheit von den angenehmen Verhältnissen des Familienlebens mußte ich mich erst mit Mühe an meine neuen Verhältnisse gewöhnen und sehnte mich lange Zeit nach dem Mutterhause. Dazu kam noch, daß die Sorge für meine Ausgaben, und mit meinem Gelde auszukommen mir anfangs sehr lästig wurde, da vorher meine Mutter für alles gesorgt hatte. Der Winter war endlich vorbei; ich hatte das Studentenleben kennen gelernt und auch seine Vorzüge. Die Einförmigkeit und mein mitunter auch verkehrtes Studiren hatten mich ermüdet und mit Freuden nahm ich den Vorschlag einiger Freunde an, in den Ferien eine Fußreise nach Dresden zu machen. Auf dieser Wanderung, wo mich der schöne Frühling im wärmeren Klima, Dresdens reizende Umgegenden und seine Kunstschätze entzückten, wurde der Grund zu meinem Geschmack am Reisen gelegt. Selten ließ ich die halbjährigen wiederkehrenden Ferien vorbeigehen, daß ich nicht wenigstens weite Spaziergänge machte. Von dem schönen Dresden zurückgekehrt, fing ich mit neuer Lust an zu arbeiten, bald ging es auch besser damit, ich gewöhnte mich allmählig an die höheren Ansichten der Wissenschaft, ich verstand meine Lehrer besser und lernte mehr. Meinen Briefwechsel mit meiner Mutter, meiner Schwester und einigen wenigen Anderen unterhielt ich fort, wenn gleich mein einförmiges Leben mir wenig Stoff zum Schreiben gab. Ich lernte einige junge Männer kennen, mit denen ich es wagen konnte in wahrer Freundschaft zu leben, und so gefiel mir mein Leben endlich so gut, daß es mir sogar recht schwer wurde Jena mit Göttingen zu vertauschen. Nie werde ich die Spaziergänge in der herrlichen Umgebung der kleinen Stadt vergessen. Ich kam nach Göttingen, ein paar Freunde mit mir. Raum war ich da, als meine Mutter und Schwester eintrafen. Unvorhergesehene Umstände machten, daß sie hier über ein viertel Jahr bleiben mußten. In allen Stunden, die ich abmessen konnte, war ich bei ihnen, machte daher keine Bekanntschaften mit Studenten, dagegen einige mit Professoren und ihren Familien, die ich zum Theil auch später benutzte. Eine schöne Zeit, in der ich die Freiheit des akademischen Lebens mit den Reizen des Familienzirkels verbunden genießen konnte. Schwer war die Trennung, noch mußte ich bleiben, so gern ich auch die Reise nach Wien mitgemacht hätte. Ich war nun lebhafter an meine künftigen Verhältnisse im Vaterlande erinnert worden, ich suchte mir eine vielseitigere Bildung zu verschaffen. Ich nahm Privatstunden in neuern Sprachen und im Zeichnen. Ich hörte Wissenschaften vortragen, die nicht unmittelbar mein Fach erforderte, ich studierte mit Vergnügen. In den nächsten Ferien wollte ich mit ein paar Freunden eine Wanderung durch den Harz unternehmen. Regenwetter trieb uns früher nach Hause als wir wollten, und ich fand einen Brief vor von Schiemann, der mir sagte, Lottens Husten, den sie sich auf der Reise geholt, sei zur Schwindsucht geworden und wenn ich sie noch sprechen wollte, möchte ich mich bald nach Dresden

auf den Weg machen. Das tat ich denn allein und sogleich. Reise und Aufenthalt wurden durch die trübe Aussicht getrübt; und kaum war ich nach Göttingen zurückgekehrt, als ich erfuhr, Lotte sei gestorben. Ich litt viel dabei; gern hätte ich meine Mutter getröstet. Nun war ich auch bald das Universitätsleben überdrüssig; auch beschäftigte mich im letzten Halbjahre die Vorbereitung auf meine Reise in die Schweiz sehr angenehm und mitunter die Benutzung der Göttinger Bibliothek. Der steife Umgang mit den Professoren war mir wiederlich und das notwendige Wechseln der Freunde unter den Studierenden kränkend. Meine Gedanken waren auf Kurland und die Schweiz gerichtet. Mit zwei Freunden, schätzungswürdigen Männern, trat ich die Reise an.

Mein Journal enthält vollständig genug die Geschichte meiner Reise bis zu meiner Ankunft in Lübeck, wohin ich Köppen begleitete. In seines Vaters Hause lebte ich mehrere Wochen, höchst freundschaftlich aufgenommen, bis mein Schiff segelfertig war. Mit schwerem Herzen verließ ich die Küste von Deutschland, wo ich so viele Menschen zurückließ, die ich liebte und achtete, denen ich zwar versprochen hatte sie wieder zu besuchen, von denen mir aber bei der Abreise ahndete, ich würde sie nicht mehr wieder sehn. Nächst diesen waren es die Berge und das Klima, warum es mir leid war. Meine sechstägige Seereise im November, zum Teil bei Frost, Schnee und Sturm, war nicht angenehm, doch war es mir lieb auch diese Erfahrung machen zu können. Von Libau eilte ich nach Mitau zu meiner Mutter. Gern hätte ich mich länger bei ihr ausgeruht, aber schon erwartete man mich im Rüdigerschen Hause wo ich mich von Deutschland aus als Lehrer versprochen hatte. Sauer genug wurde es mir anfangs am Schultische zu sitzen, noch war mir das freie Leben auf der herrlichen Reise im Kopfe; sauer wurde es mir, mich in die neuen Verhältnisse, der, wenn gleichmäßigen, doch mir ganz ungewohnten Abhängigkeit von Hausherrn und Hausfrau zu fügen; doch diese Schule war mir nötig und ist in der Folge sehr wohlthätig für mich gewesen. Ich lebte den Winter in der Stadt, den Sommer auf dem Lande ganz zufrieden und mein Neuferees gewann, indem so manche Härte, wenigstens von der Universität her, notwendig abgeschliffen werden mußte, welches auch vorzüglich durch den Umgang mit Frauen geschah.



II.

Johann Willman

Relation über die Friedensverhandlungen zu Stumsdorf 1635

nach dem Original im H. A. herausgegeben von
H. Diederichs.

Relation Anno 1635 den 16. Octob.

Rai-
zung
209.
Was bei getroffenen Friedens Tractaten in Preußen in Sfdchl. meines gnedigsten Fursten und herrn sachen vorgelauffen, und verrichtet werden konnen, undt über das vor der Konigl. Mytt und Chron Bohlen H. Commissarien Sfdchl. anzubringen mir in Commiß gegeben worden :

Als nemlich

Das, wan Ich glücklich anhero, Gnedigster Fürst undt Herr bey Sfdchl. erscheinen wurde, solle von hochgemelten herrn Commissarien ihren ganz freundlichen gruß und bereitwillige dienste vermelden, und das gezeugnuß geben, wie sie sich auch auff alle H. Mediatoren deßfalk beruffen, das sie, was ihnen muglich gewesen vorgewandt u. dahin sich beflissen, das Sfdchl. wie auch Sfdchl. meiner gnedigsten Fürstin u. Frauen publik undt privat petitis ein gnuge geschehen mochte, u. zwar selbst bey sich befunden, das ihr gebuhr gewesen, fleißige vorsorge zu thun, damit das Jenige was beshero Sfdchl. als einem Lehnsfürsten u. der so hoch mit seinem u. seines Fürstenthumbß großen schaden legen der Chron solches meritiret, wieder bey dieser occasion restituiret werden mochte; das aber in allem nicht nach ihrem willen u. gefaster guten affection gehen wollen, auch endlich nicht härtter in solche restitution, sich besorgende wegen des Regentheilß wiederspenstigkeit des vorhabenden Friedens Zerruttunge, bringen mogen; solches alles der Zeit iniquitet; und kunfftigen bekern aspecten heimbstellende, wunschen hiemitt Sfdchl. bey diesem numehr getroffnem friedensstande, alle fürstl. glückliche wol-fahrt langwieriges friedliches u. geruhiges wesen, auch gluck u. heill zu gewünscheter effectuirung des ewigen friedens intention, als eines werckes so Gott zur ehren, der Chron Bohlen zum hohen gebigen u. das Sfdchl. u. den ganzen vornehmen Fürstl. hause Churlandt zum ewig ruhm u. Nutzen gereichen wurde: Und hieneben Sfdchl. von allem weiter zu referiren mir heimbgestellet, uti sequitur, Nach dem die Tractaten Gnedigster Fürst u. herr zwischen beide Königreichen Bohlen

u. Schweden von so viell Königen u. Vornehmen Potentaten in Preußen verschiehenen winter angestellet worden, hatte fast Jedermänniglich, wie auch Gfdchl. selbst die gewisse hoffnung geschöpffet, daß ein Ewiger friede durch so viell hochansehnlicher Mittler Ungezweifelt konte bearbeitet werden; dahero dan Gfdchl. pro suo interesse Mich ihren unterthenigen Diener mit gewisser Instruction und darin enthaltenen puncten gnedigt abfertigen wollen, Auff das, wo ein ewiger friede geschlossen werden solte, Gfdchl. als ein Membrum Reipub. die Restitution ihrer abgenommenen orter u. abschaffung ezlicher gravaminum wieder erhalten mochte. Solte es aber auff einen stillstandt außlauffen, daß dennoch immittelt dieselbe, als der Chron Schweden eine geringe sache, Gfdchl. eingereumt wurden, da nun dieselbe Tractaten in Preußen vergangenen winter zu hollandt angangen, undt wegen nicht Vergleichung des Titulß, auch das man vom ewigen frieden nichtß anderß Tractiren konte, es sey dan sine Restitutione ablatorum provinciarum, dieselbe darauff, ob man schon ezliche wochen zugebracht, wieder zergangen, hatt vor diesen Gfdchl. puncten nichtß behandelt werden können, biess endtlich da man wieder vom Reichstage, in Maio zu Marienwerder u. dan zum Stumpßdorff erschienen, u. daselbst von andern Reichß Punkten nicht wenig schon abgehandelt, seint die provincial puncta vorgekommen worden, unter welchen auch Gfdchl. petita gerechnet. Zu welcherer beforderung seint die H. Polnische Commissarien als auch Königl. u. andere H. Mediatoreß zu gnuge von mir informiret u. disponiret worden; die dan nicht allein solche petita gebilligett, auch woll keiner grossen difficultet sich nicht befahrett. Da Sie aber dieser Punkten bey den Schwedischen erwehnett, haben sie nicht anfanglich verstehen können, wie sie diesen petitis Zuethan, Nur unterschiedliche mahlen geantworttet, man wolle mir von andern sachen handeln, die so wegen Fürst Gnad. herzogen in Churlandt vorlauffen mochten, wurden veleicht woll tranquilliret werden können. Unter deßen hatt der H. Englische Ambassador H. Duglassius zu Marienburg Gfdchl. sachen halber vermöge meiner ihme gegebenen Information u. memorial, fast ezliche stunden u. eiferig mit den H. Schwedischen tractiret, Ihnen seine Instruction von seinem Könige gezeigett darin ihme ernstlich auferlegett worden, dieses fürstl. hauses beste in allen zu wissen. Es hatt aber nichtß verschlagen mögen, zwar erwehnet, daß billig wehre, daß dem guten herzogen in Churlandt auch der frommen Fürstinnen daselbst in ihren petitis gewilsfahrget wurde, inmaßen offterß S. R. Gustavus mildester gedechtnuß honorificentissime ihrer gedacht undt beklagett, daß sie es als Unschuldige mit entgelten musten weiln sie aber gar nicht ein einig wortt hievon in ihrer Instruction hetten, dorfften sie hierin nichts vor sich selbst vornehmen, wunderten sich, daß von Gfdchl. deswegen nichts in Schweden geschrieuen worden, da man woll gewußt, daß die Tractaten haben sollen vor die handt genommen werden. So hette auch ein Schwedischer Obrister Chrenreuter, waß Piltwe anlanget, ezliche tausendt Reichstahler

R. Gustavo drauffgeliehen, davon auch d. Englische legat gute wissenschafft von hatte, wie er vermeinete alß mir und hie im lande befanndt, u. maßen dieselbe gelber in fall der Restitution wieder außgekehret werden von dem besizer Bahten also den Englischen Gesanten Er wolte die H. Polnische Commissarien dahin bewegen daß sie dießfallß keine difficultet oder Zerruttung der Tractaten machten. Sie wolten schon dahin bedacht sein daß der herzogk in Churlandt uber die Chron Schweden nicht zu klagen ursache hette. Mitt solcher declaration alß der Englische Gesanter von Marienburg zu den Unsrigen H. Polnischen Commissarien gelangen, ihnen wie auch mir waß deswegen vorgelauffen mit mehrern angebracht, undt dabey fast geschworen u. sich vermaßen, Er wolte schon straffellig sein, wo man es wirdt weiter bringen konnen, immmaßen die Schwedischen von dieser ihrer declaration abzutretten nicht gesonnen wehren; zu deme ich auch erspurrett, daß man bey den Schwedischen einen Uberschlag gemacht der S. Biltwe, und vermeineten es nicht ein großes machen konte, daher auch d. herzogk in Churlandt keinen großen schaden leiden wurde, beborab wan man sich demselben andweit accomodiren wurde, wo sie sich hiezu wolten vor obligirett wissen. Weiln man nun nach diesem ezliche tage stillhalten mußte mit den Tractaten, wegen des gefeherlichen Parlaments der Religion halber konte auch in diesen Gfdchl. sachen nichts vorgenommen werden, bies daß wesen wieder gestillet worden; Da ich dan abermahlen mich in publico consensu angabe, baht Gfdchl. sachen halber ein billigen Respect zu haben, wie ich dan auch wegen restituirung der abgenommenen ortter ein pactum formiret u. öffentlich den H. Polnischen Commissarien eingeliefert hatte, welche dazielbe den H. Mediatoren zustelleten u. sie bahten daß sie das beste bey den H. Schwedischen vorwenden möchten, damit d. herzogk in Churlandt welchen sie alß zu praeteriren nicht gedechten, von ihnen in seinen petitis contentiret, u. dieß pactum zu seiner mehrern vorsicherheit unter and. mit angenommen wurde. Die H. Mediatoren thaten d. ihrige, die Schweden blieben bey voriger meinung, wanten fur, sie wehren des Landes allhier nicht kundig, wusten daher auch waß fur importanz der Chron Schweden diese abgenommene ortter wehren. Hierauff wurden andere puncta vorgenommen, an welche auch Gfdchl. ihr interesse hatten, alß nemlich de Vectigalibus von den Vicenten, welche da sie nun fallen ließen, dennoch gern dieselbe dieser ortter behalten hetten, da nun den H. Mediatoren die H. Polnische Commissarien zu erkennen geben, waß fur eine Inconvenienz darauf erwachsen konte, auch ich dabey eingewandt, daß ganz Littauen dawied protestiren wurde, wehre eine unbillige undt unzuließliche sache, blieben also hiemitt die Schwedischen still Bey dem Puncto Commercii pristina. Weiln die Stadt Mitaw ihrer großen auflage von den Rigitischen sich beschwereten, deswegen an mich auf die Tractaten schrieben, auch Gfdchl. gnedigst erwehnet, Ich solte darauff auch acht haben, daß den guten leuten dieses beschweres mochten entlediget werden; weiln man auch in specie wegen der Mitaw

in pacta bringen konte, auch es nicht vor rahtsam von den H. Polnischen Commissarien geachtet ward, alsß ist dieser punct auch auf die Mietaw dirigiret worden, Alsß habe ich zur beßerer Explication dieses Punkts hinzuzusetzen gebehthen, Provincias subiectas, wie auch dieses, in quo ante hoc bellum fuerunt, doch weiln ich nicht gnugsahme Information von d. Stadt Mietaw gehabt, und gemuhtmaßett es mochten woll Newerunge sein, welche hiebohr nicht in gebrauch gewesen, alsß habe ich fleißigst angehalten, und mit großer muhe im andern congreß erslich erhalten die folgende Clausul ab omnibus novitatibus oneribusque hoc bello indictis vindicata. Die H. Schwedischen wolten nicht gern daran, aber mit billigen rationen wardten sie überwunden.

Beß dem Punct, de fluctatione wolte Ich durchauß beßsetzen laßen et ex Ducatu Curlandiae, in meinung es wehre gar unverantwortlich, u. Eßchl. Fürstentumb praejudicirlich, wan es außengelassen wurde; hielte also lange den ganzen Consessum auff, also daß d. h. Graff Braße gar turbiret wardt, undt gewünschet, wan er es nur eine stunde Zubohr gewußt hette, ehe Er ad consessum kommen wehre, wurde Er sich beßer drin finden konnen; Ißo mußte Er gedenken daß vielleicht die Rigischen ein absondlich pactum bezwegen mit Eßchl. hetten, u. damit Er ihnen nicht praejudicirte wolte Er hinzusetzen ex Ducatu Curl: salvis modernis privilegijs, Rigensium, (NB. Dan alle ihre alte privilegia seint zu Warschau u. man will sie ihnen nicht restituiren) das wolten die Unsrigen nicht zulassen, Er wolte endtlich setzen salvis Rigensium privilegijs antiquis, das wolte ich nicht verwilligen, weiln ich unaufhorlich (auch alle H. Commissa. u. Mediatoren damit umgieng, daß die Stadt Mietaw nicht mochte so gar schiffloß liegen nach willen d. Rigischen; u. beliebete man mir diese nachfolgende Clausull: sitque ea in dicto flumine vectigalium ratio in posterum, quae fuit ante hoc bellum.

An den Punct subditi fugetivi hatt ich woll nichts gedacht, auch in meiner Instruction nichts davon gehabt, biß endtlich erinnerte mich Ihr Mytt. Guardi Feurich deßen in Ihr Mytt gezeltt, u. sagte unter and. daß Ich damit vielen im Lande, u. insonderheit herrn Obristen von der Recke einen großen dienst thun wurde, wan ich ihn erhalten konte; Nahm solches zu herzen, u. proponirte es in folgender Zusammenkunft, da dan d. H. Bernawischer Castellan M. Ernst Doenhoff, wie auch in andern sachen fleißig geholffen, auch unsere H. Polnische Commissarien fur eine ganz notige sache erachtet, u. fast nicht woll zufrieden gewesen, daß ich deßen nicht eher erinnertt wardt also der Punct proponiret, deßen sich die H. Schwedischen sehr weigerten, u. wardt nichts hierin geschlossen, vorgebende, man konte sich deßfaß mit dem allgemeinen Recht contentiren; folgenden Conßeß wurde abermahlen derselbe Punct sehr fleißig getrieben, u. mußten ihn die H. Schwedischen passiren laßen. Da nun diese Puncte also erorttert worden, Alsß thatt ich da recht bringen in die Restitution der Eßchl. abgenommenen

ortter u. formirten deswegen die S. Polnische Commissarien durch den S. Referendarium Zaleski nachfolgendes pactum. Loca ad feudum Curlandicum proprie pertinentia et stante Neutralitate pactisque Inducijs Borussiacis occupata, utpote Dahlen, insula Runen tractus Spilven, piscatura salmonum cum abrogatione gravaminum, Ilmo. Duci Curl. restituantur intra*) septimanas in eo statu in quo fuerunt ante hoc bellum. Da solches ihnen dies pactum hingebraht ward, haben sie demselben alsobald contradiciret und gefaget, sie hetten bereit durch den Englischen Ambassatoren zuverstehen geben, warumb sie von diesen sachen nicht tractiren konten, bahten man wolte die Zeit hiemit nicht unnützlich zubringen. Immaßen sie woll wusten, daß ihnen unmöglich ein handtbreit von Lifflandt abzutretten, Dahlen gehorete dazu. Von dem Ländlein Ruhnen wuste keiner von den Schwedischen nicht anderß das es vor undenklichen Jahren der Grohn Schweden zugehoret; da Ich eingewandt, daß Gfdchl. dasselbe durch gewisse behandlung an dero Fürstenthumb gebracht undt man sich deßen von der Schwedischen seite in furgewesenem Kriege anmassen wollen. Gß wehre ihnen dieses alles Unbewust, nur das wusten sie woll daß vor diesem dasselbe landtlein ein Schwede besessen, hernach dem von Guldenhelm Carl Carlson eingereumett und geschenkett worden, u. truge nur ein zwolff tonne fische. Die Spilwe wehre vom Konige Gustavo in die Rigische Grenze gezogen u. gehorete zum Rigischen gebiete. Darauff aber der S. feltmarschalck Wrangell geantwortet, Ja das hatt zwar K. Gustavus gethan, aber seinem gefallen nach dem herzogen in Churlandt abgenommen. Die andern sagten, es wehre aber eine Vormaur der Stadt Riga, daher unmöglich bey diesem Zustande solches abzutretten. Darauff unsere S. Commissarien fast sich entrustet, u. bahten allesamtliche S. Mediatoren, sie wolten zu ihnen gehen, ihnen doch die billigkeit vor augen stellen, u. daß d. herzogt in Churlandt wie auch die fromme herzogin bey diesem Kriege gewesen so viell Unheilß außstehen, viell von ihrem Fürstenthumb missen u. großen raub u. Plunderung, insonderheitt die unschuldige Herzogin zur Mietaw und andern ortten leiden mußten, sie wollen sich bedenden, u. zum wenigsten das Jenige wozu die herzogin in Churlandt gut recht, alß nemlich zu Dahlen und Spilwe, sagte Ihr Gnaden herr GroßCantzler Zadzik, alß ortter so zu Ihrem fürstl. Leibgedinge gehoreten, wiedergeben, der gewissen assurance lebende, das die Herzogin in Churlandt keine schanze auff Riga zu bawen werde. Damit stunden die S. Mediatoren auff gingen hin, u. d. S. Bernawischer Castellan M. Ernst Doenhoff sagte, man solte es den S. Schwedischen frey sagen, wo man diese ortter von Schwedischer seite nicht wird wollen wiedergeben, wurde es eine gewisse anzeigung sein, daß die gute S. Schwedischen Kamen nicht zu tractiren u. wollen nur die Zeit gewinnen, welches ihnen nicht angehen wirdt u.

*) Im Original eine Lücke.

man laße gehen, waß Gottes wille wehre, u. das wehrete also bies in den Abendt, endlich zog man unverrichteter sachen weg, da dan der Umstand einen böien muth wieder mich gefaßett, alß wan ich den frieden zerstören wolte. Dritten tags hernach, weill ich bey dem Engliſchen legaten keine hoffnung mehr hatte, hielte ich mich an den franzoſiſchen, da wardt das pactum generaliter formiret durch den Franzosen selbst in beysein der H. Polniſchen Commissarien also. *Loca ad feudum Curlandicum proprie pertinentia et stante Neutralitate et pactis Inducijs Borussiacis occupata restituantur Illmo Duci Curl. cum gravaminum abrogatione.* Der Franzoſiſche sagte, wo sie dieses nicht eingehen wollen, werde ich selbst von ihnen waß wiederliches suspeciren müſſen, u. muſte d. franzoſiſche wie mit andern, also auch mit deſſen pacto naher Marienburg verreisen, da die Schwediſchen stante Neutralitate, haben sie diese wortter balde cassiret, aber daß pactis Inducijs Borussiacis etwas abgenommen sein solte gestunden sie es genzlich nicht. Dahero am rande begehsetzet hatten. *Illmo Duci Curl. pactis Inducijs Borussiacis ablatum est, ergo neque restituendum erit.* Da nun der Franzoſiſche Umbaffator mit solcher resolution wiederfahme inß gezelt, sahen die H. Polniſche Commissarien mich an u. wolten ich solte es probiren, Ich hatte keine andere documenta, zeigte ihnen meine Instruction. Darauff ließen sich die H. Polniſche Commissarien durch den franzoſiſchen erkundigen warumb sie sich schemeten die wortte hinzuzusehen stante Neutralitate, es konte woll *suspiciones* machen u. muſten die H. Schwediſcheu sich hierin etwas unrechtfertiges bewußt sein. Aber sie hatten keine ration, da hatt sie der Franzoſiſche ziemlich mit wortten perstringiret, zu verstehen gebende, sie solten ja dahintrachten, daß sie Fürsten u. herrn vielmehr ihrem Reich devincirten, alß durch Unnotigen widerwillen abalienirten u. von sich stößen. Da haben sie mit ihrem gewissen beteuert, daß sie in diesem fall wegen Churlandt nichts beschaffen konten, muſten bloß bey ihrer Instruction bleiben, wan es so nahe wehre u. die Zeit leiden wolte, wollen sie gern deßfaß in Schweden umb resolution schreiben, Sie wuſten woll daß ihr S. König Gustavus offer den herzogen in Churlandt beklaget daß Er viell bey dem Kriegeſweſen außstehen muſte, es wolte aber der Status belli nicht anderß leiden, doch viell mehr wehre es ihnen leid, daß JfGn. die herzogin in Churlandt mit solch Unheil ertragen muß, u. solche ortter so zu ihrem leibgebung gehoreten alß Dahlen u. die Sülwe von außen ansehen muſte, u. weilien sie woll wuſten von der gar geneigten affection so die Königin in Schweden gegen der herzogin in Churlandt tragen thutt, also thun sie mit handt u. munt bey redlichem glauben zu sagen, daß wo JfGn. die herzogin in Churlandt Dahlen u. Sülwe in beſitz wegen des izigen Kriegeſzustandes beschaffenheit nicht werden bekommen können, wie sie dennoch von Dahlen es nicht zweifeln wollen, so wolten sie selbst mitt hochstem fleiß dahin in allem behulfflich sein, daß zum wenigsten deroselben die Jahrlche Eintunffte sollen dargereicht

werden; ja sagte der h. FeltMarschalck Wrangell, und noch woll über die Jahrliche Einkunfft ein Jahrunderit Reichthahr Jährlich Summa der herzogt in Churlandt soll mit der Chron wegen seines interesse woll content u. zufrieden sein. Da nun solches der Françoische den Unsrigen H. Commissarien alles referiret, wardt ich mit demselben u. den Churfl. zu den H. Schwedischen geschickett, welchen ich auß meiner Instruction zu lesen gabe, daß die lachswehre u. waß sachen auß dem Baldonischen in die Rigische grenze gezogen, wehre Stante Neutrality et practis Inducijs Borussiacis geschehen. Da sie es nun sahen, zeigten sie mir eine Plessendische landtassell, auß welcher d. h. FeltMarschalck Wrangell selbst zeigt was Eßdchl. bey wehrendem stillstande abgenommen worden, derselbe hatte alles gern gesehen auff Eßdchl. seite, aber die andern wolten es den ihrigen zu Riga nicht bezweifflen, als sollten sie solche Inconvenienz begangen haben, u. negirten noch daß nemlich etwas dran sein solte. Da ich aber dawieder allerhandt rationes einbrachte u. instendig urgirete, daß solch verstoßetes pactum nur auff den fall, wo etwas abgenommen wehre in solcher zeit formiret u. inseriret bliebe, der Neutralitet wolten sie nicht gedacht haben, daß andere ließen sie fast zu, aber geben es zuverstehen, daß solch pactum ein ewig wehrende gedechtnuß sein wurde, undt es sey etwas tempore Induciarum abgenommen oder nicht, so wurden sie dennoch durch solch pactum bey d. posteritet perstringiret, u. dadurch ein probum auff sich erlösen laßen mußten, Endlich begehrete ich, daß sie alle abgenommen ortter einreumeten bies auff 26 Jahre, u. solten dieselbe kunfftig vor außgang der Jahren ihnen wieder uberliefert werden; welches auch unsre Polnische H. Commissarien belibeten, Aber sie konten auch dasselbe nicht ihun ohne vorwissen ihrer Konigin od. der H. Regenten in Schweden, u. wer weiß ob sie darin nicht consentireten, wo man deswegen bey ihnen anhalten wurde. Darauff fiengen sie alle mich zu persuadiren, Ich solte nur so hartt nicht in sie dringen, Ich konte es nicht wissen als ein abgelegener u. in d. Chron Pohlen residirender, wie woll die Konigin in Schweden dem herzogen u. herzogin in Churlandt wolten, u. wan dieselbe von Ihr sfdchl. beiderseits (welcher sie alle auß ihrem sonderlichem bedencken, wie sie vorgaben, ganz notig erachteten, daß es durch mich der ich die sache also in Regenwart so vieler H. Abgesanten getrieben, geschehe u. in Schweden gesuchett wurde) Ich aber geantwortet, wo ich unter dessen werde Schwedisch laßen konnen(?) (ersuchett wurden, würden Ihr Mytt sich beeden Ihrfdchl. also erzeigen daß, wie sie hoffeten, Eßdchl. in duplo mehr frommen haben wurden, wo ich aber also in sie dringen wurde, wolten sie protestiret haben, wan hernegst Sfdgl. d. herzogt in Churlandt mit mir nicht zufrieden sein wurden, u. darauf bey Ihr Mytt eine alteration sich erregen wurde; Inmaßen sie sich vor desmahß zubezeugung ihrer redlichen meinung erkleren theten den H. Administratoren zu Riga dahin zu ermahnen, daß Er das Jenige, waß tempore Induciarum abgenommen, Eßdchl. thetlich restituirete. Hierauff weiln ich mit ihnen nicht weiter fortkommen konte, geantwortet,

Ich vor meine Persohn nehme solche gute rationes u. Zusagen bonae fidei an, weilien Ich aber von den Polnischen H. Commissarien dependere in solchem werck so zum Feudo gehorig, wolte ich denselben es referiren. Wie es auch geschehen, darauff sie sich wieder erkundigen lassen, was deswegen vor eine gewißheit zu hoffen wehre, daß Ihrfg. beiderseits in Churland wegen ihres Interesse befriediget, u. was zum wenigsten beim stillstande abgenommen restituirett werden moge. Da sagten sie alle einhellig, daß das Jenige so bey dem stillstande abgenommen worden, die hochste billigkeit zu restituiren erfodderte u. wolten deswegen ein instendiges schreiben an den Administratoren zu Riga ertheilen, was das ander betrifft, wollen sie bona fide cavirett haben, das deswegen ein gnedigster respect von Ihr Mytt auf die fürstliche Persohnen soll gehalten worden, u. soll Ich selbst künfftig deßen ein gutt gezeugnuß den H. Polnischen Commissarien zu bringen ursache haben; darauff ich mich geneigt erzeiget auf solche ihre hohe Zusage zu beruhen, wie mir auch solches die H. Polnische Commissarien einrahtig gewesen, u. solche Condition auß den pactis außzulaßen. Welche demnach auf mein erinnern solche Condition dennoch inseriren laßen, damit sie auch in Regenwardt der Schwedischen declaration auß ihrem munde horen mochten, wie das auch geschehen, da alle conditiones in aller Regenwardt gelesen worden, u. diese drein enthalten. Alß sahen mich balde alle Schwedische H. Commissarien an, sagende sie hetten vermeinett, daß sie schon hievon mit mir accordirett, daß es hatt sollen außgelassen werden, immassen es ihrer Crohn zum probro gereichen thete es wehre etwaß abgenommen oder nicht zur Zeit des stillstandes, bahten noch darumb fleißig. Da sieng Ihr Gnaden der h. GroßCantzler Zadzik im nahmen aller Polnischen H. Commissarien u. Mediatoren ihnen den Schwedischen mit ansehnlichen rationibus Gfdchl. hohe merita legen dieser Chron, auch große erlittne schaden erwehnen, dahero sie. billig einen sonderlichen respect auff Gfdchl. haben musten, auch genzlich urgiren solten, damit Gfdchl. u. dero fürstl. Gemahlin hetten mogen alle abgenommene ortter ohne weiteren verzug eingereumet worden u. die gravamina corrigirett auch die privat praetensiones bestettiget, weilien sie sich aber so hoch obligireten das beste vor diese fürstliche Persohnen bey Ihrer Konigin zubearbeiten zu befriedigung deroeslben, alß wolten sie solches alles ihrer igo angefangenen freundschaft und treu fidei tribuiren, Nicht zweifelnde solcher promissionen effect unlangt gewünschter maßen zuvernehmen u. zuhoren. Darauff Sie die H. Schwedischen Commissarien wie auch alle Mediatoren Conclamireten fiat fiat, u. allesambt deswegen an die Konigin zu schreiben zugesagt, wie ich auch der schreiben halber naher Marienburg mich begeben u. sie erhalten laut der beygelegten Copeyen. Der Französische Ambassator hatt ein gemein schreiben mit dem Marggrafen zu Brandenburg unterschrieben, uber daß durch H. Zawadzki mir zugesaget so balde Er den H. Drenstern in Teutschland sprechen wurde, wolte er ferner Gfdchl. sachen ihme inß beste recommendiren, mit daß man eine

gewisse anzahl d. Schiffe naher Mietaw gestatten mochte, wie ich auch lezlich fleißig darumb an ihn geschrieben. Solches hatt sich auch der Englische anerböhten in Schweden bey d. Königin zu thun, dahin Er aufbrechen muste so bald resolution auß Engellandt kehme vermoge seiner Instruction. Wie ich auch gleichfalls an ihn geschrieben, auch ein umbstendiges Memorial zugeschickett, deßen Copey vorhanden.

Überdeßen allen habe auch in Commis mit Gfdchl. zu conferiren wegen des Phari feuweracke, vor welche die Schwedischen intercediren den Rigischen zu gutt, Die S. Polnischen Commissarien aber Gfdchl. kein prejudicium hierin machen wollen, sondern solches Gfdchl. freyen willen anheimbgestellet, konten dieselbe vielleicht auch ezliche gravamina hiemitt bey den Schwedischen außdingen; weilen auch die S. Polnische Commissarien auf der S. Schwedischen importun-Instanz belibett daß der herzogk in Preußen, Gfdchl. u. die grosse Städte im Königlichen Preußen, caviren sollen, sie wolten nichts auß ihre porten feindschliches zu tentiren auff die Chron Schweden u. dero Provincien zu laßen; Als bitten u. begehren dieselben im nahmen Ihr Mytt u. der Repub: daß Gfdchl. solche Caution freundlichst durch mich auff den bevorstehenden Reichstagt ihnen zuschicken wolten, damit Sie die Schwedischen nach empfangung derselben bey Reichstaglicher Ratification die Stillwe u. Elbing den Unsrigen einliefern mochten. Nicht zweifelnde daß Gfdchl. alle das Jenige waß zu beforderung dieses getroffenen friedenß dienlich gern u. willig thun u. leisten werden, genzlich nach vermoge iziger pacten dahin trachtende daß durch dero getrewe Sorgfaltigkeit Christliche Potentaten dahin disponirett worden, daß sie zwischen solche unuorwamtliche Königreiche ein ewiger friede u. eintrechtigkeit moge getroffen werden. Zwar ist im Vorschlage gewesen von der Schwedischen seite d. herzogk in Meckelnburg, aber weilen die Pohlen ihn nicht kenneten, auch auff ihn nicht bewilligen wolten, der herzog in Pommern ist auch im Vorschlag gewesen zugleich mit Gfdchl., aber weilen Er unpaßlich u. gar unvermugen, ist man genzlich mit Gfdchl. Versohn allein zufriednen gewesen. Ich bin zwar anfenglich demselben etwaß zuwieder gewesen, aber solches mußen geschehen laßen. Gott gebe daß solche intention Gfdchl. selbst u. dero hochfürstl. hauß zu hohem alück u. ruhm, der Chron Pohlen — zum hohen gedeihen, u. das dem Allerhochsten zu ewigen ehren gereichen u. der getroffene friede zu sonderbahrem auffnehmen dero Fürstenthumb gedeihen u. Gfdchl. ein rechter Friedereich zu unaufhörlichen zeiten bey der ganzen posteritet genennet werden moge. Also habe ich das meine gethan waß mir immer muglich gewesen, Gfdchl. wollen es in gnaden auf u. annehmen, u. ihren getrewen Diener dermahleinß mit lang gehofften gnaden begnadigen.

J o h a n W i l l e m a n.

Ao. 35 Men. Octob.

III.

Die
in das Libauſche Frauenzimmer verliebte Priester
hat

Anno 1715 den 7ten Februar
an dem Hochzeits-Tage
des Wohllehrwürdigen, Andächtigen u.
WohlGelahrten Herrn
Johannes Grot
treubeliebten Pastoris zu Breekuln und
Aſſiſten
mit der Hoch, Ehr- und Tugend-Edlen Jungfer
Sufanna Maria
ſeligen Michael Schilders, wohlemeritirten
Gerichts-Vogts, wie auch Kauf u. Handels-Mannes
in Libau
eheleibliche Jungfer Tochter
nahm kundig gemacht.

Ein geborner Libauer.

In Mitau gedruckt Anno 1715.

Das liebe LVBW wird die Liebesau genannt
Sowohl dem Namen nach, als der die Jugend kennen:
Der schöne Gottesdienst, die gute Polizei,
Der Bürger Einigkeit legt ihr den Namen bei.
So hat auch diese Stadt ein schönes Frauenzimmer,
Das sich auf Tugenden u. Zucht beflissen immer.
Derselben Freundlichkeit hat manches Herz gerührt
Und öfters unverhofft zur Ehe angeführt —
Wie mancher brave Kerl kommt her aus fremden Landen
Und muß durch Liebes-Sturm allhier in Libau stranden.
Auch selbst die Priesterschaft trägt öfters keine Scheu
In diese Liebesau zu kommen auf die Frey —
Ich will derselben Zahl u. Nahmen kundbar machen
Zur Nachricht was geschehn in solchen Liebes-Sachen,
So Priester angestellt — u. wie sie fort u. fort
Ihr Liebes-Aug gericht't auf diesen Liebesort.

Was längstens ist geschehn, vor mehr als 80 Jahren,
Das weiß ich eben nicht u. kann es nicht erfahren.
Soviel ich aber weiß u. irgend denken kann,
Die führ' ich in der Zahl derselben Priester an.

Drei Priester sind vorhin durch Liebe eingenommen
Von drehen Schwestern, die sie auch zur Eh' bekommen.

Anno 1661.

Johannes Bögedings, des Bürgermeisters Haus
Hat seiner Töchter drey an sie gegeben aus.
Herr Guilielm Johann von Theuring war in Schründen
Ein treuer Seelenhirt u. hat sein Schatz gefunden
An Anna Boegeding, die erst mit Michel Schnol
Der Arrendator war, gelebt vergnügungsvoll.

Anno 1648.

Arnold Grupenius, den Neuen-Hausen kannte
Als Hirt u. Senior bisher die Augen wandte
Zu Boegedings Geschlecht. Er nahm die Ursulam,
Das fromme Tugendbild u. ward ihr Bräutigam.

Anno 1661.

Johann Brokhausen hat die Jüngste sich erkohren,
Die Dorothea hieß, von Boegeding geböhren.
Er hat als Priester erst die Letten hier erbaut,
Der Durbsche teutsche Heerd ist ihm hernach vertraut.

Noch haben ihrer drey die Liebes-Frucht genossen
Von drehen Schwestern, die aus Libau sind entsprossen.
Von Herren Jochim Kühn, der hier Praepositus,
Wie auch Magister war, die ich benennen muß.

Anno 1677.

Herr Baltin Regius, der Lettischen Gemeine
In Bauske Pastor, nahm der Kuehnen Töchter eine,
Die Anna hieß, zur Eh' — denn vor derselben Zeit
Hat Margarethen schon Herr Blichert weggefrenzt.

Anno 1677.

Der Hofzumbergsche Hirt, den man Adolphi nannte
Und Heinrich war getauft, sein Liebes-Auge wandte
Auf eine aus der Zahl, die Katharina hieß
Und sich zu gleicher Zeit wie Anna trauen ließ.

Anno 1691.

Herr Pastor Guilielm Brokhausen nahm die letzte
Eh Gott von Salwen ihn nach Luckum hin versetzte.
Sie hieß Elisabeth, war seine Landsmännin,
Dabei auch eine Frau nach seinem Wunsch u. Sinn.

Anno 1687.

Johannes Syderitz, allhier der Teutschen Heerde
Ein treugelobter Hirt, muß auch benennet werden,
Dieweil er ebenfalls in Libau sich bewarb
Umb eine junge Frau, da ihm die erste starb.
Johannes Blander war des Bürgermeisters Nahme,
Aus dessen Hause er die junge Frau bekam.
Agnesam hatte er zu seiner Braut erwählet,
Der es an Tugenden u. Schönheit nicht gefehlet.
Und da ein schneller Tod getrennet diese Beyde,
Da ward nach Traurigkeit verspüret neue Freude.

Anno 1683.

Johannes Haftstein, der allhier zu solcher Zeit
Der Letten Priester war, hat sie hernach gefreht.

Anno 1691.

Magister Boettger Grot, der Frau erst geweidet,
Hernach in Mitau bei Sanct Annen hat bekleidet
Das Hirtenambt kam her zu seiner Vaterstadt,
Almo er auch sein Theil u. Schatz gefunden hat.
Des Herren Jochem Schmidt, der Uelter-Mann gewesen
Sein älste Tochter hat er sich zur Braut erlesen.
Mit der Elisabeth hat Gottlob er erzeuget
Den Herren Bräutigam u. seinen Wunsch erreicht.
Zwar legte ihn der Tod zu früh zur Erde nieder,
Doch ward durch GOTTES Rath die Stell' ersetzt wieder.

Anno 1702.

Johannes Boyens, der die Pfarre überkam,
Zugleich die Wittibe ihm zur Gehülffin nahm.

Anno 1691.

Christianus Graebius war Pastor zu Salgallen
Und hat an Wendula von Zobel Wohlgefallen.
Er kam als Wittiber, nahm diese Wittibe,
Die schon zwei Mänuer hat voraus gehabt zur Eh'. —
Die Männer waren hier geacht' und angesehen,
Mit denen lebte sie in gutem Wohlergehen.
Bei Melcher Schilder hieß sie Bürgermeisterin,
Bei Andreis Langner hieß man sie Stadtbogtin.

Anno 1699.

Der Herr Praepositus u. Pastor Michel Rohde
Hat auch als Wittiber ergriffen diese Mode.
Edwahlen war der Orth, da man ihn damals fandt,
Von dort hat er sein Ang' nach Libau hergewandt.
Er nahm die Wittibe von Detlof Iserhagen,
Der hier als Uelter-Mann die Last der Stadt getragen.

Sie heißt Elisabeth von Heeringen Geschlecht
Aus Mimmel und besitzt allhier das Frauenrecht,

Anno 1702.

Magister Adolph Grot, der jezo Windau lehret,
Hat diese Priesterzahl in diesem Stück vermehret.
Er kam von Irben her, allwo er Priester war
Und stellte sich allhier als einen Freier dar.
Johannes Haffstein, der von Priestern war entsprossen
Und diese teutsche Heerd' geweidet unverdrossen
Gab ihm Elisabeth, die erste Tochter hin,
Bergnügte dadurch desselben Wunsch u. Sinn.

Anno 1704.

Herr Pastor Hartung Bogt von Gramsdien wollt imgleichen
In dieser Liebesau sein Liebesziel erreichen.
Herr Diedericus Bogt der alte Aeltermann
Gab seinem Bruders-Sohn zur Ehe die Susann.
Und da sie Wittib ward, hat wieder sie genommen
Johannes Ruprecht, der von Grünhof war gekommen,

Anno 1713.

Allwo er Priester ist. Da wurde sie getröft
Und von der Einsamkeit u. Wittib-Stand erlöft.

Anno 1711.

Johann Tidæus ward zum Priester fürgestellet
Den Letten dieser Stadt u. hat sich vergesellet
Zu leben in der Eh' mit Emerentiam,
Die jüngste Tochter aus gedachtem Haffsteins Stamm.

Anno 1711.

Der Durbsche Teutsche Hirt, Herr Didrich Stavenhagen,
Der erst in Wirgen war, kann auch von Libau sagen.
Der teutsche Pastor der von Bergen hieß
Die Jungfer Gertrud ihm zum besten hinterließ.

Anno 1719.

Johannes Christoph Prin, der Hofzumbergen hütet
Hat sein verliebtes Herz in Libau ausgeschüttet,
Des Balthasar von der Horst, des Bürgermeisters Kind,
Die Jungfer Lieschen man anjezo bei ihm findt.

Anno 1715.

Nun tritt Herr Pastor Grot in diesen Priester-Orden,
Weil er in Libau ist, wie sie, verliebt geworden.
Sein Vaterbruder ging, nebst seinem Vater für,
Er folget ihnen nach und nimmt die Liebste hier.
Drei Groten hat ja nur das Vaterland gesehen
Im Priesterlichen Schmuck für GOTT den Herren stehen,

Die sind aus Einem Stamm und sind auch alle drei
In dieser Liebesau gekommen auf die Frey.
Bis neunzehn ist die Zahl derselben Priester kommen,
So viel ich weiß, die hier ein Gheschätz genommen.
Doch möchte Pastor Grot wohl nicht der Letzte sein.
Der zwanzigste findt sich vielleicht in Kurzem ein.
Indessen lebt beglückt, ihr tren verliebten Beyde,
Der Himmel gönne Euch Gesundheit, Friede, Freude.
Es werde über's Jahr von Breckfuln her gehöret:
Mit einem jungen Grot ist Brotens Stamm vermehret.

Anno 1717.

Es war in diesem Jahr, als auch der zwanzigste der Priester hier
erschiene,
Des Abrecht Ruprechts Tochter Anne mit der holden Miene
Ward von dem Pastor Schmidt, der zu Lippaiken lehret,
Zur lebenslangen Ehe fürdersamst begehret.

IV

Zur

Archäologie des Durbenischen Gebietes

von

Oberlehrer Georg Wiedemann.

Zu Johannis 1909 unternahmen Dr. Raphael und der Referent einen Ausflug in das Gebiet von Durben zum Zweck archäologischer Grabung. Das Resultat desselben sind die folgenden Zeilen.

Das Gebiet von Durben oder, weiter gefaßt, der Südwesten Kurlands gehört zu den in archäologischer Beziehung besonders bemerkenswerten Teilen unserer Provinz; einmal durch die reichen und interessanten Funde, die wissenschaftliche Grabung, vor allem der Zufall hier ans Tageslicht gefördert haben; andererseits durch die Probleme, die hier besonders zur Forschung reizen: Probleme der Chronologie, der Ethnographie und der Beziehungen der ältesten Bevölkerung zu andern Ländern und Völkern.

Chronologisch reichen die bisherigen Funde des Durbenischen Gebietes, soweit sie Bronze- und Eisensfunde sind, bis in den Beginn der älteren Eisenzeit zurück, also etwa bis in die ersten Jahrhunderte nach Chr., während die Erzeugnisse der Steinzeit noch älteren Datums sein können, es aber nicht zu sein brauchen, da noch in die Eisenzeit hinein Steinwerkzeuge vorkommen.

Neben Steinbeilen und Schleifsteinen stammt ein sehr wertvolles Stück des Mitauschen Museums aus dem Hasenpotschen Gebiet, eine geglättete Feuersteinlanzenspitze (№ 443, Vitrine IB), 11¹/₂ cm. lang, mit Grat und kurzer Angel, in dieser sauber bereiteten Gestalt ein Unikum unseres Museums, die als bearbeiteter Feuerstein in die jüngere Steinzeit zu setzen ist.

Die Möglichkeit des Zurückführens der Funde Südwestkurlands bis in den Beginn der älteren Eisenzeit wird zunächst gegeben durch die in Rapschden gefundenen römischen Kaisermünzen (Vitrine IVB) des zweiten Jahrhunderts, dann auch durch die rohen mit der Hand gefertigten kleinen Tornurnen (№ 272—275, Vitrine IVB), wie sie in Rapschden und Funkenhof gefunden sind; vor allem aber sind wir in der Lage aus den Fibeln genaue chronologische Bestimmungen zu treffen, da fast jedes Jahrhundert im ersten Jahrtausend christlicher Zeitrechnung seine besondere charakteristische Fibelform aufweist.

So sind die ältesten aus dem Südwesten Kurlands stammenden Fibeln die sogenannten Armbrustfibeln mit unterer Sehne (Vitrine IV B, № 283, Rig. Kat. 321, Abbildung Rig. Kat. Taf. 5, 6, 7), die in Kapsehden gefunden wurden und der Periode D = 4, 5tes Jahrhundert angehören. Von da geht es dann weiter herab zu einem Bruchstück unseres Museums, der vergoldeten Bronze-Armbrustfibel (Vitrine IV B, № 86; Rig. Kat. 328,86; Abbildung Tafel 6,7) aus Grobin, die dem 6. Jahrhundert entstammt, zu den rechteckigen Schildfibeln (№ 2009,1 u. 10, Schrank XVIII, Fach 6. Hausmann, Uebersicht III,20) aus Kapsehden und der Dosenfibel (№ 2019,2; Schrank XVIII, Fach 6; Hausmann III,18) aus dem Sauke-Laube Kirchhof bei Durben, die den skandinavischen Typus des 8ten Jahrhunderts tragen, zu dem Funde im Kusche Gefinde bei Grobin, der aus fünf silbernen Armringen und über 100 kufischen Silbermünzen des 9. und 10. Jahrhunderts bestand, und so fort bis in die historische Zeit hinein.

Der Typus der Bestattungsweise dieses Gebietes ist ausgesprochen der lettische. Zunächst tritt das in der Art der Bestattung zu tage, die nicht Verbrennung sondern Beisetzung der Leichen in der Erde als die älteste Form bei den Letten aufweist. Durch das Eindringen der Liven von Nordosten und der Seeseite her findet Berührung und Vermischung lettischer Gebräuche und Kultur mit der finnisch-ugrischen statt, die Verbrennung der Toten tritt neben der Beisetzung auf, aber viel seltener; erhält sich aber bis in die christliche Zeit hinein, ohne daß wir noch im stande sind festzustellen, ob nur bei den Liven oder auch bei den Letten oder bei den wol aus der Vermischung beider Nationen hervorgegangenen Kuren. So fanden sich in Funkenhof ebenso wie im Abrangefinde unter Naven gebrannte Knochen neben größerer Menge ungebrannter (Schrank XVIII, Fach 6, № 2012).

Die Bestattungsstätte ist überwiegend ohne äußerlich erkennbare Zeichen, keine Hügel sondern ein flaches Feld, wie in Durben beim Dihre Gefinde, in Durben beim Sauke-Laube Kirchhof und in Funkenhof in der Nähe des Gutshofes; es ist eine weite stellenweise wellige Ebene aus Grant bestehend und mit Rasen bewachsen, zum größten Teil Feld, zum andern Teil zur Grantabfuhr benutzt. Die Gebeine liegen kaum einen Fuß tief, gleich unter der Rasenerde, wo der Grant beginnt, aber in so regelloser Weise, daß gar kein Prinzip zu erkennen ist. Der Wirt des Dihre Gefindes versicherte uns, daß er auf jenem Felde, wo er nur gegraben habe, auf Bronzesachen gestoßen sei; namentlich als er an der Wegseite des Feldes einen Zaun gezogen habe, seien bei jeder Pfostenvertiefung Altsachen zu tage getreten, so daß er eine ganze Ecke seines Zimmers damit gefüllt habe. Aber er habe die Sachen verzettelt, an Juden verkauft und nur noch eine Kreuznadel aus späterer Zeit konnte er uns übergeben. Unsrer Grabung an jener Grenze zwischen Weg und Feld ergab Gebeine fast überall, aber nirgends ein auch nur einigermaßen vollständiges Skelett, immer nur kleine Bruchstücke, ein Schädelstück neben einen Hüftknochen, einen Oberschenkel in

Rückenlage und nichts weiter dazu Gehöriges, ein gutes Stück weiter liegend zwei Trinkhornbeschlüge neben einander, aber gar keine Knochen dabei; den Kinnbaken eines Kindes und in dieser Art regellos. Die Knochen deuteten auf verschiedene Zeiten, die einen waren fast ganz mürbe geworden, die andern fester und jünger, nirgend aber Spuren von Brand.

Neben dieser für das lettische Gebiet charakteristischen Art der Bestattung zeigen die Funde im Durbenschen Gebiete auch sonst das Typische lettischer Bevölkerung.

Zunächst sind es Perlen, die auf verschiedenen Handelswegen eingeführt viel in Gräbern dieses Charakters vorkommen. Kapschden ist die reichste Fundstätte für diesen Artikel und hat vor allem Bernsteinperlen geliefert, von denen es aber fraglich erscheint, ob sie aus den ersten Jahrhunderten christlicher Zeitrechnung zu datieren sind. Die Hauptquelle für den Bernstein, Ostpreußen, scheint erst seit dem dritten Jahrhundert n. Ch. allgemein bekannteres Lieferungsgebiet für den Handel geworden zu sein, da die ostpreussischen Gräber bis zum dritten Jahrhundert, deren Alter nach den Fibeln genau bestimmt werden kann, an Bernstein arm sind. In Kapschden aber lagen bei einer jener ganz alten Urnen, die mit den römischen Kaisermünzen zusammen gefunden sind, Bernsteinperlen¹⁾ in größerer Menge, dazu die häufig vorkommenden Glasperlen, gewöhnlich aus blauem Glas, aber auch weiße, grüne, graue, bronzierte und gebänderte. Der Form nach sind sie sehr verschieden, kreisrunde platte Scheiben, die großen von 2—4 cm. Durchmesser, eine in Scheibenform mit einem Auswuchs zum Anhängen, andre länglich (2 cm. lang) in der Mitte breiter werdend, wieder andre in Kugelform, kubisch, oktaedrisch; einige sind unten flach, oben gewölbt, andre haben kurze Cylinderform, auch wohl mit Nillen; alle sind sie durchlocht. Auch Ton- und Bronzeperlen finden sich, vor allem hat Kaschdangen solche geliefert (N^o 1700, Vitrine IX B).

Besonders reich aber ist der Schmuck in Bronzesachen, der aus der Erde ans Tageslicht gefördert ist, und das hübscheste und mannigfaltigste Schmuckstück der Bronze- und Eisenzeit ist die Fibel in ihren verschiedenen Formen und ihrer reichen Entwicklung.

Die älteste Form, die römische Hafensichel mit oberer Sehne geht bei uns auf das erste Jahrhundert n. Ch. zurück und wird als Periode A bezeichnet; nach ihr charakterisiert die sogenannte Kopfschildfibel das zweite Jahrhundert (Periode B). Aus dem dritten Jahrhundert stammt die Armbrustfibel mit unterer Sehne und umgeschlagenem Fuß (Periode C), während dieselbe mit kürzerer oder längerer Nadelstange die Periode D = 4tes und 5tes Jahrhundert bezeichnet, von welcher mehrere Exemplare in Kapschden gefunden sind (283 a—d, Vitrine IV B.).

¹⁾ N^o 310, 278 a u. b, 279; Vitrine IV B. Es sind 172 Perlen, von denen 16 blaue Glasperlen sind, 3 bronzierte, 2 weiße, 2 grüne, eine graue, die andern sind Bernsteinperlen.

Nun aber nimmt die Fibelindustrie einen mächtigen Aufschwung: neben den römischen und auch La Tène Mustern erscheinen ganz selbstständige, reiche und stilisierte aus Nord-Deutschland, Skandinavien und Finnland und hierin gerade liegt der Schwerpunkt der Funde des Durbenschen Gebietes. Es sind eine Reihe Unikata, die unser Museum zieren, die verschiedenen gestalteten Fibeln mit überwiegend skandinavischem Typus: flache Armbrustfibeln mit gegossener Schne, stilisiert, aus vergoldeter Bronze mit farbigen Steinen (d. i. Glasfluß) besetzt, aus Silber, aus Bronze mit Silberplattierung, mit nordischer Tierornamentik; vor allem die vergoldete, bei Grobin gefundene (№ 86, Vitrine IV B; Fig. Kat. 328,⁸⁶; Abbildung Tafel 6,7), mit tief eingeschnittener Ornamentik und Tierkopfsenden, mit blauem Glasfluß, die Axt und die Nadel fehlen. Sie ist nach Dr. Salin¹⁾ in Stockholm nicht skandinavisch, sondern durch die nordgermanische Kunsttechnik des 6ten Jahrhunderts²⁾ beeinflusst.

Neben ihr gefunden bei Grobin ist die gleich große silberne Armbrustfibel (№ 84, Vitrine IV B; Fig. Kat. 328,⁸⁷; Abbildung 6,9), glatt, mit gestielten Augen und Tierkopfsenden; die Nadel fehlt.

Auf dem Sauke-Sauke Kirchhof bei Durben, der heute noch im Gebrauch ist, wurde beim Graben eines neuen Grabes eine Dosenfibel (№ 2019,2. Schrank XVIII, Fach 6. Abbildung bei Hausmann, Uebersicht III,18) gefunden, die in Gotland vorkommt, bei uns ein Unikum ist und aus dem 8. Jahrhundert stammt. Sie ist kreisrund, hat 4,2 cm. im Durchmesser, mit tief eingeschnittener sehr hübscher Ornamentik, vorzüglich erhalten mit Nadel und Scheide. Derselben Zeit zuzuschreiben ist als skandinavische Arbeit eine viereckige Schildfibel aus Rapschden (№ 2009,1, Vitrine XVIII, Fach 6. Abbildung bei Hausmann, Uebersicht III,20), ein Unikum, bis dann Dr. Bielenstein an derselben Stelle, in Rapschden, ein ganz gleiches zweites Exemplar (№ 2009,10 und 2046,10. Schrank XVIII, Fach 6) gefunden hat, 5,6 cm. lang, durch einen Buckel in zwei schmale Rechtecke geteilt, die ganz gleich tief eingeschnittene Ornamente auf ihrer fast schwarzen Oberfläche zeigen.

Dazu kommt eine sogenannte gleicharmige Fibel³⁾, die der Wifingerzeit, dem 10. Jahrhundert zugeschrieben wird.

Alle diese beschriebenen Fibeln befinden sich nur in unserem Mitauschen Museum, ebenso die bei Libau gefundenene Gulenfibel

1) Hausmann, Uebersicht über die archäologische Forschung in den Ostseeprovinzen im letzten Jahrzehnt, Riga 1908, pag 38, Anmerk. 2.

2) Siehe auch Hackmann, Eisenzeit p. 146.

3) № 2025,1. Schrank XVII, Fach 7. Abbildung Hausmann, Uebersicht 19. Hausmann, pag. 37, nennt sie eine „längliche Fibel, deren eines Ende fehlt“. Das Letzte bezweifle ich; es ist keine Bruchstelle vorhanden; nur einer von den vier Knöpfen ist abgebrochen. Ihre Länge ist offenbar nie größer gewesen als 5,3 cm., so daß die Hausmannsche Bezeichnung „längliche“ Fibel richtiger ist als die Bezeichnung „gleicharmige“. Daß sie skandinavischen Typus hat, ist dagegen unzweifelhaft.

(№ 85, Vitrine IVB, Fig. Kat. 400; Abbildung Tafel 7,¹⁾ aus späterer Zeit, flache Bronze mit einer nicht mehr vorhandenen Silberplattierung, mit großen Augen, Ohren und einer Nase in der Mitte, zu welcher aber ein wenn auch nur ähnliches Exemplar in Livland¹⁾ gefunden ist, das die Silberplattierung noch aufweist.

Aus Ilrien stammen 26 Bruchstücke von großen Armbrustfibeln (№ 2015, Schrank XVIII, Fach 7) mit gestielten Augen und Knöpfen, von denen eine die ungewöhnliche Länge von 17 cm. hat.

Seit dem dritten Jahrhundert taucht neben der Armbrustfibel die Sprossenfibel auf, von deren Bügel ein bis vier Paar Sprossen senkrecht nach beiden Seiten abstehen, oft in mehreren oder einem Knopfe endend. Diese ältere Form verbindet sich bald mit der Form der Armbrustfibel, und ergiebt die Armbrustsprossenfibel, von denen Junkenhof ein sehr hübsches versilbertes Exemplar (№ 2018,⁷, Schrank XVIII, Fach 7) aufzuweisen hat. Die hübsche Form entartet aber, wird breit und plump, erhält auf der vorderen Platte eine vorstehende Nase und reicht in dieser Verfallsform bis in unsere christliche Zeit hinein. Bemerkenswert ist solch eine Armbrustsprossenfibel aus Eisen, die in Kasdangen gefunden worden ist (№ 1707, Vitrine IXB, Tafel 8. Auch aus Bronze: Armbrustsprossenfibel mit Nase, Kasdangen, № 1706, Vitrine IXB).

Seit dem 5. Jahrhundert tritt neben die Armbrustfibel eine ganz andre Form, die Hufeisenfibel, so recht das charakteristische Schmuckstück der jüngeren Eisenzeit, und seltener vorkommend die Scheibenfibel. Der Kunst- und Schönheitsfinn der hier lebenden unkultivierten Völker hat in der Fibel seine liebste Schöpfung gehabt und in immer wieder neuen Variationen die alte Grundform verzerrt oder verunstaltet oder andre Formen aus dem Auslande bezogen und sie sich dann zu eigen gemacht.

Aus Preekuln stammt eine runde Scheibenfibel (№ 708, Vitrine IVB, Tafel 14. Fig. Kat. 402, Abbildung 8,⁵) mit durchbrochenem Kreuz, aus Ligutten eine Radfibel (№ 2016,¹, Schrank XVIII, Fach 5. Abbildung bei Hausmann, Uebersicht № 21), 6,⁴ cm. im Durchmesser, die aus einer runden Platte in der Mitte besteht, mit welcher durch acht Speichen acht ebensolcher runder mit Kreisen verzierter Platten verbunden sind, aus deren Mittelpunkt sich ein runder Knopf erhebt (Unikum.).

Eine Scheibenfibel aus Rawen (№ 2012,¹⁷; Schrank XVIII, Fach 6) hat Kreuzform mit doppelt gerundeten Ecken, ist oben glatt und fraglos hatte eine Silberlatte auf ihr gelegen; ebenso auf einer Scheibenfibel aus Ilrien (№ 2014,¹⁷; Schrank XVIII, Fach 5), die die Form einer kreisrunden Platte hat, in deren Mitte sich ein Loch befindet, das zur Befestigung der Plattierung gedient hat.

¹⁾ In Kaipen, Kirchspiel Siffegal, Livland. Fig. Kat. 622, Abbildung 7.³. Eben solch eine ist in Aulenburg, Livland, und noch eine in Ludsen, Polnisch-Livland, gefunden.

Die Hufeisenfibeln variieren in der Größe von 1,2 cm. bis zu 11 cm. im Durchmesser und gehen in unsere christliche Zeit und in die sogenannte lettische Breeze über, die bis zu 16 cm. Durchmesser sich vergrößert und bis in die neueste Zeit im Gebrauch gewesen ist. Die Hufeisenfibeln unterscheiden sich vor allem durch ihre Enden, die die mannigfaltigste Gestalt annehmen: aufgerollte Enden, Mohnkopfen, mit facettierten Köpfen, mit Stollen, mit Drachenköpfen, mit Tierkopf- und Fischschwanzenden, mit ovalen und dicken Enden. Während die Armbrustfibel bei den finnischen Völkern weniger vorkommt, gehört sie dagegen zum typischen Inventar der lettischen Gräber aus der älteren Eisenzeit. Um so mehr ist die Hufeisenfibel Charakteristikum der jüngeren Eisenzeit und auch später noch bei den Völkern des Ostbaltikums, und auch der Südwesten Kurlands ist natürlich reich an den verschiedensten Formen.

Neben der Fibel sind die Schulternadel und der Armring die verbreitetsten Schmuckstücke der alten Zeit. Die Bronzenadel, stets mit einer Dese versehen zur Aufnahme von Anhängseln verschiedenster Art, ist in der älteren Zeit charakterisiert durch einen länglichen, dicker werdenden profilierten Kopf, der nach oben glatt abgeplattet ist; in der späteren Periode nimmt sie die Form der Kreuznadel an, ist viel größer geworden, hat eine silberne Plattierung und wird reicher an Anhängseln.

Solch eine ist die Kreuznadel, die wir in Durben fanden; sehr hübsch und reich sind die in Funkenhof gefundenen großen Dreiecksnadeln (№ 2018,^s u. 6. Schrank XVIII, Fach 7) mit Ketten und einer massiven angehängten kreisförmigen Platte. In Rawen ist wieder ein Unikum gefunden, eine kurze Nadel mit radförmigem Kopf, von welchem 4 Knöpfe abstehen (№ 2045,¹²; Vitrine IV B. Hausmann Ueberlicht, Abbild. 23.).

Mit Urnenresten und vielfacher Bronze zusammen gefunden ist im Abran-Gefinde unter Rawen eine eiserne Nadel (№ 2012,³⁴. Schrank XVIII, Fach 6) mit senkrecht darauf stehender viereckiger gezahnter Bronzescheibe, die aber nicht Schmuck- sondern Heftnadel ist. Aus Durben stammen zwei lange Messingnadeln (№ 9, Vitrine IV B, Tafel 4. Rig. Nat. 398), von denen die eine in einer senkrecht aufgesetzten Kreis-scheibe aus Bronze endet, die andre in einer wagerecht aufgesetzten Bierscheibe. In Kasdangen ist eine lange eiserne Nadel (№ 2039,³⁵; Vitrine VII B) gefunden mit einem 7½ cm. breiten wagerecht angeetzten Kopf, der die Form eines an den Seiten geschweiften Rechtecks hat und mit einer Silberplatte belegt ist, die eine wellenförmige Zeichnung trägt.

Die Nadel als Schmuckstück hat stets eine Dese, an welcher ein Kettenträger, Halbplatte oder halbmondförmig, hängt, von dem aus Ketten mit Anhängseln herabhängen. Für den Südwesten Kurlands, wie für das ganze lettische Gebiet charakteristisch ist die Armut der Kettengehänge; kein Vergleich mit den großen langen und an Anhäng-

seln reichen Schultergehängen der Liben, etwa wie sie in Ascheraden (etwa № 350, Vitrine XA, 7. Fig. Kat. 507, Abbildung 12, a) oder an der livländischen Na gefunden sind.

Von den Funkenhöfchen großen Dreiecksnadeln (№ 2018, 5 u. 6. Schrank XVIII, Fach 7) hat die eine einen halbmondförmigen Ketten-träger mit drei Oesen, von denen die kurzen Ketten herabhängen, die andre einen Kettenträger in Form einer halbkreisförmigen Platte, die in ein Rechteck übergeht, an welchem an 4 Oesen 4 kleinere Rechtecke hängen, die an ihren unteren Seiten wieder Oesen haben, an denen die Ketten hängen.

Ein Kettenträger aus Grobin (№ 142, Vitrine IV B, 5. Fig. Kat. 399, Abbildung 11, 11) ist viel größer, beginnt ähnlich dem Funkenhöfchen mit einem Halbkreis, der in ein großes Rechteck übergeht, an welchem 5 kleinere Rechtecke hängen; an diesen, wieder mit 5 Ringen befestigt, hängt eine große Bronze-Platte, die so groß ist, wie die 5 kleinen Rechtecke zusammen, und an dieser großen endlich hängen kurze Ketten. Die Platten zeigen deutliche Spuren von welliger Silberzeichnung.

Ein Bruchstück eines zweiten ganz ähnlichen nur etwas kleineren Kettenträgers (№ 143, Vitrine IV B, Tafel 5. Fig. Kat. 399) mit drei Oesen hat ebenfalls Grobin geliefert. Auch in Illien sind die kleinen rechteckigen Platten (№ 2015, 12. Schrank XVIII, 7) gefunden worden in der Größe wie die Funkenhöfchen.

Überall in Kurland ist der Armring reich vertreten, da bis zehn nebeneinander an jedem Unterarm getragen und wol ebenso als Wehr wie als Schmuck benutzt wurden. Das Durbensche Gebiet hat die großen schweren offenen Armringe mit hübschem Strichornament (Katzdangen № 1671—1673, Vitrine IX B, Tafel 2 oder 2039, 16, 17, 23—25, 27, 28, Vitrine VII B; Rawen № 2012, 4—10, Schrank XVIII, Fach 6 oder 2045, 13, Vitrine IV B, Neu-Exzaten 792, 793, Vitrine IX B), aber auch die zu den Enden dicker werdenden mit Kolben- und Trompetenenden, wie in Funkenhof ein Frauenarmband (№ 2018, 13, Schrank XVIII, Fach 7), in Illien (№ 2014, 15, Schrank XVIII, Fach 5), in Bunthof (№ 2011, 1—7, Schrank XVIII, Fach 7), in Bachhusen (№ 1966—68, Vitrine VII B, Tafel IX), in Stroken in der Mitte breiter werdend (№ 39, Vitrine IV B, № 828, Vitrine IV B, Tafel 15, zerbrochen 830 Vitrine IV B, 15). Ganz besonders schwer massiv mit fast quadratischem Durchschnitt ist ein Armring aus Rawen (№ 836, Vitrine IX B, Fig. Kat. 405) mit Tierkopfen und wenig Streifenornament, klein zusammengebogen. Es sind gegossene schwere Formen, die für das lettische Gebiet charakteristisch sind und zum Inventar eines Grabes der jüngeren Eisenzeit gehören.

Seltener sind die großen Ringe, die man als Leibringe bezeichnet, ohne doch sicher zu sein, ob sie nicht Halsringe gewesen sind. Die Größe ist sehr verschieden und bei den meisten können eben nur Hals oder Kopf in Frage kommen; andre, wie der in Ligutten (№ 148, Vitrine IV B. Fig. Kat. 401) gefundene strickförmig gedrehte massive

Ring, an beiden Seiten in einer Dese endend, sind zu groß für Hals und Kopf (er hat einen Umfang von 97 cm., ist also für einen erwachsenen Mann knapp als Leibgurt zu brauchen, während der Kopfumfang doch nur c. 57 cm. beträgt). Die Desen an beiden Enden können aber auch darauf hindeuten, daß eine etwa schlangenförmige Schnalle die beiden Enden verbunden haben mag, so daß er dann auch für einen stärkeren Leib ausreichend gewesen ist. Er ist aber einer der größten Ringe unseres Museums¹⁾.

Ob also diese größten Ringe wirklich Leibgürtel gewesen, ist schon der so gar geringen Zahl der bisher gefundenen wegen doch zweifelhaft, denn die vielen sonstigen großen Ringe unseres Museums sind zweifellos Halsringe. Aus Raßdangen (№ 1683, Vitrine IX B, Tafel 1, oder № 2039,⁴² Vitrine VII B, Tafel 1, oder № 2043,¹⁶ Vitrine VII B — Bruchstücke), aus Gaweesen (№ 2045,¹ Vitrine IV B), aus Bachhusen (№ 1966 a—f, Vitrine VII B, Tafel IX) und aus Rawen (№ 2012,³⁵ — Bruststücke — Schrank XVIII, Fach 6) stammen massive fingerdicke strickförmig gewundene, während die dünnen kleineren Halsringe aus allen Teilen Kurlands zahlreich sind, mit Haken und Dese, mit Pilzkopf-, Trompeten-, Kolben- und tellerförmig emporstehenden Enden.

Neben Spiralen, Beschlagstücken, Riemen mit Bronzestiften gehören zum Inventar der Gräber Südwest-Kurlands als charakteristisch die Trindhornbeschlüge in großen Mengen, so auch von uns im Durbenischen Dähre-Gefinde zwei nebeneinander liegende Stücke ohne andre Beigaben gefunden. In Brand- und Skelettgräbern findet man sie, auch wohl die dazu gehörigen Bronzketten, während ein Endstück an der Spitze des Hornes, wie das Kopenhagener Museum sie aufweist, bei uns mit Sicherheit nicht festzustellen ist (vielleicht ist № 2012,⁵⁴ aus dem Rawenschen Abran-Gefinde solch ein Trindhornbeschlügende?).

Neben der Menge von Schmucksachen aus Bronze, die sich in den Gräbern Südwest-Kurlands finden, ist auffallend die geringe Zahl von Waffen. Waffen aus Bronze gehören ja überhaupt zu den größten Seltenheiten unsrer Provinzen. Unser Museum besitzt überhaupt nur eine einzige aus Kurland stammende Bronzewaffe, eine Lanzenspize aus Mesothene (№ 1743, Vitrine IA, Tafel IX); eine zweite, in Schledz gefundene, liegt im Rigaschen Museum. Ein Hohlkelt des fünfsten Jahrhunderts aus Schlampen gehört dem lettischen Verein in Riga, und einen Kragenkelt aus Altona, Kreis Friedrichstadt, von dem unser Museum einen Nachguß hat (№ 122, Vitrine IB, Tafel VIII. Rig. Kat. 301 Anmerkung), besitzt das Rigasche Museum.

Dagegen sind aus der älteren Eisenzeit für Kurland charakteristisch die Kelte, jene schweren Stoß- oder Wurfmaschinen, die sich nördlich der

¹⁾ Der größte ist 124 cm. im Umfang (№ 157, Vitrine IVA, Tafel VI) aus Kurland, genauerer Fundort unbekannt, mit abgebrochener Dese und Haken. Auch der aus dem Annenburgschen (Kreis Doblen) Silberhak stammende gedrehte Silbergürtel hat einen größeren Umfang als der Liguttensche (№ 799, Vitrine IX A, Tafel 10. Rig. Kat. 426, Abbildung 16,3.

Düna seltener finden, an denen unser Mitausches Museum aber besonders reich ist. Ihre Form ist bei aller Einförmigkeit doch nach der Länge, der Breite der Schneide, der Form der Tülle, rund oder viereckig, sehr verschieden. Unser zu behandelndes Gebiet hat sie viel weniger als Mittel-Kurland; wir besitzen einen recht defekten aus Kalleten (№ 2031,¹³, Vitrine VII B), einen aus Kapselhen (№ 281, Vitrine IV B, Tafel 16. Fig. Kat. 321), welcher mit den Armbrustfibeln der Periode D = 4., 5. Jahrh. zusammen gefunden ist; einen aus Rawen (№ 853, Vitrine IX B, Tafel 5. Fig. Kat. 405), gefunden zusammen mit dem oben beschriebenen massiven fast ornamentlosen Armring (№ 836, Vitrine IX B. Fig. Kat. 405) und zwei Wielderhauern, von denen der eine durchlocht ist; also im ganzen nur 3, während wir aus Alt-Moken, Kreis Tuckum, soeben 12 Kelte (№ 2056, Vitrine III. Seitenwand) erhalten haben.

Ist die Seltenheit des Kettes für das Grobin-Hasenpotsche Gebiet auffällig, so auch das gänzliche Fehlen des für das Land südlich der Düna charakteristischen Skramasages, des einseitigen Kurzschwertes, das zur Spitze breit zuläuft, und das geringe Vorkommen des Schmalbeiles, das A. Buchholz als typisch für die an der Düna lebenden Letten annimmt; aus Raßdangen stammt ein einziges (№ 1670, Vitrine IX B, Tafel VI). Unter Schmalbeil versteht man ein solches, dessen Schneidlänge nicht größer ist als die Hälfte des Beiles gerechnet vom Schaftloch zur Schneide.

Auch Schwertter sind ungleich seltener und keineswegs so reich ausgestattet, wie etwa bei den Liven an der livländischen Na, wo sie mit Silber und Gold ausgelegt vorkommen. In Durben ist ein Schwert (№ 20, Vitrine IV B, Tafel IV. Fig. Kat. 398) gefunden, ein zweites (№ 2023,¹. Schrank XVII, Fach 7), auf dem Sauke-Laube Kirchhof bei Durben; ebendort ein zusammengebogenes (№ 2019,¹¹, Schrank XVIII, Fach 6), in Raßdangen ein zusammengebogenes (№ 1665, Vitrine IX B) und ein zerbrochenes (№ 1658, Vitrine IX B); in Stroden eine kurze Barrierstange (№ 35, Vitrine IV B, Tafel 15. Fig. Kat. 403) und die messingnen Ueberreste einer Schwertscheide (№ 36, 40, 41, 826, 827, Vitrine IV B, Tafel 15. Fig. Kat. 403).

Auch die Ausbeute von Lanzenspitzen ist nicht so groß wie aus andern Teilen Kurlands: aus Durben, Preekuln, Stroden, Sauke-Laube, Kalleten, Klein-Dahmen, Rukau, Gröfen, Raßdangen, Leegen und Lassen stammen 23 Lanzenspitzen aus Eisen, während etwa die freundliche Sendung aus Alt-Moken neben 12 Ketten auch 24 Lanzenspitzen (№ 2057, Vitrine III Seitenwand) enthielt. Die hier lebende Bevölkerung war unstreitig friedliebender als die finnischen Stämme; es fehlen die Schutz Waffen, Helme und Schilde, vollständig und die Angriffswaffen sind seltener.

Ziehen wir aus den Funden die Resultate, so ergibt sich zunächst für das Durbensche Gebiet eine ganz besondere Bedeutung durch den verhältnismäßigen Reichtum an Fibeln skandinavischer Charakters.

Die Beziehungen Scandinaviens zum Ostbaltikum sind uralte, das Meer ist auch hier nicht trennend sondern verbindend gewesen und für die Handelsbeziehungen scheinen unsre Provinzen, vor allem die Düna, in erster Linie Durchgangspunkt gewesen zu sein. Nun aber offenbart der Südwesten Kurlands eine so sehr durch Skandinavien beeinflusste Industrie, daß vielleicht an Kolonialverbindung zu denken ist oder wenigstens an einen unmittelbaren direkten Handel zwischen beiden Ländern.

Dazu kommt als zweites die Beziehung zu Norddeutschland und als drittes die nächsten Beziehungen zu den nördlichen Nachbarn, den finnisch-ugrischen Stämme, den Liven, die von Nordosten auf dem Landwege, von Norden und Nordwesten auf dem Seewege in Kurland eindringend sich in weiten Gebieten desselben ansiedelten und durch ihren mehr kriegerischen Charakter, durch ihre überlegenere Kultur und größeren Reichtum einen Einfluß auf die lettische Bevölkerung gewinnen mußten. Und nach den Resultaten, die Pastor Grüner-Sallgahn aus den Ortsnamen gewonnen hat, sind die Grenzen der livischen Seßhaftigkeit doch wol weiter auszudehnen, als bisher angenommen wurde.

Im Durbenschen Gebiet aber ist ein Berührungspunkt der beiden Nationen; die sogenannten Kuren, kriegerischer als die Letten, haben diesen viel zu schaffen gemacht und der archäologischen Grabung bleibt es vorbehalten, endgültige Resultate über die Nationalität der Urbewohner unserer Provinz, ihre Beeinflussung durch andre Nationen und das Niveau und die Wandlung ihrer Kultur zu suchen. Der Westen Kurlands ist das Gebiet, von welchem Aufklärung zu erwarten ist über die Fragen der Ethnographie und der Entwicklung von Völkern und Zeiten, die wir jetzt noch als prähistorische bezeichnen müssen.



V.

Zur

Archäologie des Dondangenschen Gebietes

von

Oberlehrer Georg Wiedemann.

Der Norden Kurlands ist der der archäologischen Forschung am wenigsten bekannte Teil unserer Provinz. Die schwierige Kommunikation, die Lage abseits von den Kurland durchschneidenden Hauptstraßen und Eisenbahnen, das große Waldgebiet, das Fehlen von Städten erklärt den Umstand, daß weder zufällige Funde noch systematische Grabung uns Kenntnis gegeben haben von der prähistorischen Zeit in dieser nördlichen Halbinsel.

Andererseits ist gerade der Halbinselcharakter des Gebietes, das Hineinragen von Domešnäs tief in das Meer an der Stelle, die den hauptsächlichsten Eingang zum rigaschen Meerbusen bildet, eine Gewähr dafür, daß hier vielleicht früher als an anderen Stellen unserer Provinz eine Berührung mit fremden seefahrenden Völkern stattgefunden haben muß, zum mindesten, daß diesen Seefahrern diese Nordspitze Kurlands als gefährlicher Punkt bekannt gewesen und daß der von dem Meere so deutlich sichtbare Reichtum an Wald, somit wol auch an Waldtieren, anlockend gewesen sein muß. Die Wikinger Skandinaviens waren keine Fremden mehr an den Küsten Kurlands; als Seeräuber, Eroberer und Kaufleute kamen sie immer wieder und als sie selbst dem Christentum gewonnen waren, folgte der Missionär dem Kaufmann, lange bevor die sogenannte Aufseglung Livlands durch die Deutschen stattfand. Um 1048 bereits soll König Sven Estridson eine christliche Kirche in Domešnäs haben gründen lassen, wie der Name Domešnäs selbst deutlich auf geistliche Herrschaft hindeutet.

Waren diese Seefahrer Kulturträger, die auf die weniger entwickelten Bewohner Kurlands einwirkten, so waren diese letzteren selbst kein einheitliches Volk, sondern zwei Völkergruppen rangen, wie es scheint, in harten Kämpfen um Land und Wald, um Heimat und Eroberung, der lettisch-litauische Volksstamm mit dem finnisch-ugrischen.

Der älteren Anschauung von der Priorität der finnischen Bevölkerung, der Liven, in Kurland hat Dr. Vielenstein in energischer Beweis-

führung die Behauptung gegenüber gestellt, daß die Letten die ältere Bevölkerung bei uns gewesen sind, allerdings in einer Beweisführung, die nicht immer überzeugend ist. Darnach sei Kurland von den Letten bewohnt gewesen zu einer Zeit, als von Norden längs der livländischen Küste über die Dünamündung westlich sich vorchiebend und ebenso von der Seeseite her vor allem von Nordwesten von der Windaumündung stromaufwärts ziehend die Liven als Eroberer ins Land gekommen wären, die Letten teils zurückdrängend, teils sich mit ihnen vermischend und so den Norden Kurlands in Besitz nehmend, wo sie als einzig übriger Rest des livischen Stammes bis auf den heutigen Tag ihre Wohnsitze haben.

Die entgegengesetzte Ansicht läßt die Letten die Angreifer sein, läßt sie von Süden her eindringend die älteren Bewohner, die Kuren und Liven, immer mehr an die Meeresküste hin verdrängen, wo die letzteren eben in spärlichen Nesten, sonst ganz von den Letten absorbiert noch heute sich erhalten haben.

Bielenstein stützt sich vor allem auf die sprachlichen Zeugen, auf die Ortsnamen und weist nach, wie verhältnismäßig gering die Zahl der livischen Ortsnamen im Vergleich zu den lettischen sei in den Gebieten, die die frühere Anschauung als livische ansieht. Wenn es wirklich livisches Land war, dieser Norden Kurlands, so könnten nicht nur 6% aller Ortsnamen livische Benennungen tragen, sondern es müßte die überwiegend größte Zahl der Ortschaften, Flüsse, Anhöhen, Sümpfe, Gefinde livische Spuren erkennen lassen.

Es liegt auf der Hand, welche eine Bedeutung die archäologische Grabung in einem Gebiet haben muß, das ethnographisch so umstritten ist; wie entscheidend vielleicht die Archäologie das letzte Wort sprechen kann, wenn die Grabfunde livischen oder lettischen Charakter ergeben oder wenn etwa lettische Gräber über livischen sich finden, die letzteren also die älteren sind.

Eine systematische Grabung wäre also hier ganz besonders wünschenswert, hat aber bisher noch nicht stattgefunden und müßte natürlich in großem Maßstabe auf weitem Gebiete vorgenommen werden. Was bisher aus Dondangen oder überhaupt Nordkurland in das kurländische Provinzial-Museum in Mitau eingeliefert worden ist, sind Gelegenheitsfunde, die beim Pflügen oder bei der Grantabfuhr gemacht worden sind. Es sind vier weberschiffartige Schleifsteine (№ 240—243, Vitrine IB, Tafel XII), die zusammen mit drei blauen Glasperlen und acht zum Teil zusammenhängenden Bronzeperlen (№ 1747, Vitrine IB, Tafel XII) im Grant gefunden sind; ein Steinbeil aus Glimmerschiefer (№ 276, Vitrine XI, Tafel 7. Rig. Kat. 166), interessant durch einen Bohrversuch, der an der einen Seite des Beiles vorgenommen worden ist; ferner die beiden Steingeräte, die im Schlamm des im Jahr 1837 abgelassenen Widelsees gefunden sind, ein Hohlmeißel aus Shenit (№ 418, Schrank XV unten, Rig. Kat. 213) und

ein 46 cm. langer Schleiffstein aus festem Sandstein¹⁾ (№ 15, Vitrine I A, Tafel I. Fig. Kat. 272).

Im Jahr 1903 sind von Herrn Baron Sacken-Dondangen eine Reihe von Altsachen dem Museum übergeben worden, die zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Stellen beim Pflügen gefunden worden sind (№ 2035, Vitrine VIIIB). Es sind Bronzesachen der jüngeren Eisenzeit, die für die lettische Nationalität der Bestatteten sprechen: Stücke von ornamentierten Armringen, viele dünne Spiralen, Beschlagstücke, Stücke von strickförmig gewundenen Halsringen, Klapperbleche, Fingerringe mit Wulst und übereinandergeschlagenen Enden, Fingerring mit dünner Platte (Nähring), Anhängsel mit Bärenklau und Schellen, große Hufeisensibeln mit facettierten Köpfen, Hufeisensibel mit Knopfeude, mit Fischschwanzenden, mit zurückgelegten Tierkopfen, Breezen rund und viereckig, Kettenrest, Wollstoffreste mit Bronzeringchen, Riemen mit Bronzeziften, eiserne Messer und zwei Münzen, die eine vom Ordensmeister Freytagh von Voringhoven, die andere von Plettenberg.

Im Jahre 1908 schenkte Baron Sacken-Dondangen dem Museum eine Reihe von Altsachen, die aus einer Grantgrube bei der Oberforstei Steckelberg durch Herrn Oberlehrer Grosse, der den Sommer dort zugebracht hatte, ausgegraben worden sind (№ 2053, Vitrine VIIIB). Es war ein vollständiges Grab-Inventar und auch sonst einzelne verstreute Stücke. Zum Grabinventar gehörten auf den Unterarmknochen liegend massive Armringe ungeschlossen mit Streifenornament, 8 neben einander auf dem linken, 10 auf dem rechten Arm, 4 Fingerringe mit breiter Platte (Nähringe), Hufeisensibel, Klapperblech, Knochenreste, Gemeherefte, Reste von Ketten und Spiralen auf Bastfäden; sonst noch Fingerring mit Wulst und Filigran, große Hufeisensibel mit Knopfen und 2 stark verrostete runde Eisenplatten.

Im August 1909 hatte Referent Gelegenheit nach freundlichst ertheilter Erlaubnis zum Graben von Seiten des Besitzers Baron Sacken und die liebenswürdige Gastfreundschaft im Hause des Oberförstlers von Dondangen Katterfeld genießend, in der Grantgrube von Steckelberg systematische Nachforschungen anstellen zu können, die einiges Ergebnis zur Folge hatten.

Die Grantgrube liegt etwa 600 Schritt nordwestlich von der Oberforstei an einem Flößchen, von dem es in Folge des Abschürfens

1) Bähr, Gräber der Liven, pag. 47 führt an, daß in dem Schlamm des abgelassenen Widelsees Steingeräte und Steinhammer gefunden seien, beschreibt sie aber nicht näher und sagt auch nichts über ihren Verbleib.

Grewingt, das Steinzeitalter, pag. 8 hat außer den beiden obengenannten Hohlmeißeln (Grewingt, Abb. 21) und Schleiffstein (Grewingt, Abb. 23) aus dem Widelsee noch einen zweiten Hohlmeißel (Abb. 22) und ein Beil mit Schaftloch (Abb. 20) in Händen gehabt und erwähnt, daß diese vier genannten Steingeräte zusammen mit kupfernen Kesseln und mit Renntiergeweihen aus dem Schlamm des Widelsees zum Vorschein gekommen wären.

des Grantes steil in die Höhe geht. Der Boden ist unter der 1 $\frac{1}{2}$ Fuß tiefen Kulturschicht schwerer fester roter Lehm in einer Dicke von 2 Fuß, unter welchem der Grant beginnt. Durch das senkrechte Abstechen des Bodens zum Zweck der Grantgewinnung tritt die geologische Formation als Relief deutlich zu Tage.

Nach den Aussagen der Umwohnenden ist schon sehr viel gerade an dieser Stelle gefunden worden vornehmlich von den Grant grabenden Bauern, die die Bronzefachen nicht beachtet haben. Ein erstes Suchen an der senkrechten Wand in der Lehmschicht ließ uns bald auf einen Armring stoßen, so daß dann mit Vorsicht in derselben Linie nach Norden und Süden vorgegangen wurde und allmählich 5 Gräber aufgedeckt wurden. Das Graben wurde sehr erschwert durch die Festigkeit und Klebrigkeit des Lehmes, der in Folge des vielen Regens so fest geworden war, daß jeder Spatenstich ein hartes großes Stück heraus hob, das weder abbröckelte noch ohne Instrument sich zerbrechen ließ.

Die Leichen waren in den Lehm 2 Fuß tief hart über den beginnenden Grant, also fast vier Fuß unter der Erdoberfläche gebettet. Die Gräber waren etwa 2 Schritt von einander entfernt, parallel neben einander gelegen bei west-östlicher Lage der Leichen, an der Oberfläche ohne eine Spur von Erdaufwurf, unter glatter Feldfläche. Sehr bemerkenswert war die Menge von Kohle, die sich überall fand, kleinere Stücke überall im Lehm, dann aber auch ganze große Mengen von Kohle, wie verbrannte Baumstämme, mit Astverzweigungen. Dabei lagen aber keine Brandgräber vor, die Knochen, soweit sie überhaupt vorhanden waren, waren ohne jede Spur von Brand, die Beigaben völlig unberührt von Feuer, Gewandreste und Haar durchaus intakt, so daß die viele Kohle von Totenmahlen herrühren kann, die vor und nach der Beisetzung mit Bereiten der Speisen an der Begräbnisstätte gefeiert wurden.

Das Grab I, ausgegraben vom Forstleuten Herrn Hans Laube, hatte ein vollständiges Inventar ergeben, aber ganz ohne Knochen. Die Lage der Beigaben erwies west-östliche Lage der Leiche, der linke Arm war gerade ausgestreckt gewesen und wies 7 offene Armringe hart neben einander am Unterarm auf, die zum Teil durch langes Tragen aneinander abgeschliffen waren. Die Armringe hatten Strichornament, aber nicht alle das gleiche. Der rechte Arm, ebenfalls mit 7 Armringen lag quer über der Brust. An den Händen hatten 2 Nähringe gelegen. Auf der Mitte des Körpers fand sich eine kleine Hufeisenfibel mit zurückgelegten Tierkopfsenden, auf der Brust eine große Hufeisenfibel, in der Mitte gerillt, mit emporstehenden Knopfsenden, die Würfelaugen tragen. Um den Hals lag ein strickförmiger massiver Ring in zwei Windungen, das eine Ende sich verjüngend abgerundet, das andre in einer Dese endend, an der ein Kettenrest hing. Ein längeres Stück Kette lag etwas abseits. Unter dem Halsring lag langes braunes weiches Haar in reicher Fülle wohl erhalten, an welches sich Reste eines

Kopfschmuckes schlossen bestehend in Bronzespinalen, die auf Wollenfäden gereiht waren. Reste von Wollenzug reich besetzt mit kleinen Bronzeringchen fanden sich in der Brust- und Leibgegend. Unter dem Halsring, also unter dem Kopf und dem Rücken lag der Rest eines zoll-dicken Eichenbrettes, das in verfaulte Stücke überging.

Das zweite Grab, südlich vom ersten gelegen, war ein Kindergrab, das wieder keine Gebeine enthielt. Es fanden sich zwei offene Kinderarmringe, der eine etwas größer aber zusammengedrückt; eine Hufeisenfibel mit emporstehenden facettierten Köpfen, sehr dünn und abgenutzt, ohne Dorn; ein kleiner Bronzehalsring, einfach aus zwei Drähten gewunden mit einer Dese, in der das andere Ende steckte; einen halben Fuß tiefer liegend ein Kettenrest; endlich Holzreste wie von einem Brett.

Aus dem dritten Grab, noch weiter nach Süden gelegen, trat zuerst eine eiserne Messerspitze zu Tage, neben der ein kleiner runder Ring aus Bronze lag; etwas höher am Körper eine flache kreisförmige Breeze in 3 Stücke zerbrochen und eine kleine länglich runde durchlochte silberne Platte, wie eine Münze, aber völlig glatt, ohne erkennbare Spur von Zeichnung oder Inschrift; mehr unterhalb eine kleine Hufeisenfibel mit zurückgelegten abgebrochenen Enden und ein offener Wulstfingerring. Unter dem Ganzen ein Eichenbrett, an einem Ende verkohlt, am andern verfault. Von Gebeinen nichts.

Weiter nach Süden, wo wieder ein Grab zu erwarten war, fand sich die größte Menge von Holzkohle, der oben erwähnte Baumstamm mit Nesten, ferner zwei 3 1/2 cm. lange nägelartige Eisenbolzen.

Weiter nach Süden ein vollständig erhaltenes Skelett eines erwachsenen Mannes ohne jegliche Beigaben. Zwei Schritte weiter nach Süden ein Skelett eines zarteren schwächeren Körpers mit feineren zerbrechlicheren Knochen, ebenso ohne jegliche Beigabe. Einen Schritt weiter nach Süden folgte ein großer schwerer Feldstein, neben oder unter dem sich aber nichts fand.

In derselben Linie nach Norden oder Süden konnte nicht weiter gegraben werden, da die Grantabfuhr dort schon alles abgestürzt hatte.

Nun wurde weiter nach Westen eine Parallellinie zu den aufgedeckten Gräbern, ein Graben bis 4 1/2 Fuß Tiefe von Norden nach Süden gezogen in der Hoffnung noch eine zweite Reihe von Gräbern zu finden, jedoch vergeblich. Die Seitenwände dieses Laufgrabens musterns entdeckte der Landeschüler Ludwig Katterfeld in der schwarzen Erde, etwa 3/4 Fuß unter der Oberfläche einen blinkenden Gegenstand: es war eine kleine Säule aufeinander getürmter Silbermünzen und daneben fünf Stücke abgehackter Silberbarren ohne Zeichen. Die Münzen hatte Baron Eduard von Firkß die Freundlichkeit zu bestimmen. Es sind folgende:

1. Albrecht III. von Brandenburg 1267—1300 (Thomsen 7178; Reichel IV, 168; Weidhar VI, 1) regierte in Landsberg.
 Avers: Der Markgraf zu Pferde nach links reitend hält in der Linken einen Falken.
 Revers: Wappenschild, gespalten: vorn halber Adler (Brandenburg), hinten doppeltgeschwänzter Löwe (Böhmen — die Mutter war eine böhmische Prinzessin). Der Schild steht auf einer Mauer zwischen zwei Türmen.

2. Dortmunder Denar Kaiser Friedrich II. 1212—1250.
 Avers: Der gekrönte Kaiser sitzt auf einem Bogen und hält in der Rechten ein Kreuzzepter, in der erhobenen Linken den Reichsapfel; Umschrift: (Frider) I C' IMP.
 Revers: Kopie der älteren englischen Sterlinge. Doppeltes an den Enden mit 2 Kugeln versehenes Federkreuz, in den Winkeln begleitet von 4 kleinen zu den Schnittpunkten des großen Kreuzes rechtwinklig stehenden Kugelkreuzchen.
 Umschrift: TREMAN(IACi vitas) $\begin{array}{c} \times | \times \\ \times | \times \end{array}$. Auktionskatalog
 H. Genthe-Köln 1884, № 3889.

3. Englischer Sterling König Heinrich III. 1216—72, wahrscheinlich deutsche (wohl Lippe'sche) Nachprägung. Sterling für London geprägt.
 Avers: Kopf des Königs. Umschrift: + HENRICUS R.
 Revers: Kurzes Doppelkreuz, begleitet von 4 zum Schneidpunkt des ersten Kreuzes senkrecht stehenden Kreuzchen. Umschrift: + RON(er) (Name des Münzmeisters) ON LVNDE.

4. Westfälische Nachahmung eines Sterlings (Ravensberg?) König Heinrich des III. von England aus der ersten Sterlings-Periode, 1216—48 (mit dem kurzen Kreuz).
 Avers: Kopf des Königs Heinrich III., links vom Kopf in der Legende die rechte Hand des Königs ein Szepter haltend.
 Umschrift: (MO)NETA IN R
 Revers: Zwillingsfadentkreuz, bewinkelt von 4 Kugelkreuzchen. Umschrift: MONETA IN
 Unediert, wahrscheinlich von Graf Ludwig I. von Ravensberg (1217—49) geschlagen. Von Ravensberg sind andre Sterlingnachahmungen bekannt.

- 5 u. 6. Rudolf von Holte 1226—48 oder Otto II. von Lippe 1248—59, Bischöfe von Münster.
 Avers: Bischof auf der sedes episcopalis, in der Rechten den Krummstab, in der Linken eine Kirche haltend.
 Revers: Kopf des Apostels Paulus, bärtig, tonsuriert, lockig mit Heiligenschein; mit der rechten Hand ein Schwert haltend. Umschrift beiderseits völlig verwischt.

8. Rudolf von Holte 1226—48 Bischof von Münster (ed. Thomßen 6313).
Avers: (Ludolfo) SEP(s) (episcopus). Der Bischof auf der sedes episcopalis, in der Rechten den Krummstab, in der Linken die Bibel haltend.
Revers: (Sanctus Pa)ULUS. Kopf des heiligen Paulus, auf seinen ausgestreckten Armen einen dreitürmigen Bogen über sich haltend.
8. 9. 10. Rudolf von Holte 1226—48 Bischof von Münster.
Avers vermischt: der Bischof auf der mit Schlangenköpfen ornamentierten sedes episcopalis, in der Rechten den Krummstab, in der Linken die Bibel haltend.
Revers: (Sa)NCTUS (Paulus). Kopf des Apostels, härtig, tonsuriert, lockig mit Heiligenschein; links von ihm in der Legende ein Schwert (das Schwert auf diesen Exemplaren vermischt; von № 10 ist nur eine abgeschnittene Hälfte vorhanden).
11. Rudolf von Holte 1226—48 Bischof von Münster.
Avers: + LUDOL(fus episc.). Der Bischof auf der sedes episcopalis, in der Rechten den Krummstab, in der Linken eine Kirche haltend.
Revers: (Sanctus Paulus). Kopf des Apostels Paulus, härtig, tonsuriert, lockig mit Heiligenschein, links in der Legende ein Schwert haltend.
12. 13. Rudolf von Holte 1226—48 Bischof von Münster (Thomßen 6311).
Avers: + LUDOL(fus) EPC(=episcopus). Der Bischof auf der sedes episcopalis, in der Rechten den Krummstab, in der Linken die Bibel haltend.
Revers: + MONASTERIV (Thomßen hat Monasterium); Doppelkreuz, befeitet von vier schräggestellten Kreuzchen wie auf den Sterlingen Heinrich des III. von England.
14. Bernhard IV. von Lippe 1227—47 Bischof von Baderborn, für die Stadt Warburg geschlagen.
Avers: Der Bischof auf der sedes episcopalis, in der Rechten den Legenden teilenden Krummstab, in der Linken die Bibel haltend. Umschrift: BERNA—RDUS.
Revers: Bille (Wappen von Warburg), darüber I L (retrograd „L I“ zu lesen) (= Lippe; vergleiche die Lippe'schen Münzen). Umschrift: VARTBERG CIVITAS (Thomßen 6363, 6366 2c.)
15. Bernhard IV. von Lippe 1227—47 Bischof von Baderborn.
Avers: Der Bischof auf der sedes episcopalis, in der Rechten den Krummstab, in der Linken die Bibel haltend. Umschrift: + BER(n)—ARDUS.

Revers: Auf geripptem Grunde Dreiecksschild mit 3(2,1) Rosetten.
Umschrift: LE(mgo) CIVITAS. (Thomsen schreibt die Münze dem Bischof Bernhard V von Lippe 1321—40 zu. Nach Erbstein und Schellhas, Auktionskatalog № 968 ist sie ein von Bernhard III., regierendem Grafen zu Lippe, 1229—1260, nach Baderborner Typus geschlagener Denar.)

16. Bernhard IV. von Lippe 1227—47 Bischof von Baderborn; für die Stadt Warburg geschlagen.

Avers: Der Bischof auf der sedes episcopalis sitzend, in der Rechten den Krummstab, in der Linken die Bibel haltend.
Umschrift: BE(rna)RDUS EP(iscopus).

Revers: Ein mit 9 Kugeln belegter Rundbogen schließt eine einzelne Kugel ein und trägt ein dreitürmiges Kastell.
Umschrift: WARTBERCH (civitas).

17. Lippe, unediert: wahrscheinlich Bernhard III. 1229—61 oder IV 1260—1275.

Avers: Mauertor mit Turm darüber, rechts vom Turm ein Kreuz, links verwischt; im Turm über dem Tor die Lippesche Rose. Umschrift: LIPE CIV(itas).

Revers: Lilie begleitet von den Buchstaben LIPE. Umschrift verwischt: (Ber)NAR(dus) ed. Thomsen 6193.

18. 19. Bernhard III. Graf zu Lippe 1229—61 oder wahrscheinlicher Bernhard IV Graf zu Lippe 1260—75 (sein Bruder erhielt bei der Teilung Lippstadt); unediert?

Avers: Kopf des Grafen (Imitation des Kopfes König Heinrich III. von England) — en face in breitem Rinnbart, die Krone stilisiert wie die Lippesche Rose. Umschrift: + BERNARDU

Revers: Kreuz mit LIPE in den Winkeln (retrograd und Spiegelschrift). Umschrift: MONETA IN LIPPPIA, zwei verschiedene Stempel.

20. 21. Engelbart I. von Ifenburg 1224—26 und 1238—50 Bischof von Osnabrück. ed. Thomsen 6339.

Avers: Der Bischof in der Rechten den Krummstab, in der Linken die Bibel haltend. Umschrift zerstört.

Revers: Rad unter dreitürmigem Spitzbogen. Umschrift: + OSE..... (21 abgebrochen, nur eine Hälfte ist vorhanden.)

22. Otto II. von Lippe 1248—59 Bischof von Münster.

Avers: Der Bischof auf der sedes episcopalis in der Rechten den Krummstab, in der Linken eine Kirche haltend. Umschrift: OTTO (Episc) O(pu)S.

Revers: Der Kopf des Apostels Paulus, bärtig, tonsuriert, lockig mit Heiligenschein, in der Legende links die rechte Hand des Apostels ein Schwert haltend. Umschrift: (Sanctus P)AULU(S). Auktionskatalog von Schellhas-Dresden 1870, № 762. Auf Grote № 28 verwiesen.

23. 24. Im Sterlingtypus.

Avers: Der König sitzend, in der Linken den Reichsapfel, in der Rechten das Szepter haltend.

Revers: Das Doppelfadencruz mit 4 Kugelfreuzchen in den Winkeln. Umschrift auf 23 SCOTO? auf 24 TORP?

Es sind also Münzen aus dem 2ten Viertel des 13ten Jahrhunderts, hauptsächlich westfälische Bischofsmünzen aus Paderborn, Münster und Osnabrück und zwar meist von Bischöfen aus dem Hause Lippe. In der ersten Zeit des Bestehens des Ordens bei uns zu Lande (1237 Vereinigung des Schwertbrüderordens mit dem deutschen Orden) ist also offenbar ein Geistlicher oder Ritter aus dem Westfälischen, vielleicht aus dem Bippeschen¹⁾ stammend, über Brandenburg, wo er ein Geldstück gewechselt hat, zu uns gekommen in das Bistum Kurland in das Dondangensche Gebiet (Schloß Dondangen 1240 gegründet). Die 24 Münzen hat er, in Art einer Rolle aufeinander gestellt, zusammen mit den fünf Silberbarrenstücken auf dem alten heidnischen Begräbnisplatz in die Erde verborgen, sei es vor eindringenden Feinden sie versteckend, sei es daß er selbst gegen den Feind gezogen (1260 Schlacht bei Durben).

Die Münzen stehen also gewiß nicht im Zusammenhang mit den oben angeführten Altsachen. Denn wenn sie auch auf demselben Begräbnisplatz gefunden worden sind, so lagen sie doch in der schwarzen Erde, also drei Fuß höher als die in der Lehmschicht hart über dem Grant gebetteten Gebeine der Verstorbenen. Die Münzen gehörten auch nicht zu einem Grabe, da rund herum oder unter ihnen nichts von Bestattungsgegenständen zu finden war; sondern sind eben nur versteckt worden an einer Stelle, wo der Besitzer meinen konnte, daß dort nach Schätzen nicht gesucht werden würde; versteckt worden natürlich um den Schatz selbst wieder zu heben, was dem Besitzer nicht mehr möglich, sondern erst nach 650 Jahren einem suchenden Fremden beschieden gewesen ist.

Fassen wir die Ergebnisse der Gräberaufdeckung zusammen, so scheint sich doch zu ergeben, daß wir es mit lettischen Gräbern zu tun haben. Die gefundenen Bronzesachen sind solche, wie sie in den kurländischen Gräbern der jüngeren Eisenzeit allenthalben auftauchen: Halsring, Armringe, Hufeisenfibeln, Fingerringe mit dünner breiter Platte, Wollengewebe mit Bronzeringchen durchzogen, einfache Ketten,

1) Bernhard von Lippe schon 1200 auf einem Kreuzzug in Livland, kommt 1211 mit Bischof Albert hierher; wurde Abt von Dünabünde, 1218 Bischof von Selonien und ist 1224 in Deutschland gestorben.

Spiralenkopfschmuck. Nichts hat sich ergeben, was sicher und unbedingt für livische Gräber spräche, weder reicher Schmuck in Form von Gehängen, noch eine charakteristische Fibelform, noch Waffen.

Der Zeit nach sind die Funde in die Zeit der Ankunft der Deutschen zu setzen; die Hufeisenfibeln, die runde Breeze, die Armringe, die eisernen Bolzen lassen ein Hinaufrücken in beträchtlich ältere Zeit nicht zu.

Also um die Zeit der beginnenden Herrschaft der Deutschen ist das Gebiet um das Schloß Dondangen herum, so wie auch heute, von Letten bewohnt gewesen und die Begräbnisstätte bei Steckelberg ist lange benutzt worden, da neben den mit zahlreichen Beigaben besetzten Leichen sich schon solche finden, wie sie in christlicher Zeit ohne den Schmuck, den sie im Leben trugen, beerdigt wurden; Leichen, deren Gebeine gut erhalten waren, neben solchen, bei denen von Gebeinen nichts mehr erhalten war, trotzdem sie in derselben Erdschicht in nächster Nähe von einander lagen.

In den Arbeiten des X. archäologischen Kongresses, Teil III, pag. 95 ff. spricht Bogojawlensky von einem Wella laiwa, der etwa neun Werst südlich von Dondangen beim Plinteny Gesinde sich befindet und den er untersucht habe, ohne etwas in ihm gefunden zu haben. Meine Erkundigungen nach diesem Wella laiwa ergaben, daß er den Leuten bekannt sei, daß das Plinting (nicht Plinteny) Gesinde am Wege von Dondangen nach Talsen liege, so daß ich beschloß auf der Heimreise dort anzuhalten und mich zu überzeugen, was daran wäre. Denn die Frage der Wella laiwa ist doch noch zu wenig geklärt weder in Bezug auf ihr Alter noch in Bezug auf die Rationalität der Menschen, die diese Art der Bestattung angewandt haben. (Unter einem Wella laiwa versteht man eine Grabstätte, die äußerlich durch eine Steinsetzung gekennzeichnet ist, die die Form eines Bootes hat. Ein Modell ist im Mitauschen Museum № 539, Schrank XI. Rig. Kat. 333.)

Die Orte, an welchen bis jetzt solche Wella laiwa bemerkt worden sind, sind Lubeffern, wo in dem Widjer-Walde bei dem Beigute Lieben sich zwei solcher Grabstellen befinden, ferner dicht beim Hofe Lieben in einem Kornfelde zwei, endlich in Nogallen bei der Buschwächterei Sakkhte eine, also im ganzen fünf. Die in Lieben befindlichen sind immer je zwei hart hintereinander, so daß die Spitze des einen an das Hinterteil des andern stößt. Nach der Beschreibung von Döring in den Sitzungsberichten der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst aus den Jahren 1850—63, pag. 154, der sie im Jahr 1863 im Auftrage unserer Gesellschaft untersucht hat, sind sie alle von ganz analoger Form „aus großen rohen Granitblöcken bestehend, die einzeln neben einander gestellt, einen Platz einschließen, dessen Oberfläche mit der Umgebung in ein und derselben Ebene liegt. Beim ersten Blick erkennt man das Eigentümliche der Anlage; der Platz ist lang und schmal, an beiden Enden spitz zulaufend, gleich einem Schiffe oder

Boote; die Ähnlichkeit mit einem solchen wird noch vermehrt durch die auffallende Größe der die Spitze bildenden Blöcke; besonders groß erscheint der Block des Hinterteils, der bei 8 Fuß Umfang 3 Fuß über den Boden hervorragte; nach der Mitte zu sind im allgemeinen die Blöcke niedriger und kleiner, in derselben erregen jedoch jederseits zwei höhere und spitzere Steine von 2¹/₂ Fuß Erhebung die Aufmerksamkeit; sicherlich wollte der Erbauer dieser sonderbaren Denkmäler die Stellen markieren, wo die Ruder eingelegt werden. Springt die Ähnlichkeit mit einem Boot gleich beim ersten Blick in die Augen, so wird dieselbe zur Gewißheit, sobald man die Maße genommen und den Grundriß gezeichnet hat.“ Die Länge des einen Bootes in Lubeffern im Widser-Walde betrug 50 Fuß 9 Zoll bei 14 Fuß 10 Zoll Breite, die des andern 49 Fuß Länge bei 10 Fuß Breite; die des Bootes in Rogallen 47 Fuß 10 Zoll Länge und 10 Fuß Breite; dagegen war eines der im Kornfelde bei Lieben gelegenen viel kleiner, es hatte nur eine Länge von 25 Fuß und 10 Fuß Breite. Die Größe des anderen war nicht mehr festzustellen, weil fast zwei Drittel der Steine schon fehlten.

Keines von den Bötten war völlig intakt; die Steine waren teils weggeführt worden, so daß nur noch ihre Furchen zu erkennen waren, teils durch Nachgrabung aus ihrer ursprünglichen Lage verrückt. Von den beiden im Widser-Walde bei Lieben gelegenen Bötten war nur in einem noch nicht gegraben worden, so daß die Forschung Dörings hier ein Resultat ergab, als er in der Mitte desselben die Grabung vollführen ließ: man „stieß unter der ungefähr einen halben Fuß dicken Humusschicht auf eine Art Steinpflaster von ziemlich roher Beschaffenheit; eigentlich scheinen es mehr Querstufen von Steinen als dichtes regelrechtes Pflasterwerk zu sein. Unter dem Pflaster gab es viele große Steine, dazwischen Sand, Erde, Wurzeln; bald zeigte sich ein großer Granitblock, dessen untere Seite, nachdem er mühsam aufgehoben war, sich als eine vollkommen ebene Fläche erwies. Jetzt kamen mehrere dreieckige nach unten etwas spitz zulaufende zellenartige Räume von einem ungefähren Durchmesser von ³/₄ bis einem Fuß, deren Wände durch flache Steine gebildet waren, zum Vorschein; da sie sich jedoch gänzlich mit gelbem Sand gefüllt hatten, erkannte man ihre Form und Konstruktion erst nach und nach durch Vergleichung und Reflexion, indem wol 10 bis 12 dergleichen Räume in 3 Etagen über einander angetroffen wurden; sie enthielten in dem Sande Reste von Knochen von sehr morscher Beschaffenheit, die ohne Zweifel von verbrannten menschlichen Leichen herrührten; in den unteren Zellen fanden sich die Knochen reichlicher, vielleicht waren die oberen Räume, weil den Einflüssen der Witterung mehr ausgesetzt, auch stärker verwittert. Einige Scherben von Tongefäßen, sowie einige kleine Stücke Holz- kohle fanden sich noch in einer Tiefe von 4 Fuß.“ Von den Leuten, die früher auf eigne Hand in dem andern der beiden Widserischen Bötten gegraben hatten, erfuhr Döring, „daß sie auf einen anderthalb Fuß großen Raum gestoßen seien, der vermittelst roher Steinplatten her-

gestellt und fast ganz mit Sand und Erde angefüllt gewesen sei, und daß sie darin außer Knochen und Tonscherben auch eine fingerlange Dolchklinge von Erz, Bronze oder Messing gefunden hätten, die an dem einen Ende in eine dünne Spitze ausging, wie zum Einstecken in einen Griff. Jedoch wisse Niemand mehr, wo sie hingekommen wäre.“

Auch das Mogallensche Boot hat dieselbe Zellenanlage ergeben, in denen sich Knochen und Knochenasche sowie Tonscherben fanden. Die beiden im Kornfelde von Lieben gelegenen Böte ergaben kein Resultat, weil sie schon durchwühlt worden waren; zwei kleine Stückchen Schädelknochen und einige Holzkohle hat Döring gefunden.

Die Wella laiwa beim Blinting Gesinde liegt auf einer Weide hart an der Straße von Dondangen nach Talsen. Das Charakteristische der Anlage tritt sofort hervor: sonst überall grüne Fläche etwas mit Wachholder bewachsen, hier und da nur ein vereinzelter Feldstein; hier die Steine in ausgesprochener Bootform zusammengestellt. Leider zeigte sich sofort, daß Menschenhand schon vielfach umgestaltend tätig gewesen war. Namentlich am hinteren Ende waren die Steine aus ihrer ursprünglichen Vertiefung gerückt und nicht mehr zurückgestellt worden, andre Steine waren gesprengt worden und zum Teil fortgeschafft. Deutlich zu erkennen war die Arbeit Bogojawlenskys, der fast die ganze Hälfte, die Westseite, durchwühlt hatte. Dann waren Spuren von Grabung in der Mitte und an der Ostspitze zu erkennen. Dieses Durchwühltein des Bodens ließ wol die Ausichtslosigkeit einer nochmaligen Durchforschung des Bodens vermuten. Trotzdem nahm ich zunächst die Maße, die eine Länge der Steinsetzung von $23\frac{1}{4}$ Meter ergab bei einer Breite von $4\frac{1}{4}$ Meter, also größere Dimensionen als die oben erwähnten sie aufweisen. Die Grabung, gerade in der Mitte vorgenommen, war resultatlos; es fand sich nur ein flaches geglättetes Stückchen Kalkstein von einer Form, die für ein Stück einer Steinplatte angesehen werden kann. Von Knochen oder Scherben war nichts vorhanden und als in der Tiefe von 4 Fuß Wasser sich zeigte, wurde die Grabung als zwecklos aufgegeben.

Die in Dondangen ausgegrabenen Afsachen und Münzen wurden dem Besitzer Baron Sacken übergeben, der sie dem Mittauer Museum als Geschenk dargebracht hat.